

Candlelight-Dinner

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Vorwort	3
Checkliste Candlelight-Dinner	4
LebensZeit-Hetzt du noch oder lebst du schon? (S.Schött)	7
Himmlische Düfte (S. Schött)	20
Kriminalgeschichten der Bibel (D. Gillessen)	34
AußerOrdentliche und EigenSinnige Frauen (G. Dück)	52
Hauptsache gesund?! Heil an Leib und Seele (G. Dück)	75
Martha lädt ein-zu Tisch mit Frauen der Bibel (A. Wöllenstein)	93
Wie war das mit dem Apfel? -	
Theologische, pomologische und kulinarische Kostproben (A. Wöllenstein)	104

Vorwort

Liebe Frauen,

in dieser Arbeitshilfe „Candlelight-Dinner für Frauen“ haben wir Material für die zweite Werkstatt Frauenarbeit zusammengestellt.

Ein Candlelight Dinner –so wie wir es für den kirchlichen Kontext konzipiert haben– lebt von der besonderen Atmosphäre bei Kerzenlicht und einem unterhaltsamen Programm mit geistlich-spirituellen Impulsen. Dabei steht das „Dinner“ nicht im Mittelpunkt unserer Entwürfe, sondern versucht oftmals das Thema auch in kulinarischer Form umzusetzen.

Zu Beginn finden Sie eine Checkliste für Candlelight-Dinner mit organisatorischen Hinweisen für die Vorbereitung.

Die Arbeitshilfe enthält sieben Entwürfe für Candlelight-Dinner-Veranstaltungen (incl. Materiallisten, Ablaufplänen, Texten und Literaturhinweisen). Wir haben versucht, ein breites thematisches Spektrum abzubilden, um Ihnen für verschiedene Gelegenheiten und Jahreszeiten Material an die Hand zu geben. Die ausgearbeiteten Veranstaltungen können als Vorlage für ein ganzes Abendprogramm oder als inhaltliche Bausteine für Veranstaltungen oder Gruppentreffen dienen.

In den vergangenen Jahren haben wir viele gute Erfahrungen mit dieser Veranstaltungsform gemacht. Wir möchten Ihnen Lust machen, eigene Candlelight-Dinner für und mit Frauen anzubieten um Ihr Gemeindeleben und den Alltag vieler Frauen zu bereichern.

Wir wünschen Ihnen eine anregende Lektüre und gute Impulse für Ihre Arbeit mit Frauen!

Herzliche Grüße

Gloria Dück (gloria.dueck@ekkw.de)

Debora Gillessen (debora.gillessen@ekkw.de)

Sabine Schött (sabine.schoett@ekkw.de)

Andrea Wöllenstein (andrea.woellenstein@ekkw.de)

Fachreferentinnen für Frauenarbeit

Referat Erwachsenenbildung, Dezernat Bildung im Landeskirchenamt

Wilhelmshöher Allee 330

34131 Kassel

Checkliste Candlelight-Dinner

Checkliste Candlelight-Dinner

Raum

- Mikrofone/Verstärkeranlage/CD-Player
- Beleuchtung
- Tischordnung (angepasst an Teilnehmerinnenzahl: Tischgruppen/Tischreihen)
- Büffet/Bedienung am Platz
- „Bühne“ für Vortragende/Rednerinnen (Rednerpult, Flipchart, Stellwand etc.)
- Toiletten (barrierefrei)
- Begrüßung am (barrierefreien) Eingang, Garderobe
- Kasse für Teilnehmerinnenbeiträge
- Teilnahmelisten
- Tisch für Informationsmaterialien
- Reservierung von Sitzplätzen für Mitwirkende

Programm

- Begrüßung
- Musik/musikalische Begleitung
- Liedblätter/Gesangbücher
- Namensschilder (Team/Teilnehmerinnen)
- Give aways

Dinner

- Essen (ggf. Wärmebehälter)
- Getränke

Dekoration

- Tisch eindecken
- Kerzenständer/-halter und Kerzen/Teelichter
- Feuerzeug
- Tischdecken
- Servietten
- Blumen
- themenspezifische Dekoration

Öffentlichkeitsarbeit

- Presstext (vorher/nachher)
- Flyer
- Plakate
- Handzettel
- Werbung per E-Mail
- Bewerbung der Veranstaltung im Internet
- Fotografin
- Verteilung/Versand der Werbung

Abrechnung

LebensZeit – Hetzt du noch
oder lebst du schon?

Candlelight Dinner: LebensZeit – Hetzt du noch oder lebst du schon?

In diesem Entwurf geht es um unsere Wahrnehmung von Zeit und Möglichkeiten der Entschleunigung.

Ideen für die Dekoration:

- Uhren in allen Größen und Ausführungen
(Wecker, Stoppuhren, Wanduhren, Armbanduhren, Eieruhren, Sanduhren usw.)
- Sprichwörter und Stichworte zum Thema „Zeit“ aufhängen oder auf den Tischen auslegen (Idee: Tischsets mit je 1 Stichwort zum Thema Zeit z.B. „Zeitgeist“ auslegen)
- Deko-Schnecken und Schneckenhäuser (Die Schnecke ist u.a. das Symboltier der Slow-food-Bewegung)

Vorschlag für Raumordnung: Tischgruppen, Bühne für Anspiel und Pantomime

Material für die Durchführung

- Wecker (alternativ: Handyklingelton), evtl. Metronom
- Schneckenhäuser, große runde Steine
- evtl. Gegenstände für die Pantomime

Programmablauf

(lautes Weckerklingeln)

18:30 Uhr Begrüßung

Einstieg mit Prediger 3, 1-8+12 „Alles hat seine Zeit“

(Im Wechsel von zwei Frauen lesen lassen, da der Text sehr gleichförmig aufgebaut ist; evtl. im Hintergrund: Metronom auf 60 Schläge/Herzschlag eingestellt.)

Lied: Ausgang und Eingang, EG 175

Kennlernrunde an den Tischen:

Wie bin ich heute Abend hier angekommen? Welches Lebensgefühl prägt gerade meinen Alltag? (5-10 Minuten)

Wenn wir durch unseren Alltag hetzen, immer einen Termin im Nacken, können wir uns kaum vorstellen, dass es mal eine Zeit gab, in der die Menschen ihr Leben ohne Uhren regelten. Eine Zeit, in der es keine Uhren an öffentli-

chen Gebäuden, wie an Bahnhöfen oder Schulen gab. Keiner hatte eine Uhr in seiner Küche oder am Handgelenk. Und nirgendwo klingelte, piepste oder summte morgens ein Wecker, der dafür sorgte, dass alle rechtzeitig zur Arbeit und in die Schule kamen. Die erste mechanische Uhr wurde erst im 14. Jahrhundert entwickelt und hatte ein Uhrwerk, welches ein ganzes Zimmer ausfüllte.

Aktion: Deshalb möchten wir Sie einladen diesen Abend zu erleben, ohne auf die Uhr zu schauen. Legen Sie Ihre Uhr ab! Lassen Sie sie z. B. in der Hand- oder Jackentasche verschwinden. Entspannen Sie sich und seien Sie ganz im Hier und Jetzt! Wir haben die Zeit im Blick!

meditative Musik

- 19:00 Uhr Kurzreferat: Der Wandel des Zeitverständnisses
Pantomimische Darstellung von 2-3 Sprichwörtern zum Thema „Zeit“
(Die Teilnehmerinnen sollen diese erraten.)
- 19:20 Uhr Büffet mit „Slow food“¹
- 20:00 Uhr Lied: Meine Zeit steht in deinen Händen, EGplus 111
Pantomimische Darstellung von weiteren 2-3 Sprichwörtern zum Thema „Zeit“.
Kurzreferat: Unsere Wahrnehmung der Zeit
Kurzer Austausch mit der Tischnachbarin: Kenne ich unterschiedliche Wahrnehmungen der Zeit? Welche magischen Momente gab es in meinem Leben?
- 20:30 Uhr Text oder Anspiel „Der gläserne Krug“²
Im Anschluss: Was sind meine großen Steine im Leben?
(evtl. aufschreiben lassen; einen großen Stein für jede Frau als Erinnerung verteilen)
- 20:50 Uhr Lied: Der Tag ist um, die Nacht kehrt wieder, EG 490
Geistlicher Impuls
Text: Ich wünsche dir Zeit (Elli Michler³)
Lied: Abend ward bald kommt die Nacht, EG 487
- 21:00 Uhr Ende

¹ Informationen unter www.slowfood.de.

² Kreuzbund DV-Passau e.V. (o.J.).

³ Michler 2004.

Sprichwörter zum Thema Zeit für pantomimische Darstellung und Dekoration

- Die Zeit läuft uns davon.
- Zeit ist Geld.
- Kommt Zeit, kommt Rat.
- Die Zeit totschiagen.
- Die Zeit heilt alle Wunden.
- Gut Ding will Weile haben.
- Wer rastet, der rostet.
- Die Zeit bleibt stehen.
- Die Zeit stehlen.
- Ohne Rast und Ruh treibst du deinem Ende zu.
- Die Zeichen der Zeit erkennen.
- Jetzt schlägt´s dreizehn!
- Die Zeit vergeht wie im Fluge.
- Am Puls der Zeit leben.
- Das Zeitliche segnen.
- Dem Glücklichen schlägt keine Stunde.
- Alles hat seine Zeit.
- Unsere Zeit ist in Gottes Händen.

Stichworte zum Thema Zeit für pantomimische Darstellung und Dekoration

die gute alte Zeit – Zeit gewinnen – Zeitfenster – Zeitplan – Zahn der Zeit – Zeitkonto – Zeitvertrag – von Zeit zu Zeit – finstere Zeiten – goldene Zeiten – Zeitmaschine – Zeitzeugen – fünf vor zwölf – Wendezeit – Zeitenwende – Zeitvertreib – verlorene Zeit – im Wandel der Zeit - mitteleuropäische Zeitrechnung – Zeitreise – Zeitgeist – Eile mit Weile – Zeitgeschichte – Temposünder – Hochzeit – Zeitdruck – Zeitaufwand – Auszeit – Uhrzeit – Urzeit – Erntezeit – Freizeit – Zeitmanagement – Herrschaftszeit – Jahreszeiten – Zeitraum – Zeitpunkt – Brotzeit – Sommerzeit – Bestzeit – Rekordzeit – Zeitnot – Endzeit – Lehrzeit – Zeitlupe – Zeitraffer – Zeitschrift – Altersteilzeit – Zeitansage

Kurzreferat 1: Der Wandel des Zeitverständnisses

Für uns heute scheint es unvorstellbar, ohne Uhren unseren Alltag regeln zu können. Jedes Kind lernt, die Uhr zu lesen und sich nach ihr zu richten. Aber das war nicht immer so.

Doch wie teilten sich die Menschen ihre Lebenszeit ein, bevor sie sie mit einer Uhr messen konnten?

Zunächst war das Leben in der Vormoderne eng verbunden mit dem Rhythmus der Natur. „Er prägte die Abläufe des Tages, des Jahres und auch eines Menschenlebens.“⁴ Die Jahreszeiten mit Regen und Trockenheit bestimmten, was wann zu tun war. Die meisten Menschen hingen mit ihrer Arbeitszeit und auch dem Arbeitstempo unmittelbar von der Natur ab. Die Arbeitsabläufe wurden im landwirtschaftlich geprägten Leben von der Witterung vorgegeben. Das gilt auch für die Tiere: Wer ein Haustier hat, weiß, dass man mit Kühen, Schweinen, Hühnern und eben auch Hunden und Katzen keine Termine machen kann oder besser gesagt machen muss. Tiere geben uns vor, wann sie unsere Fürsorge brauchen. Besonders deutlich wird dies jedes Jahr bei der Zeitumstellung von der Winter- auf die Sommerzeit: Bei einer Uhr kann man leicht die Zeiger verstellen – die Tiere bleiben jedoch in ihrem natürlichen Rhythmus.

Die Menschen der Vormoderne führten Werden und Vergehen auf den Willen Gottes zurück. Gott verfügte als „der Allmächtige“ über Tod und Leben und eben auch über die Zeit. „Die Zeit war kein Besitz der Menschen, sondern Gottes, der allen Lebewesen ihre Zeit gab.“⁵ Die Tagesstruktur veränderte sich mit dem Stand der Sonne im Laufe der Jahreszeiten. Die Jahre wurden nach periodisch wiederkehrenden Naturereignissen berechnet, z.B. „nach drei Sommern“. Längere Abschnitte benannte man nach Generationen oder Regentschaftszeiten, so heißt es z.B. in der Weihnachtsgeschichte bei Lukas: „Und diese Schätzung war die allererste und geschah zur Zeit, da Quirinius Statthalter in Syrien war.“⁶ Mit Anbruch der Moderne veränderte sich das Verhältnis der Menschen zur Natur, zu Gott und zur Zeit. „Die Menschen, die Wissenschaft und die Wirtschaft lösen Gott als ‚Besitzer‘ der Zeit ab.“⁷ Das Denken verändert sich: Weg vom Gefühl des Vorherbestimmtseins hin zu einer offenen Zukunft, die ich selbst beeinflussen kann.

In der Moderne weiten sich die Handelswege aus und je schneller eine Ware ans Ziel kommt und verkauft wird, desto mehr Geld kann der Händler insgesamt verdienen. Die Zeit wird zu einem Kosten- und Wertfaktor. Speziell die Arbeitszeit wird nun „umgerechnet“ in Geld. Zwar wird der Stundenlohn erst 400 Jahre später eingeführt, aber es ist überliefert, dass sich die Florentiner Wollweber schon im 14. Jh. ihre Überstunden bezahlen lie-

⁴ Vahrenkamp 2003, S. 60-61.

⁵ Vahrenkamp 2003, S. 61.

⁶ Vgl. Vahrenkamp 2003, S. 61.

⁷ Vahrenkamp 2003, S. 62.

ßen.⁸ So bekommt der Satz „Zeit ist Geld“ seine Bedeutung. „Erst wenn wir Zeit mit Geld verrechnen, können wir sie gewinnen, verlieren, stehlen oder sparen.“⁹ Der Glaube an den machbaren, unendlichen und unaufhaltsamen Fortschritt beginnt. „Hatte der Kreis als Denkfigur die vormoderne Zeitauffassung charakterisiert, so ist es nun die aufsteigende Linie, die die Zeitvorstellung der modernen Zeit symbolisiert.“¹⁰

Im Industriezeitalter des 19. Jh. mussten Arbeiterinnen und Arbeiter dann in den Fabriken ihren Arbeitsrhythmus dem Maschinentakt anpassen. Das bedeutete im höchsten Maße Fremdbestimmung: Weder zeitlich noch inhaltlich konnten Industriearbeiterinnen und Industriearbeiter ihre Arbeit selbst einteilen.

Trotzdem stieg die Zahl der Fabrikarbeiterinnen und Fabrikarbeiter rasant an und bedeutete eine Verelendung der Lebensverhältnisse für viele dieser Menschen. „Schichtdienst in der Fabrik, überlange Arbeitszeiten und wenig freie Tage ließen sich mit der Familiensorge und Haushaltsführung nur unter größten Anstrengungen vereinbaren. Gerade Frauen waren von der extremen Zeitknappheit sehr unter Druck gesetzt.“¹¹ Das galt aber nicht für alle Menschen. Während selbstbestimmte Zeit für die Arbeiterklasse ein Luxus war, hatten viele Bürgerliche und Adelige Zeit im Übermaß. Sie hatten Zeit für Kunst und Kultur oder gesellschaftliche Verpflichtungen und lebten damit in einer völlig anderen Welt als die Mehrheit der europäischen Bevölkerung.¹²

Diese gegensätzlichen Lebensrealitäten näherten sich auch im 20. Jh. vorläufig nicht an, obwohl Arbeitszeiten verkürzt und Freizeit verlängert wurde. Der technische Fortschritt bewirkte eine Beschleunigung des Lebenstempos für alle. Man konnte sich nun mit immer schnelleren Autos fortbewegen oder sogar mit Flugzeugen riesige Distanzen in kurzer Zeit überwinden. „...Mobilität und Schnelligkeit wurde das Credo von Generationen.“¹³ Das Reisen in weit entfernte Länder kam in Mode - allerdings nur für die, die es sich leisten konnten. Das Lebensmotto hieß für viele: „Immer schneller, immer weiter, immer mehr!“ Sehr eindrücklich stellt Antoine de Saint-Exupéry diese Maxime in seinem Buch „Der kleine Prinz“ in Frage:

„‘Guten Tag‘, sagte der kleine Prinz. ‚Guten Tag‘, sagte der Händler. Er handelte mit höchst wirksamen, durststillenden Pillen. Man schluckt jede Woche eine und spürt über-

⁸ Vgl. Vahrenkamp 2003, S. 63.

⁹ Vahrenkamp 2003, S. 63.

¹⁰ Hambrock 2003, S. 17.

¹¹ Herzig-Walch 2012, S. 445.

¹² Vgl. Herzig-Walch 2012, S. 445.

¹³ Herzig-Walch 2012, S. 445.

haupt kein Bedürfnis mehr zu trinken. ‚Warum verkaufst du das?‘ sagte der kleine Prinz. ‚Das ist eine große Zeitersparnis‘, sagte der Händler. ‚Die Sachverständigen haben Berechnungen angestellt. Man erspart dreiundfünfzig Minuten in der Woche.‘

‚Und was macht man mit diesen dreiundfünfzig Minuten?‘, fragte der kleine Prinz. ‚Man macht damit, was man will...‘.

‚Wenn ich dreiundfünfzig Minuten übrig hätte,‘ sagte der kleine Prinz, ‚würde ich ganz gemächlich zum Brunnen laufen...‘.¹⁴

Heute gibt es immer weniger verbindliche Zeitmuster und -strukturen. Stattdessen werden Lebens- und Arbeitskonzepte mehr und mehr individualisiert. Die Zeitkoordination ist Privatsache und muss oft mit großem Aufwand betrieben werden. Davon sind besonders Frauen in der Familienphase betroffen, wenn sie die Termine der ganzen Familie unter einen Hut bringen müssen. Das führt zu immer mehr Zeitkonflikten. Der Lebensalltag wird schneller getaktet und mit Methoden des Zeitmanagements versuchen wir unsere Lebenszeit noch effektiver zu nutzen. „Die alte Formel ‘Zeit(-vorteil) ist Geld‘ gilt so also nicht mehr, Gewinn kann nur noch durch Zeitoptimierung gemacht werden.“¹⁵ Viele Menschen üben sich in „Multitasking“, d.h. sie erledigen mehrere Aufgaben parallel. „Flexibilität“ und „Mobilität“ sind die Zauberwörter unserer Zeit. Besonders Frauen sind heutzutage von einer Mehrfachbelastung betroffen. In ihrer Rolle als Mutter nehmen sie die Betreuung ihrer Kinder wahr, nebenbei managen sie oft den Haushalt und zusätzlich sind die meisten Frauen auch noch berufstätig. Oft bieten Firmen die Möglichkeit des sogenannten „Home-office“ an, bei der die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von zuhause aus arbeiten und über Internet mit dem Firmencomputernetzwerk verbunden sind. Diese Möglichkeit ist Fluch und Segen zugleich. Denn die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter können auf diese Weise einfacher Berufstätigkeit und Kinderbetreuung miteinander verbinden, aber es gibt keine klare Trennung mehr von Arbeitsplatz und Privatbereich. Die Einteilung der Arbeitszeit und die Abgrenzung der Freizeit bleibt jeder und jedem selbst überlassen. Die Vorteile für den Arbeitgeber liegen auf der Hand: Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind jederzeit verfügbar. Für sie ist es zumeist egal, wann die Arbeit getan wird. Hauptsache sie wird „fristgerecht“ oder „zeitnah“ erledigt. Für Frauen -besonders Alleinerziehende- bedeutet das manchmal, dass sie die Hausarbeit oder die Arbeit am Computer auch in den späten Abendstunden in der in der Nacht machen müssen. Konkrete Termine verlieren da an Bedeutung. Es ist nicht mehr so wichtig, zu einer bestimmten Zeit an einem bestimmten Ort zu sein. Viel

¹⁴ De Saint-Exupéry 1988, S. 74.

¹⁵ Vahrkamp 2003, S. 64.

wichtiger ist es, permanent erreichbar und verfügbar zu sein. Längst hat dieser Anspruch auf alle Lebensbereiche übergegriffen. So wie der Schlüssel und das Portemonnaie gehört heute auch das Handy in die Hand- oder Hosentasche. Per WhatsApp wird in allen möglichen Lebenslagen kommuniziert, gepostet und getwittert. Über das Internet können wir über alle Zeitzonen hinweg rund um die Uhr kommunizieren, einkaufen und arbeiten. Die vorgegebenen Zeitmuster in der Natur sind für unseren Lebensrhythmus scheinbar bedeutungslos geworden.

Eine der Folgen ist die Vermischung von Arbeitszeit und Freizeit, von fremdbestimmter und selbstbestimmter Zeit. Nicht nur Selbstständige sind dadurch in der Gefahr der Selbstausbeutung und des Verlustes persönlicher sozialer Kontakte.¹⁶

Auf der anderen Seite kann man beobachten, dass immer mehr Menschen eine Entschleunigung ihres Lebens suchen. Nicht noch differenziertere und durchgeplantere Zeitpläne und To-Do-Listen sind das Ziel, sondern eine ausgewogene Balance zwischen Arbeitszeit und Freizeit zu finden. Ratgeber wie „Wenn du es eilig hast, gehe langsam. Mehr Zeit in einer beschleunigten Welt“ u.a. von Lothar Seiwert (Papst des Zeitmanagements) haben Hochkonjunktur. In diesen Büchern lassen sich Empfehlungen zur richtigen Work-Life-Balance finden. „Zeit als Wert, als Geschenk und als Voraussetzung eigener Gestaltungsmöglichkeiten wird von vielen heute so gedacht. Zeit füreinander haben, um sich zuzuhören zu können und miteinander Zeit zu teilen und zu verschenken.“¹⁷ Das bedeutet nicht nur als Getriebene, als Sklavin des Terminkalenders durch die Gegend zu hasten, sondern seine Lebenszeit bewusst zu gestalten und zu genießen.

Viele unserer Auffassungen zum Thema „Zeit“ sind in unseren Sprichwörtern versteckt und verraten viel über unsere Zeitkultur. Deshalb möchten wir an dieser Stelle Sprichwörter zum Thema „Zeit“ pantomimisch darstellen und sind gespannt, ob Sie die zugehörigen Sprichwörter erraten werden.

Sprichwörterpantomime

Kurzreferat 2: Unsere Wahrnehmung der Zeit

Vielleicht ist es Ihnen auch schon einmal so ergangen: Man schaut auf die Uhr und erschrickt, weil man die Zeit vergessen hat. Mein „Zeitgefühl“ passt nicht zu der Zeit, die die Uhren anzeigen.

¹⁶ Vgl. Vahrenkamp 2003, S. 64.

¹⁷ Herzig-Walch 2012, S. 446.

Manche nennen diese Zeit „magische Momente“¹⁸. Man glaubt, die Zeit bleibt stehen. Das kann sich z. B. beim ersten Kuss so anfühlen oder wenn ein kleines Baby, vielleicht das Enkelkind, das erste Mal lächelt. Dann scheinen alle Uhren stillzustehen. Das sind Augenblicke, da scheinen die Gesetze der Zeit ihre Gültigkeit zu verlieren. In magischen Momenten verlieren Pläne, Sorgen, Erinnerungen ihre Bedeutung. „Die Zeit steht still; der Augenblick umfasst alles, was je war und sein wird.“¹⁹

Manchmal reicht auch schon ein angeregter Abend mit Freundinnen oder eine Arbeit, in der man ganz aufgeht, und Stunden vergehen als seien es Minuten. Der letzte Bus ist verpasst, das Mittagessen lange überfällig, und niemand hat es bemerkt im Glücksgefühl des Hier und Jetzt.

Doch irgendwann kehrt unvermeidbar die Zeit ins Bewusstsein zurück; es ist ein Gefühl, als sei man aus einem rauschhaften Schlaf erwacht. Der Blick auf die Uhr reißt einen heraus aus den Glücksgefühlen wie aus einem schönen Traum. Manchmal geht das so weit, dass man hinterher überlegt, ob dieses Erlebnis wirklich geschah oder nur Einbildung war.²⁰

Auch dafür haben wir ein Sprichwort: „Dem Glücklichen schlägt keine Stunde.“

Ich möchte Sie jetzt zu einem kleinen Experiment einladen, mit dem Sie ihr Zeitgefühl erforschen können: Wie lang ist eine Minute?

Ich bitte, Sie jetzt alle aufzustehen und solange stehenzubleiben bis Sie meinen, dass eine Minute vergangen ist. Dann setzen Sie sich wieder hin.

Und ich sage Ihnen anschließend, wann die Minute wirklich um war (Minute mit Stoppuhr messen, z.B. mit dem Handy.).

1. Durchgang: Ansage „Ab jetzt läuft die Minute.“, sich merken, wann sich die erste Frau hinsetzt, warten bis alle sitzen, dann Zeit stoppen und ansagen: Die erste Frau hat sich bei ...Sek. gesetzt, die letzte bei 1 Min. und ...Sek.
2. Durchgang: Start ansagen und Ende der Minute ansagen.

„Zeit ist der Stoff, aus dem das Leben besteht.“, schrieb der amerikanische Erfinder und Staatsmann Benjamin Franklin. Doch ist die Zeit unseres Lebens wirklich identisch mit dem, was die Uhren anzeigen? Manche Stunden rasen dahin, andere scheinen sich beinahe unendlich zu dehnen.“²¹ Auch für die gedehnte Zeit gibt es genügend Beispiele: Mir

¹⁸ Vgl. Klein 2006, S. 9.

¹⁹ Klein 2006, S. 9.

²⁰ Vgl. Klein 2006, S. 9-10.

²¹ Klein 2006, S. 10.

fällt zuerst das Warten beim Arzt ein. Als Kind war es das Warten auf die Bescherung an Weihnachten.

Von Albert Einstein ist folgende Erklärung überliefert: „Wenn man mit einem netten Mädchen zwei Stunden zusammen ist, hat man das Gefühl, es seien zwei Minuten; wenn man zwei Minuten auf einem heißen Ofen sitzt, hat man das Gefühl, es seien zwei Stunden. Das ist Relativität.“²²

Weshalb vergehen ausgerechnet die unangenehmen Situationen so langsam, Glücksmomente dagegen so rasch? Zeitspannen prägen sich umso genauer ein, je kürzer und emotionaler sie sind; also berauschende Glücksmomente oder auch extreme Angstzustände erleben wir intensiver und erinnern sie dann besser.

In Bezug auf ihr Leben empfinden die meisten Menschen, dass die Zeit immer schneller vergeht, je älter man wird. Dieses Phänomen hängt damit zusammen, dass bei längeren Zeitperioden unser Zeitgefühl notorisch unzuverlässig ist. Wenn wir Tätigkeiten immer wieder tun, Wege oft gegangen sind, erleben wir sie (zumeist) als kürzer. Wir brauchen uns nicht mehr auf das Neue zu konzentrieren, sondern verfallen in eine Routine, die uns auch die benötigte Zeitspanne nicht mehr so intensiv erleben lässt. Das Zeitgefühl stimmt also nicht immer mit der Zeit überein, die man mit der Uhr messen kann. Die „innere“ Zeit ist relativ!

Hierzu gibt es eine wundervolle Statistik, die die Zeit abbilden soll, die wir mit alltäglichen Banalitäten im Laufe unseres Lebens verbringen. Sozusagen Routinetätigkeiten, die Sie immer wieder in Ihrem Alltag tun, ohne darüber groß nachzudenken. Tätigkeiten, die sich im Laufe Ihres Lebens ständig wiederholen. Zugrunde gelegt wird die durchschnittliche Lebenserwartung bei Frauen in Deutschland von ca. 80 Jahren.

Hierzu die anwesenden Frauen schätzen lassen (evtl. mit Mikrofon herumgehen):

- Wie viel Zeit verbringen wir mit Zähneputzen? 3 Monate
- Wie viel Zeit verbringen wir vor roten Ampeln? 6 Monate
- Wie viel Zeit verbringen wir mit Essen? 3,5 Jahre
- Wie viel Zeit verbringen wir mit Schlafen? 22 Jahre
- Wie viel Zeit verbringen wir mit Haushalt (Waschen, Bügeln, Putzen)? 5,5 Jahre
- Wie viel Zeit verbringen wir mit Telefonanrufen? 2 Jahre
- Wie viel Zeit verbringen wir mit Küssen? 2,5 Monate

²² Einstein zit.n. Levine 1999, S. 58.

- Und noch etwas: 27.000 Minuten (dies sind 450 Stunden bzw. 18,75 Tage) ihres Lebens opfern Sie, um auf die Uhr zu schauen, nur um festzustellen, dass Sie wenig Zeit haben!²³

Der Frage dem Zeitgefühl nachzugehen ist spannend und eröffnet den Blick auf die verschiedenen Wurzeln unseres Menschseins: So wird unser Umgang mit Zeit, unsere Bewertung von Vergangenheit und Zukunft auch durch die Kultur geprägt, in der wir aufwachsen. Uns Deutschen wird z.B. nachgesagt, dass wir viel Wert auf Pünktlichkeit legen, von Südeuropäern nehmen wir an, dass sie weniger hektisch durch den Tag gehen und öfter mal eine Pause machen. Als Menschen können wir alle das Vergehen von Minuten und Stunden wahrnehmen, wie wir das aber empfinden und bewerten, das haben wir in unserem Kulturkreis gelernt. Der Journalist Stefan Klein behauptet: „Ob wir uns ruhig oder gehetzt fühlen, ob wir auf erfüllte Jahre zurückblicken oder auf Leere, ist nur zum kleinen Teil eine Folge der Umstände, unter denen wir leben. Der Film unseres Lebens entsteht im Kopf. Und wir sind seine Regisseure.“²⁴ Wir können nicht verhindern, dass die Zeit vergeht, aber wie wir diese Tatsache bewerten, liegt in unserer Hand. Ob wir am Ende unseres Lebens dankbar auf die geschenkten Jahre zurückschauen oder uns nur an die verpassten Chancen erinnern, hängt von unserer Einstellung zum Leben ab. Vieles von dem, was uns stresst, können wir zumeist nicht umgehen. Aber vielleicht lassen sich ein besserer Ausgleich und wohltuende Pausen in den Alltag einbauen. Dazu muss ich wissen, was ich für mein Wohlbefinden brauche. Mehr Schlaf, regelmäßige Mahlzeiten, Zeit für Freunde oder einfach mehr Bewegung?

Garnieren sie ihre Tage mit kleinen Sahnehäubchen gegen den Stress: Beginnen sie den Tag mit ein paar ruhigen Minuten am Frühstückstisch, bevor sie die Familie wecken. Oder kochen sie sich eine Tasse ihres Lieblingstees, wenn die Kinder mal wieder streiten. Sorgen für „magische“ Momente in ihrem Leben oder erhöhen sie bewusst die Wahrscheinlichkeit dafür, dass sie sich ereignen können. Unterm Strich kommt es nicht darauf an, wie lange sie leben, sondern dass sie ihr Leben lebenswert finden. Hetzt du noch oder lebst du schon? Wie ist das bei ihnen?

Die Mitbegründerin der Hospizbewegung Cicely Saunders soll gesagt haben: „Man kann dem Leben nicht mehr Tage geben, aber den Tagen mehr Leben.“²⁵

²³ Opaschowski 1990.

²⁴ Klein 2006, S. 16.

²⁵ Saunders zit.n. Eusterhus 2010.

Ich lade Sie ein, sich jetzt ein paar Minuten Zeit zu nehmen, um sich mit ihrer Tischnachbarin über das Gehörte auszutauschen: Kennen Sie unterschiedliche Wahrnehmungen der Zeit? Welche magischen Momente gab/ gibt es in Ihrem Leben? Mit welchen „Sahnehäubchen“ garnieren sie ihren Alltag?

Geistlicher Impuls

Liebe Frauen, egal wie Sie die Frage „Hetzt du noch oder lebst du schon?“ heute beantworten, Stressphasen im Alltag kennt jede von uns. Und die meisten kennen auch diese Sehnsucht, endlich mal Zeit zu haben, Zeit zu haben für sich selbst – ohne ständige Unterbrechungen, ohne schlechtes Gewissen, ohne Geschrei im Hintergrund.

Gott selbst macht uns durch sein Vorbild am siebten Schöpfungstag Mut, innezuhalten, sich auszuruhen, eine Pause zu machen. Auch kleine Pausen im Alltag helfen, Leib und Seele zusammenzuhalten. Manchmal reicht ein kleiner Spaziergang an der frischen Luft oder die schon erwähnte Tasse Lieblingstee, um neue Kräfte sammeln zu können. Manchmal hilft es, einfach nur das Handy auszuschalten und eine Weile nicht erreichbar zu sein. Gott erlaubt sich selbst und uns eine Auszeit!

Mit dem alten Weisheitstext über die Zeit aus Prediger 3 „Alles hat seine Zeit“ haben wir heute diesen Abend eröffnet. Mit ein paar Gedanken zu diesen Versen wollen wir ihn beschließen. Es werden in diesen Versen mehrere Gegensatzpaare erwähnt, die sich in dem Leben von uns Menschen wiederfinden lassen: Bauen und einreißen, pflanzen und ausreißen, lachen und weinen, geboren werden und sterben... . Die Zeit ist der Rahmen für das Gute und das Schlechte. Beides hat seinen Platz, hat seine Berechtigung. Das Predigerbuch will einen zur Gelassenheit führenden Bogen spannen. Zeit ist etwas, was selbstverständlich unserem Leben zur Verfügung steht. In ihr spielen sich völlig gegensätzliche Handlungen und Ereignisse ab. Doch beides, das Gute, Angenehme und Stärkende und das Schwierige, Leidvolle und Schwächende, gehören zum Leben dazu, machen es rund. Das, was jetzt dran ist, will und muss von mir gelebt werden, aber es wird nicht ewig dauern – „alles hat seine Zeit“. Ein Text voller Lebensweisheit, den ich mir gerne immer wieder durchlese, weil er mein Leben, mein Hetzen und die tausend unerledigten Dinge nicht mehr so wichtig erscheinen lässt und in einen größeren Zusammenhang stellt. Das lässt mich innerlich immer wieder zur Ruhe kommen und dankbar auf die mir geschenkte Lebenszeit blicken.²⁶ An dieser Stelle können Sie die Frauen mit Wünschen von Elli Michler (2004) verabschieden.

²⁶ Vgl. Polzer 2012, S. 4-8.

Literaturverzeichnis

- De Saint-Exupery, Antoine (1988): Der kleine Prinz. Anaconda Verlag. Köln.
- Eusterhus, Eva (2010): "Wir können dem Leben nicht mehr Tage geben, aber den Tagen mehr Leben". Verfügbar unter: https://www.welt.de/welt_print/politik/article10080843/Wir-koennen-dem-Leben-nicht-mehr-Tage-geben-aber-den-Tagen-mehr-Leben.html, abgerufen am 24.09.2018.
- Fachstelle für Frauenarbeit der Ev.-luth. Kirche in Bayern (Hrsg.) (2003): Tagungsdokumentation. Stein.
- Herzig-Walch, Gaby (2012). Kleine Geschichte der Zeit. In: FrauenWerk Stein e.V. (Hrsg.). Steiner lose Blätter (58/2012). Stein. S. 445-447.
- Klein, Stefan (2006): Zeit, der Stoff, aus dem das Leben ist – eine Gebrauchsanleitung. Fischer Verlag. Frankfurt a.M.
- Kreuzbund DV-Passau e.V.: Der gläserne Krug. Verfügbar unter: <http://www.kreuzbund-dv-passau.de/>, abgerufen am 24.09.2018.
- Levine, Robert (1999): Eine Landkarte der Zeit. Wie Kulturen mit Zeit umgehen. Piper Verlag, München.
- Michler, Eli: Ich wünsche dir Zeit. Verfügbar unter: <http://www.elli-michler.childrentooth.de/zeit.html>, abgerufen am 24.09.2018.
- Opaschowski, Klaus (2003): Zeit für mich – Zeit für dich – Zeit für Gott. In: Fachstelle für Frauenarbeit der Ev.-luth. Kirche in Bayern (Hrsg.) (2003): Tagungsdokumentation. Stein.
- Polzer, Astrid (2012): Auslegung von Prediger 3 – damals und heute. In: Amt für Gemeindedienst in der Evangelisch-Lutherischen Kirche Bayern. Praxisheft 2012: Alles hat seine Zeit. Nürnberg. S.4-8.
- Vahrenkamp, Martha (2003): Enthetzt Euch! Plädoyer für eine Lebenszeit im Rhythmus der Seele. In: Evangelische Frauen in Deutschland (Hrsg.). Arbeitshilfe zum Weitergeben (3/ 2003), S. 58-64.

Himmliche Düfte

Candlelight-Dinner: Himmlische Düfte

Zur Einstimmung in die Advents- und Weihnachtszeit.

Ideen für die Dekoration:

Tische mit „Sinnesschalen“ (Tannenzweige, Orangen, Äpfel, Nelken, Vanilleschoten usw.) zu Advent/Weihnachten schmücken, Duft-Potpourris, evtl. Duftlampen, Orangen/Grapefruits gespickt mit Nelken oder kleinen Obstspießen, Weihnachtsplätzchen. Bringen Sie die natürlichen (nicht künstlichen) Weihnachtsdüfte in den Raum.

Material für die Durchführung:

Silberträtsel und/oder Duftträtsel für jeden Tisch, Lebkuchen für jede Frau (wird am Ende der Andacht verteilt)

Ablauf:

Empfang am Eingang mit einem duftenden Getränk: z.B. Punsch, Glühwein

- 18:30 Uhr Begrüßung
Hinführung zum Thema „Himmlische Düfte“
Kennlernrunde an den Tischen (5 Min.):
Was ist für mich ein himmlischer Duft?
Lied: Seht, die gute Zeit ist nah, EG 18
Quiz der Weihnachtsgewürze mit Auflösung (10-15 Min.)
Lied: Danket, danket dem Herrn (Kanon), EG 336
- 19:30 Uhr Büffet der Sinne (Farben, Formen und natürlich Düfte)
Lied: Nun sei uns willkommen (Kanon), EG 22
- 20:00 Uhr Plätzchenback-Massage
Lied: Fröhliche Weihnacht überall
„Weihnachten - es riecht himmlisch!“ (Dialog und Ansprache)
Lied: Macht hoch die Tür, EG 61
- 20:45 Uhr Adventsandacht „Lebensbrot Lebkuchen“
Lied: Wenn das Brot, das wir teilen, EG 632
- 21:00 Uhr Segen

Begrüßung und Hinführung zum Thema „Himmlische Düfte“

Die Advents- und Weihnachtszeit ist eine Zeit mit vielen Düften. Für viele Menschen gehören diese Düfte zu den „Himmlischen Düften“. Besonders in der kalten Jahreszeit, wenn es draußen ungemütlich, nass und grau ist und wir in der Natur fast keine duftende Pflanze mehr finden, umgeben wir uns in den Häusern mit Düften, die in uns ein Wohlgefühl erzeugen.

Da passt ein Candlelight-Dinner besonders gut: Es ist etwas ganz Sinnliches. Kerzenschein, schöne Musik und ein leckeres Büffet – alle Sinne sind beteiligt, auch der Geruchssinn. Um den Geruchssinn auszuschalten, müssten wir uns schon die Nase zuhalten oder die Luft anhalten. Wir riechen automatisch mit jedem Atemzug. Man sagt deshalb, dass der Geruchssinn der unmittelbarste aller Sinne ist. Während Signale, die ein Mensch durch Sehen, Hören oder Fühlen aufnimmt erst in der Grosshirnrinde des Gehirns verarbeitet werden müssen, wirken Düfte im Gehirn direkt auf das limbische System, wo Emotionen verarbeitet und Triebe gelenkt werden.²⁷ Gerüche sind oft eng mit Gefühlen und Erinnerungen verknüpft. Vielleicht können Sie sich noch an den Duft in der Küche Ihrer Mutter oder Großmutter erinnern. Gerade an Weihnachten verbinden sich hier Bilder und Worte mit ganz besonderen Geruchserlebnissen. Ich denke an den Duft von frisch gebackenem Stollen und den Pfeffernüssen – Plätzchen, die es nur bei Großmutter gab. Noch heute besorge ich die Tannenzweige für die Adventszeit am liebsten in der Baumschule, wo sie am gleichen Morgen geschnitten wurden. Nur so erfüllen sie das ganze Haus mit diesem frischen Tannenduft und versetzen mich in die passende Adventsstimmung.

Viele Mütter oder Großmütter unter uns erinnern sich bestimmt noch an den Geruch ihrer neugeborenen Kinder oder Enkel. Das ist etwas ganz Besonderes – das vergisst man nie! Und auch die kleinen Babys nehmen den Geruch der Mutter auf und werden mit diesem Duft (hoffentlich) Zeit ihres Lebens Liebe, Geborgenheit und Vertrauen verbinden. Es ist sozusagen der erste „himmlische Duft“ im Leben eines Menschen. Auf der anderen Seite gibt es aber auch Menschen und Dinge im Leben, die wir nicht riechen können. Bei manchem sind wir uns einig, z.B. bei Misthaufen oder bei faulen Eiern. Bei anderen „Duftnoten“ wie Parfums oder auch Waschmitteln gibt es ganz unterschiedliche Geschmäcker. Das hat sich auch in unserem Sprachgebrauch niedergeschlagen, in dem wir sagen: „Ich kann den/die/das nicht riechen!“ oder „Mir stinkt´s!“ Aber davon später mehr.

Wir laden Sie nun ein, sich gegenseitig an den Tischen vorzustellen und sich von den Düften zu erzählen, die für Sie „himmlisch“ sind!

²⁷ Neumayer 2017.

Quiz der Weihnachtsgewürze

Dieser Programmpunkt kann unterschiedlich aufwendig gestaltet werden.

Die einfachste Möglichkeit ist ein Din A4-Blatt mit den Silben von weihnachtlichen Gewürze auszuteilen und die Frauen an den Tischen die sieben weihnachtlichen Gewürze erraten zu lassen.

Die Silben von sieben weihnachtlichen Gewürzen sind hier gemischt worden. Um welche Gewürze handelt es sich?

da – öl – ken – Bit – nat – wer – ter – zu – Kar – nil – man – Zi – nis – Va – del – tro – Ing
– A – le – mon – cker - Nel

Lösung: Vanille, Kardamon, Nelken, Zitronat, Ingwer, Bittermandelöl, Anis

Eine zweite Möglichkeit ist ein Dufträtsel, z.B. in dem Duftsäckchen, Filmdosen oder kleine Gläser mit (Weihnachts-) Gewürzen gefüllt werden. Die Gewürze dürfen nicht sichtbar sein und müssen getrennt gelagert werden, sonst vermischen sich die Düfte!

Wenn alle Frauen mit raten sollen, braucht man für jede Tischgruppe ein Tablett mit allen Düften. Als Raffinesse kann man einen Duft weglassen und die Frauen müssen die Gewürznamen zuordnen und raten, welches Gewürz fehlt. Die Aufgabe lautet dann:

Diese sieben weihnachtlichen Gewürze sind auf ihren Tisch gestellt worden: Welches Gewürz ist in welchem Behältnis? Und welches von den sieben Gewürzen steht nicht auf Ihrem Tisch?

Natürlich kann das Silbenrätsel auch mit dem Dufträtsel kombiniert werden. Dann lautet die Aufgabe:

Die Silben von sieben weihnachtlichen Gewürzen sind hier gemischt worden. Um welche Gewürze handelt es sich? Und welches Gewürz davon steht (ggf.) nicht auf Ihrem Tisch?

Büffet für die Sinne (Farben, Formen und natürliche Düfte)

Das Büffet sollte für alle Sinne ein Genuss sein. So könnten z.B. mit Rohkost oder Obst verschiedene Farben und Formen wie Radieschenmäuse oder Gurkenschlangen auf den Tisch kommen. Mit diversen Suppen kann man vielfältige „himmlische“ Düfte und Farbvariationen kreieren (z.B. Kürbissuppe und Holundersuppe). Auch verschiedene Dips (Lachscreme, Avocadodip) mit Brotvariationen eignen sich, um alle Sinne zu verwöhnen.

Plätzchenback-Massage

Die Frauen suchen sich eine Partnerin und drehen ihr den Rücken zu. Sie können die Plätzchenteig-Massage im Sitzen oder im Stehen durchführen. Es ist nur wichtig, dass beide Partnerinnen die gleiche Position einnehmen.

Die Partnerin massiert nun entsprechend dem Text den Rücken der anderen Frau. Die Bewegungen sind dabei nicht festgelegt. Sie dürfen von der jeweiligen Masseurin selbst erfunden werden.

- Als erstes wischen wir den Tisch sauber!
Bsp.: Über den Rücken mit der flachen Hand wischen.
- Dann legen wir alle Zutaten, die wir für das Plätzchenbacken brauchen, auf den Tisch: Mehl, Eier, Zucker, Butter, Puderzucker für den Guss und ein paar Streusel zum Verzieren...
- Ach du Schreck, jetzt ist die Tüte mit den Streuseln umgefallen und alle Streuseln sind auf dem ganzen Tisch verteilt! Die müssen wir jetzt erst einmal zu einem Haufen zusammenschieben.
- Nun kneten wir aus den ganzen Zutaten einen glatten Teig. Das ist echte Handarbeit! Das wird auch ohne Küchenmaschine ein richtig schöner Teig.
- Jetzt wird der Teig über die ganze Tischfläche ausgerollt.
- Und nun können wir die Plätzchen ausstechen.
Da gibt es natürlich unterschiedliche Formen: Sterne, Herzen, Glocken und Tannenbäume usw.
- Das Blech wird mit dem Pinsel eingefettet und die ausgestochenen Plätzchen daraufgelegt.
- Zum Schluss schieben wir das Ganze in den Ofen und warten bis die Plätzchen fertig sind.

Anschließend tauschen die Partnerinnen die Rollen und der Text wird noch einmal gelesen, so dass jede Frau in den Genuss einer Massage kommt!

Idee: Anschließend Teller mit selbstgebackenen Weihnachtsplätzchen auf die Tische stellen.

Weihnachten – es riecht himmlisch!²⁸

Dialog und Ansprache

Lesung: Lk. 2, 1-5

A: Das muss den beiden ganz schön gestunken haben, diese Volkszählung.

B: Wieso?

A: Hast du dir den Weg von Josef und Maria mal auf der Karte angeschaut? Also mir ist aufgefallen, dass Nazareth und Betlehem ziemlich weit voneinander entfernt liegen. Moderne Verkehrsmittel wie Bus, Bahn oder gar Auto gab's damals noch nicht. Mit Sicherheit dauerte eine Reise wie diese damals mehrere Tage. Das ist selbst für einen kräftigen Mann sehr beschwerlich - und Maria war auch noch schwanger.

B: Jetzt verstehe ich, was du meinst. Stimmt, eine fröhliche Wanderung an der frischen Luft war das bestimmt nicht. Von wegen sich den Duft der großen weiten Welt um die Nase wehen lassen. Und wahrscheinlich waren viele andere Juden wegen dieser Volkszählung politisch ziemlich verschnupft. Die Fremdherrschaft der Römer stank auch so schon zum Himmel, aber diese von ihren Unterdrückern angeordnete Volkszählung dürfte die Atmosphäre im Land endgültig verpestet haben.

Lesung: Lk. 2, 6-7

A: Die beiden hatten es wirklich nicht leicht.

B: Allerdings. Da steht man nach der anstrengenden Reise erschöpft und verschwitzt an der Tür, nur um unter die Nase gerieben zu bekommen: „Zu spät, kein Platz mehr, wer solche „Duftwolken“ verbreitet, den wollen wir hier nicht, besser ihr verduftet schleunigst wieder.“ Josef muss die Nase endgültig voll gehabt haben.

A: Und die arme Maria erst. Allem Anschein nach musste sie ihr Kind in einem armseligen, miefigen Stall zur Welt bringen. Die Unsicherheit ihrer Lage, die Geburtsschmerzen, die Ausdünstungen der Tiere – und denk nur an den beißenden Gestank, den der Mist sicher verbreitet hat. So was kommt auf diesen ganzen frommen Bildern ja nie zum Ausdruck.

²⁸ Burkhardt/Müller/Ruß 2005; mit freundlicher Abdruckgenehmigung des Friedrich Verlags, Seelze.

Lesung: Lk. 2, 8-4

B: Jetzt nimmt die Geschichte doch schon eine ganz andere Wendung. Zugegeben, die Hirten und ihre Herden mögen auch nicht gerade nach Lavendel gerochen haben - aber so ein Engel sollte doch durchaus frischen Wind in die Sache gebracht haben.

A: Na ja, wie man`s nimmt. Ich kann mir zwar auch keinen Engel vorstellen, der irgendwie unangenehm riecht - aber stell dir die Situation der Hirten doch mal vor: Plötzlich erscheint, quasi aus heiterem Himmel, dieser Engel. Also ich würde da einen ganz schönen Schreck bekommen.

B: Da hast du allerdings Recht. Dabei kann man ganz schön ins Schwitzen kommen. Und außerdem müssen sich die Hirten ja gefragt haben, ob sie hier nicht an der Nase herumgeführt werden, ob das nicht alles erstunken und erlogen ist, was der himmlische Bote da verkündet.

A: Eben. Und als wenn einer nicht genug wäre, treten sie gleich auch noch in Heerscharen auf. Ich weiß nicht... . Aber lass uns mal hören wie es weitergeht.

Lesung: Lk. 2, 15-16

B: Aha. Schlussendlich fanden die Hirten es offensichtlich doch noch ganz duftig, was ihnen der Engel zu erzählen hatte.

A: Also immer der Nase nach und auf nach Betlehem. Ich finde das echt mutig. Wenn man dann noch bedenkt, dass der Stall eigentlich zum „Nase-Rümpfen“ war. Inzwischen haben sicher nicht nur Ochs und Esel gewisse Düfte verbreitet - so richtig geruchsdicht waren damalige Windeln doch sicher nicht... .

B: Jetzt nimmst du`s aber sehr genau. Ich glaube, wer ein feines Näschen hatte, der konnte durchaus erschnuppern, dass da etwas in der Luft lag, was die Welt zuvor noch nie gesehen hatte.

Lesung: Lk. 2, 17-20

B: Siehst du, ich hab`s ja gewusst. Sicher waren es nicht nur die Worte. Auch besondere Düfte vergisst man nicht so schnell. Und dass man ein solches Erlebnis nicht für sich behalten kann ist doch klar, oder?

A: Okay, das leuchtet mir ein. Aber sag mal, ich erinnere mich da noch ganz dunkel an die Weisen aus dem Morgenland. Was ist eigentlich mit denen? Folgten die nicht einem Stern, der ihnen den Weg zur Krippe wies?

Lesung: Mt. 2, 9 (Und der Stern...) - 11

B: Das ist doch nun die endgültige Bestätigung. Ich glaube, dass man mit Myrrhe heilige Salböle herstellte. Und Salböle verwendete man, um zu zeigen, dass jemand in einer ganz besonderen Beziehung zu Gott stand. Man spricht ja auch davon, dass man jemanden zum König salbt.

A: Ja - und denk nur an den Weihrauch. Was glaubst du, wie intensiv der gerochen hat!

B: Eigentlich doch gar nicht so uninteressant, diese alte Geschichte, wenn man sie mal neu betrachtet.

Ansprache: „Weihnachten – es riecht himmlisch“

Überall, wo wir dieses Thema bekannt gegeben haben, kamen uns wissende Gesichter entgegen: Oh ja, Weihnachten, weihnachtliche Gerüche, da fiel jedem etwas ein: Ein Backofen voller frisch gebackener Plätzchen, deren Duft einem schon beim Nachhausekommen in die Nase steigt, die Kerzen des Adventskranzes: warm, hell, ein bisschen Ruß, ein bisschen warmer Wachs, eine frisch geöffnete Mandarine oder Apfelsine, Tannenzweige – Dinge, deren sanfter Geruch sich erst recht entfaltet, wenn man sie kokelnd (und zum Schrecken von Eltern und Lehrern) in die Kerzenflammen hält.

Ein (gedanklicher) Gang über den Weihnachtsmarkt: Die Geruchmischung aus Lebkuchen, Glühwein, diversen Duftlampen und Räuchermännchen, (möglicher) nasser Kleidung von Schnee oder auch die klirrende Kälte eines frostigen Abends, die in der Nase beißt und kleine Dampfwölkchen vor den Gesichtern der Marktbesucher entstehen lässt... Weihnachten hat seinen eigenen Geruch – und wir haben heute versucht, ihnen und euch davon eine Nase voll mitzugeben. Doch – wie riecht Weihnachten wirklich?

Wir haben gerade eine riechende Weihnachtsgeschichte gehört: Hirten auf dem Feld mit Schafen und Ziegen.

(Kennt ihr den Geruch von nasser Schafwolle? Und Wollmäntel, die seit Wochen oder Monaten draußen im Einsatz sind, ohne Ariel oder Fébrèze? Wisst ihr, wie Ziegen riechen? So nach unseren Vorstellungen „weihnachtlich“ duftete das vermutlich wirklich nicht!)

Stellt euch vor, Maria und Josef nach einer langen Reise in einem Stall, einem Viehunterstand... . Da hat auch niemand geputzt oder Duftlampen aufgestellt, bevor die beiden da untergekommen sind – vom Ausmisten oder Betten beziehen ganz zu schweigen.

Es stank an Weihnachten, es stank zum Himmel! Ganz real bei den Hirten, den Tieren, dem frisch geborenen Baby und den erschöpften Eltern – aber auch im übertragenen Sinne!

Römische Fremdherrschaft über Judäa, hohe Steuern und Abgaben für die Besiegten, überall Soldaten, die die Zollabgaben überwachten und jeden Widerstand im Keim erstickten. Auf ein paar mehr oder weniger Gefangene, ein paar mehr oder weniger Sklaven, Gladiatoren oder Gekreuzigte kam es nicht an:

Die Welt von Weihnachten stank zum Himmel!

Fast jeder hatte Dreck am Stecken, jede sah zu, wie sie ihre Schäfchen ins Trockene bekam – und den letzten Bissen die Hunde. Pech für die hochschwängere Maria, Pech für den müden, verzweifelten Josef, Pech für die durchgefrorenen Hirten in den geruchsumwölkten Mänteln – hier muss jeder selber sehen, wie er durchkommt, für euch ist kein Platz mehr, ihr bleibt draußen – im Stall, auf dem Feld, vor der Tür! Hier ist es voll!

Ist das heute anders?

Trotz aller weihnachtlichen Wohlgerüche vom Weihnachtsmarkt, frischen Plätzchen und Weihnachtsbraten – auch bei uns gibt es genug, was zum Himmel stinkt.

- „Was? Du hast dir nur eine CD gewünscht? Ich krieg 20 und das neue Bildhandy dazu.“ „Wie? Deine Mutter sagt, das sei zu teuer...“ Es stinkt, wenn es nur noch um Geld und die Höhe der Geschenkeberge geht!
- Für wie viele ist das Weihnachtsfest dieses Jahr ein Horror, weil man nicht mit denen, die man lieb hat, zusammen feiern kann, weil Krankheit, Streit, Trennung, Tod das heile Weihnachten, das uns Fernsehen und Weihnachtsbilder vorgaukeln, unmöglich machen. Und es stinkt zum Himmel, wenn man glücklich und fröhlich spielen soll, wenn es im Herzen ganz anders aussieht!
- Es stinkt zum Himmel, wenn man sich in unserer Welt umschaute: Es ist kaum friedlicher, kaum weniger egoistisch, kaum liebevoller geworden, seit 2000 Jahren.
- Es stank an Weihnachten vor 2000 Jahren -und es stinkt auch heute noch- trotz aller Raumerfrischer und Duftlampen, trotz Kerzen und Tannengrün.

Was bedeutet das für unser Weihnachtsfest heute? Weg mit den Weihnachtstdüften, Schluss mit Braten und Zimtöl? Wohl nicht!

Die Weihnachts-Wohlgerüche erinnern uns sanft und unsichtbar an das, was Weihnachten wirklich geschehen ist. Gott hat sich vom Gestank der Welt nicht abgewendet, um bei himmlischen Wohlgerüchen zu bleiben. Gott hat sich von den Gestankwolken von Streit, Ungerechtigkeit, Heuchelei nicht abschrecken lassen, sondern ist mitten hineingekommen in unsere stinkende Welt, in einen stinkenden Stall, zu Menschen, die nicht nach Deo und Parfüm dufteten.

Du, ich kann dich riechen! Du brauchst keine Duftwolken von Fröhlichkeit, keinen Geruch von Geschenken und Einwickelpapier, auch keine 5kg Weihnachtsgans, damit es Weihnachten wird. Ich komme auch zu dir, wenn es dir stinkt, was hier passiert. Ich komme auch, wenn du dich gar nicht weihnachtlich fühlst, wenn du verzweifelst über dich und andere bist. Du, ich mag dich und ich lasse mich von keinem Gestank abschrecken!

Das ist die Botschaft von Weihnachten! Gott kommt auf die Erde, auch wenn und gerade weil es bei uns stinkt! Und er bringt einen Hauch von Himmel mit!

An Weihnachten steigt uns sanft und fast unbemerkt noch ein anderer Geruch in die Nase, mitten in dem, was uns stinkt:

Ein Hauch von „Du, ich mag dich.“, von „Du, ich lasse euch nicht allein in diesem Gestank!“, von „Du, du sollst leben, du sollst frei atmen können und nicht in diesem Mief ersticken!“

Das ist der Geruch von Weihnachten, der uns in der Nase bleiben will – und der ist wirklich himmlisch!

Andacht „Lebensbrot Lebkuchen“²⁹

In der Advents- und Weihnachtszeit genießen wir die Düfte von Gewürzen, den Schein der Kerzen und die Klänge von Musik.

Wir räumen Bildern und Symbolen mehr Platz ein als zu anderen Zeiten unseres Lebens. Wir leben sinnlicher als sonst. Und das ist gut, denn ohne unsere Sinne ist es viel schwerer, den Sinn des Lebens zu finden.

Wenn wir mit unseren Augen das Licht des Morgens begrüßen und den, der uns an diesem Morgen aufgeweckt hat, dann ist das Sinn.

²⁹ Trippel (2012); mit freundlicher Abdruckgenehmigung der Autorin.

Wenn wir uns etwas zu Essen zubereiten, mit den Händen die raue Schale einer Frucht berühren, dann ist das Sinn.

Der erste Schluck Kaffee am Morgen, die ersten Worte die wir hören... .

Die Sinne verbinden uns mit der Welt und mit unserem Inneren. Mit den Erfahrungen unseres Lebens, die abgerufen werden, wenn ein äußerer Sinneseindruck auf uns einwirkt.

Ganz intensiv ist das so beim Weihnachtsduft. Es riecht nach Gewürzen. Mit dem Geruch kommen Erinnerungen in uns hoch an gute und schlechte Weihnachtszeiten, an Zeiten der Entbehrung und an Zeiten der Geborgenheit, des Staunens und der Freude als Kind.

Der Duft dieser Erinnerungen ist eingebacken hier in diese Lebkuchen. So sind sie nicht nur Leckerei, sondern sollen auch erinnern an die schönen Momente. Sie enthalten viele Gewürze, die guttun und gut sind für die Gesundheit.

Lebkuchen wurden früher in den Klöstern zur Adventszeit an die Armen und Bedürftigen verschenkt. Sie waren nicht zuerst Leckerbissen. Sie waren im wahrsten Sinne des Wortes Lebens-Kuchen. Sie sollten in der kalten Zeit helfen zu leben, ja zu überleben. So war eingebacken an Gewürzen, was das Herz stärkt, den Atem freihält, den Lebensgeist stärkt. So buken die Nonnen und Mönche Lebensbrote für die, denen das Leben im Winter besonders karg und bitter war. Für die Schwachen, die Alten, die Kinder. „Ich bin das Brot des Lebens.“, so sagt Jesus über sich in der Bibel, so erwarten wir sein Kommen in der Welt. „Der Heil und Leben mit sich bringt, der Heiland aller Welt zugleich“, so singen wir es, und so soll es wirklich spürbar werden.

Lebensbrot Jesus, Heil und Heilung, so sollten es alle, die es nötig haben, tatsächlich essen können. Lebensbrot – nötig für die Armen, die so wenig vom Wort allein leben können wie andere vom Brot allein leben wollen.

Die Lebensbrote, Lebkuchen, enthalten Geschenke des Heils und der Heilung für Leib und Seele. Der heilsamen Wirkung auf die Gesundheit des Körpers können heilsame Wirkungen auf die Seele zugeordnet werden:

Ingwer erwärmt von innen, beugt Erkältungen vor oder hilft sie schneller zu heilen. Ingwer wärmt das Herz, heilt unsere innere Kälte und alte Wunden des Herzens, derentwegen wir unser Herz verschlossen haben.

Anis wirkt schleimlösend und tut gut, wenn das Atmen schwer ist, wenn uns die Luft wegbleibt. Anis bringt die Körpersäfte in Fluss und harmonisiert sie.

Anis – damit der Fluss unserer inneren Lebenskraft nicht ins Stocken kommt, damit wir nicht Blockaden aufbauen aus Ängsten und Enttäuschungen oder innerer Verdrossenheit,

sondern dass Vertrauen entsteht. Vertrauen, dass unser Leben in einem guten Fluss ist, der zu einem guten Ziel kommt.

Nelke beruhigt den Magen, und manche haben schon gemerkt, dass sie vorübergehend sehr gut Zahnschmerzen betäubt.

Beruhigung und Schmerzlinderung ist wichtig im Leben. Ohne Ruhe, oder wenn wir Schmerzen haben, werden wir ungeduldig, verkrampft und bärbeißig. Der Gewürznelke wird zugeschrieben, dass sie Reize lindert, also entspannt, und gleichzeitig die gelassene Lebensenergie fördert. Nelke führt in die innere Mitte und öffnet den Geist.

Kardamom rundet den Geschmack ab und hilft gegen Blähungen und Druck im Bauch. Kardamom ist ein Heilkraut für Beziehungen, für die inneren Gefühle zur Familie und zu sich selbst. Kardamom hilft Spannungen zu lösen, hilft uns loszulassen, was Leib und Seele verstimmt und was wir an Enttäuschungen und Vorwürfen in unseren engen Beziehungen mitschleppen.

Zimt süßt das gesamte Geschmacksempfinden und spendet Energie. Zimt schließt auf für das Süße des Lebens, damit wir bereit sind es weiter zu empfangen und uns nicht davor verschließen, weil wir auch Bitteres erleben. Sich immer neu beschenken zu lassen mit Lebensfreude und Leichtem, dazu hilft der Zimt.

Koriander verbessert das Gedächtnis, regt Geist und Gehirn an. Koriander hilft uns zu verstehen. Koriander hilft zu einem wachen Geist in der Welt, zu Interesse an den Mitmenschen und zur Wahrhaftigkeit mit der eigenen Lebensgeschichte³⁰.

Lebkuchen - Lebensbrot

Ich möchte nun jedem und jeder von Ihnen einen Lebkuchen schenken. Mögen die Gewürze heilsam sein und der Lebkuchen Kraft geben.

Und mögen Sie alle Tage Gottes Kraft und Gottes Nähe spüren, über sich, unter sich, neben sich, in sich.

³⁰ Vgl. Mindell 2001.

Jesus selbst ist das Brot des Lebens, es reicht für alle, jede und jeder darf lebenssatt werden. Darum ist Jesus in die Welt gekommen, dass es uns nicht mangelt an Hoffnung, an Liebe, an Vergebung, an Frieden.

Die Lebkuchen verteilen.

Literatur

- Burkhardt, Carolin/Müller, Ulrika/ Ruß, Gabriele (2005): Weihnachten – es riecht himmlisch. In: entwurf Nr. 3/2005. Wem gehört Weihnachten. Friedrich-Verlag. Seelze, S. 42-48.
- Mindell, Earl (2001): Earl Mindells Kräuterbibel. Zabert Sandmann Taschenbücher Nr. 10. Heyne Verlag. München.
- Neumayer, Ingo (2017): Sinne – Riechen. Verfügbar unter: <https://www.planetwissen.de/natur/sinne/riechen/index.html>, abgerufen am 06.09.2018.
- Trippel, Ursula (2012): Lebensbrot Lebkuchen. Andacht im Advent. In: Bäuerle, Sabine (Hg.): Geistliche Impulse – Kleine Liturgien. Materialheft des Zentrums Verkündigung der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau Nr. 98. Frankfurt.

Kriminalgeschichten der Bibel

Candlelight-Dinner: Kriminalgeschichten der Bibel

Dieser Entwurf ist für Candlelight-Dinner am Abend (September bis März) geeignet.

Ideen für die Dekoration:

Schlichte Dekoration (z.B. weiße/rote/schwarze Tischdecken und Servietten, weißes Geschirr, Sekt-/Weingläser, Besteck, Blumen (z.B. Rosen, Callas), Armleuchter, Bücher (Krimis, Thriller))

Vorschlag für Raumordnung:

Tischgruppen, Lesepult/Notenständer für Moderatorin/Leserinnen

Material für die Durchführung:

Moderationskarten, Stifte, Liedzettel

Mitwirkende Frauen:

1 Moderatorin, 4 Leserinnen

Ablauf

18:30 Uhr	Moderatorin: Begrüßung und Hinführung zum Thema Abfrage mit Moderationskarten
18:50 Uhr	Lied ³¹
19:00 Uhr	Leserin 1
19:05 Uhr	Moderatorin
19:10 Uhr	Leserin 2
19:25 Uhr	Lied
19:35 Uhr	Leserin 3
19:50 Uhr	Dinner
20:30 Uhr	Leserin 4
20:45 Uhr	Moderatorin
20:50 Uhr	Vater Unser und/oder Segen, Verabschiedung

³¹ Liedvorschläge finden Sie im Anhang dieses Candlelight-Dinners (s. S. 51).

Moderatorin: Begrüßung

„Warum mögen so viele Menschen Krimis? Was reizt uns an Büchern oder Filmen, in denen Untaten begangen und Verbrechen verfolgt werden? Warum betrachten wir das, was uns in Wirklichkeit eher abschreckt oder Angst macht, mit großer Faszination, wenn es uns zwischen zwei Buchdeckeln³² oder [wie z.B. der Tatort] auf dem Bildschirm begegnet [oder wir davon im Internet lesen]?“³³ Viele Menschen saugen diese Geschichten auf, als könnten sie nicht genug davon bekommen.

Der Reiz für Menschen jeden Alters aus allen gesellschaftlichen Schichten kann viele Gründe haben. Dazu gehört die Spannung, die oftmals in Verbindung mit der eigenen Furcht steht. Die Frage wer der Täter³⁴ ist oder die Frage nach der Art und Weise der Tatbegehung. Die Frage, ob der Täter gefasst wird. Wir rätseln mit, wenn es um die Frage nach der Aufklärung des Falles geht. Wir fiebern mit bei der Suche nach dem Täter und jagen diesen bei dem Zusehen oder Lesen selber mit und lassen nicht locker, bis er (endlich) hinter Schloss und Riegel ist. Neben der Spannung möchten wir einen Einblick in das Denken, Fühlen und Handeln interessanter Personen des Buches, des Filmes oder des Zeitschriftenartikels bekommen, uns in ihren Charakter, ihre Meinung, ihre Motive zur Tatbegehung wie gesellschaftliche Verhältnisse, religiöse Bräuche, moralische Vorstellungen, rechtliche Bestimmungen, Hass, psychische Abartigkeit usw. eindenken. Besonders spannend scheint dies bei dem Film „Das Schweigen der Lämmer“ zu sein, in dem Antony Hopkins als gestörter Psychiater auftritt. In guten Krimis wird auch immer das Innerste des Täters zum Vorschein gebracht, bezeichnet als das Psychogramm des Täters. Auch interessieren uns die Kriminalisten, die zu außergewöhnlichen Denkmustern fähig sind.

Außerdem steht bei allem immer das Innere, die soziale Beziehung von Tat, Täter und Opfer im Vordergrund. Besteht zwischen Täter und Opfer eine soziale Beziehung? Wenn die Beziehung zu Konflikten führt, können auch Vergehen oder Verbrechen entstehen, so wie dies in Krimis zumeist vorkommt. Auch können gesellschaftliche Missverhältnisse zu Verbrechen führen. Die Geschichte eines Verbrechens ist somit immer auch eine Geschichte über das Land, in dem wir leben und über die in ihm lebende Gesellschaft, die uns geprägt hat. Somit ist die Geschichte des Landes auch immer eine Geschichte über

³² Hier können eigene Bücher in Form von Krimis/Thrillern gezeigt werden, z.B. von James Patterson (*Ave Maria*, *Und erlöse uns von dem Bösen*), Jilliane Hoffmann (*Vater Unser*), etc.

³³ Salzmann 2003, S. 7.

³⁴ Laut der Polizeilichen Kriminalstatistik (PKS) aus dem Jahre 2017 sind 75,1% aller Täter männlich. Daher wird in dieser Ausarbeitung von Männern als Täter geschrieben, wobei Frauen auch mit inbegriffen sind (vgl. PKS 2017, S. 11).

uns Menschen. Am Ende des Krimis werden wir entlastet. Der Täter ist -fast immer- gefasst und der Fall somit aufgeklärt. Auch wenn wir im Geiste mitten im Krimi waren, so werden wir entlastet und sind erleichtert, dass die chaotische Welt, in der wir uns befinden haben durch die Störung ihres Gleichgewichtes wieder in Ordnung gebracht wurde. Aufrichtigkeit hat somit gesiegt und Unrecht wurde Einhalt geboten, der Täter zur Rechenschaft gezogen. Unser schneller Pulsschlag senkt sich, wir können wieder aufatmen. Alles ist gut, zumindest im Film bzw. im Buch.³⁵

Die Kriminologie beschäftigt sich mit den Erscheinungsformen und Ursachen von Kriminalität, dem Täter, den Theorien warum Menschen zu Tätern werden können (biologischen, psychologischen, sozialpsychologischen, soziologischen), d.h. nicht zwingend müssen, dem Opfer (d.h. den Theorien warum Menschen zu Opfern werden können³⁶) und der Kontrolle und der Behandlung des Straftäters sowie der Wirkung von Strafe. Wichtig sind in diesem Zusammenhang auch die Medien, welche oftmals Gewalt verherrlichen, bestimmte Gewalttaten aufblähen und uns Menschen einerseits für Gewalt sensibilisieren, andererseits aber auch diese Fälle unverhältnismäßig darstellen und wir uns vor bestimmten Gewalttaten fürchten, die möglicherweise sehr selten vorkommen (Kriminalitätsfurchtparadoxon³⁷). Auch suggerieren die Medien oft, dass Gewalt zunimmt.³⁸

Die Kriminalgeschichten der Bibel haben -obwohl sie schon teilweise mehr als 2.000 Jahre alt sind- in den Punkten Spannung, psychologische und soziologische Tiefenschärfe, sowie moralische Sinnstiftung nicht weniger zu bieten als die Kriminalgeschichten unserer heutigen Zeit. Es gibt viele Kriminalgeschichten der Bibel, die sich über das ganze Feld der im Strafgesetzbuch vorhandenen Straftatbestände erstrecken. Dabei handelt es sich u.a. um kleine Eigentumsdelikte, Betrug, aber auch den staatlich geplanten Massenmord. Motive können u.a. Gier, Eifersucht, Hass oder aber politisches Kalkül sein. Könige finden sich ebenso unter den Tätern wie Straßenräuber. Schutzlose Frauen gehören genauso zu den Opfern wie eifrige Propheten. Die Bibel liest sich dabei fast wie eine Kriminalgeschichte der Menschheit, bei der jedoch zumeist -im Gegensatz zu den Krimis der heutigen Zeit- der Tathergang und die Identität des Täters offensichtlich sind. Gott oder ein Beauftragter von ihm nimmt zumeist selbst die Ermittlungen auf. Vielfältig und ausgefallen sind die Methoden, die dabei zum Einsatz kommen. Fraglich ist, woher das kriminalistische Engage-

³⁵ Vgl. Salzmann 2003, S. 7.

³⁶ Die Opfertheorien wurden entwickelt, um Menschen aufzuzeigen, welche Möglichkeiten es gibt sich vor möglichen Opferwerdungen zu schützen.

³⁷ vgl. Schwind 2013, S. 433.

³⁸ vgl. ebd. S. 427.

ment Gottes kommt? Nach der Bibel entspringt es dem Gerechtigkeitssinn³⁹. „Gott fühlt sich durch das von Menschen begangene Unrecht persönlich herausgefordert und zum Eingreifen gedrängt. Schließlich ist jedes Verbrechen auch ein Aufstand gegen den, der den Menschen das Leben geschenkt und ihnen Regeln für ein friedliches und gerechtes Zusammenleben gegeben hat. Die kriminelle Untat bedeutet deshalb immer auch ein Vergehen gegen Gott. Im Kern spiegelt sich somit in jedem Kriminalfall jener erste Fall wider, der die Menschen das Paradies gekostet hat: der Sündenfall“.⁴⁰

Gott kann um seiner und der Opfer Willen Unrecht nicht einfach ignorieren und wegsehen. Dennoch werden in der Bibel nicht alle Verbrechen sofort durch ihn gesühnt. Manchmal wird der Täter nicht ermittelt, manchmal verzichtet Gott bewusst auf eine Strafverfolgung und lässt den Dingen ihren Lauf, welches zumeist mit seinen weiteren Plänen im Zusammenhang steht. Trotz dessen ist es in den Kriminalgeschichten der Bibel Gott, der in allem kriminellen Chaos die Aufrechterhaltung von Ordnung verbürgt und sichert. Damit verstärkt die Bibel das Vertrauen in einen endlichen Sieg des Guten und der Gerechtigkeit, indem sie auf die Macht und das heilschaffende Wirken Gottes verweist, auch dort wo Gott sich nicht unmittelbar in der Ahndung eines Verbrechens zeigt, sondern wo er dem Bösen Raum und Zeit lässt. Auch mit diesen Geschichten will die Bibel letztendlich das Vertrauen stärken, dass Gott die Welt trotz aller menschlichen Untaten nicht im Stich lässt, sondern endzeitlichen Sieg des Guten und der Gerechtigkeit garantiert. Die Geschichten der Bibel erzählen von Schuld und Sühne, menschlichem Vergehen sowie göttlicher Gerechtigkeit. Sie behandeln aber auch die Grundfragen unseres Daseins und geben Sinn und Orientierung für unser eigenes Leben.⁴¹

Heute werden Ihnen einige dieser Geschichten vorgestellt. Bevor wir Ihnen jedoch die Geschichten vorstellen, möchten wir Sie bitten, dass Sie sich ca. drei Minuten mit ihren Tischnachbarinnen darüber austauschen, welche Kriminalgeschichten der Bibel sie kennen. Bitte notieren sie Ihre Ergebnisse auf den ausgelegten Moderationskarten und stellen sie Ihre Ergebnisse anschließend vor.

³⁹ vgl. Salzmann 2003, S. 9 ff.

⁴⁰ Salzmann 2003, S. 11.

⁴¹ Vgl. Salzmann 2003, S. 11 f.

Mögliche Nennungen könnten sein⁴²:

- Jakob, Isaak und Esau: Betrug an Bruder und Vater
- Jakob, Laban und Rahel: Verwandte hinters Licht führen
- Josef und seine Brüder: Mordanschlag und Menschenhandel
- Abimelech und die Männer von Sichem: Putschversuch mit Massenmord
- David, Abigajil und Nabal: Erpressung von Schutzgeld
- David, Batseba und Urija: Von sexueller Nötigung zum Mord
- Amnon, Tamar und Abschalom: Vergewaltigung und Hochverrat
- Ahab, Isebel und Nabot: Das perfekte Justizverbrechen
- Adam und Eva: Der erste Mundraub der Weltgeschichte
- Achan und Josua: Diebstahl an Gottes Eigentum
- Gehasi und Elischa: Betrug aus Habgier
- Ein reicher Mann und seine Verwalter: Unterschlagung und Betriebsschädigung
- Ein Gutsherr und sein geheimnisvoller Widersacher: Sabotageakt im Weizenfeld
- Dina und Sichem: Vergewaltigung mit grausamer Rache
- Susanna und die falschen Richter: Erpressung und Verleumdung
- Ein Verbrechen auf offener Straße: Raubüberfall mit Körperverletzung
- Die bösen Weinbergspächter: Gemeinschaftlich begangener Mord
- Eine Verschwörung gegen Paulus: Mordanschlag auf einen Gefangenen
- Der Pharao und die Israeliten in Ägypten: Königlich befohlener Massenmord
- Jeremia und die Minister Zidkijas: Politische Verfolgung eines Oppositionellen
- Nebukadnezar und sein jüdischen Provinzaufseher: Verfolgung aus religiösen Gründen
- Xerxes, Haman und Ester: Ein staatlich geplanter Genozid
- Der Kindermord des Herodes: Organisiertes Massaker an Säuglingen

Lied

Leserin 1: Ich möchte nun zur ersten Geschichte kommen, der Geschichte von Hannanias und Saphira⁴³. Hannanias und Saphira gehörten zur ersten Gemeinde in Jerusalem. Zur damaligen Zeit war es ein normaler Vorgang, dass die Gemeindemitglieder sich gegenseitig unterstützten und darin so weit gingen, Grundstücke und Gebäude aus ihrem Privatbesitz zu verkaufen und den Erlös der Gemeinde zur Unterstützung der bedürftigen Mitglieder zu spenden. Hannanias und Saphira verkauften auch ihr Grundstück, behielten

⁴² Vgl. Salzmann 2003, S. 5-6.

⁴³ Vgl. Apg. 5.

aber einen Teil des Erlöses für sich selbst zurück. Hananias gab nach dem Verkauf des Grundstückes den Erlös den Aposteln. Einer dieser war sich jedoch sicher, dass Hananias einen Teil zurückbehalten hatte, und sagte: „Hananias, warum hat der Satan dein Herz erfüllt, dass du den heiligen Geist belogen und etwas vom Geld für den Acker zurückbehalten hast?“ Und weiter: „Du hast nicht Menschen, sondern Gott belogen!“ Als Hananias dies hörte, fiel er nieder und starb. Die Apostel trugen ihn weg und begruben ihn. Wenige Stunden später kam Saphira, die nicht wusste, was geschehen war, zu den Aposteln. Petrus befragte sie nach dem Erlös des Grundstückes und sie bestätigte den falschen Preis. Auch Saphira fiel darauf tot zu Petrus' Füßen nieder.

Die Geschichte von Hananias und Saphira beschäftigt sich mit dem Straftatbestand der Wirtschaftskriminalität, hier in Form der Steuerhinterziehung. Dies ist nicht nur ein altes Verbrechen, sondern findet heutzutage fast alltäglich statt. Die Steuer wird gemacht. Dabei wird überlegt, ob man den neuen Esstisch vielleicht als Schreibtisch absetzen kann und damit 100 Euro zurückerstattet bekommen kann oder aber es werden über 28,5 Millionen Euro an Staatsgeldern hinterzogen. Im Fall von Uli Hoeneß sprechen wir dabei von Wirtschaftskriminalität, auch bezeichnet als „White Collar Crime“ (Edwin H. Sutherland). Bei der „White Collar Crime“ liegt ein tatsächlicher oder vorgetäuschter wirtschaftlicher Bezug vor, die Tat erfolgt in der Ausübung des Berufes (der Männer mit den weißen Hemden, so wie es vom Englischen ins Deutsche übersetzt heißt) und durch sie wird das Vertrauen von anderen Menschen missbraucht.⁴⁴

Moderatorin: An anderen Stellen der Bibel paaren sich die Verbrechen mit der Ausübung körperlicher Gewalt, so wie auch bei der nachfolgenden Geschichte. Meist werden die Taten dabei von mehreren Tätern, d.h. laut dem deutschen Strafgesetzbuch spricht man hier von Mittäterschaft⁴⁵, an einem Opfer begangen oder es gibt einen Anstifter⁴⁶ und/oder Beihilfen.⁴⁷

Motive sind zumeist räuberischer, ideologischer oder sexueller Art. Die Opfer sind zumeist -zumindest bei letztgenannten Motiven- die Frauen. Frauen hatten es in der damaligen Zeit besonders wegen ihrer gesellschaftlichen Stellung schwer, sich gegen das ihnen zugefügte Unrecht zur Wehr zu setzen. Deshalb drohten sie nicht nur im Zuge der Tat, son-

⁴⁴ Vgl. Schwind 2013, S. 456.

⁴⁵ Vgl. § 25II StGB.

⁴⁶ Vgl. § 26 StGB.

⁴⁷ Vgl. § 27 StGB.

dern selbst auch im Verlauf des Ermittlungsverfahrens zu Opfern männlicher Interessen und Intrigen zu werden.⁴⁸

Leserin 2: Kommen wir zu einem weiteren Straftatbestand, dem der Erpressung.⁴⁹

Die ersten Sonnenstrahlen tauchen den Park in ein warmes Licht. Vor der östlichen Pforte sind schon seit zwei Stunden aufgeregte Stimmen zu hören. Immer wieder auch mal eine grobe Beleidigung. Aber jetzt sind sich die Leute einig. „Macht auf! Macht endlich auf! Die Sonne scheint schon!“

Es war zur Gewohnheit geworden, dass die Juden in Babylon, die eine Streitsache hatten, morgens zu Jojakims Park kamen. Die Ältesten, die zu Richtern berufen waren, klärten dann einen Fall nach dem anderen. Und wer Zeit hatte, kam einfach zum Zusehen. Wobei „klären“ ein großes Wort ist. Die beiden Richter, die dieses Jahr bestellt waren, ließen sich erst bezahlen und entschieden dann nach der Summe... .

Ebenso berühmt war auch Susanna, Jojakims Gattin. Berühmt für ihre Bildung, ihre Frömmigkeit – und für ihre Schönheit.

Dass die beiden Richter überhaupt täglich in den Park kamen, lag zum einen am Bestechungsgeld und zum anderen daran, dass sie Susanna sehen konnten. Meist hatte einer von beiden eine fadenscheinige Begründung dafür, warum er noch bleiben müsste, wenn die Leute gegangen waren und Susanna mittags ein bisschen im Schatten des Parks umherging.

Heute sind sie beide geblieben. Heimlich! Zwei Dienerinnen hatten die Badewanne in den Garten getragen. Hinter einem großen Strauch rempeln sie aneinander. Beide nur mit Stielaugen auf die Wanne, lechzend auf das Bild, das sich hoffentlich gleich bieten würde. Sie brauchen keine Worte, um zu wissen, was gleich passieren würde. „Ich zuerst!“ flüstert der eine, der andere hört gar nicht hin, weil Susanna gerade sagt: „Bitte schließt den Garten sorgfältig ab. Und dann lasst mich allein.“

Und dann steht sie da! Susanna! Ohne Schleier! Ihre fast weiße Haut leuchtet in der Sonne.

Es dauert noch einen Moment, bis die Dienerinnen im Haus verschwunden sind. Die beiden Richter rempeln sich beim Aufspringen noch einmal an und stolpern dann hinter dem Busch hervor. Stotternd stößt der eine hervor: „Su-su-susanna, ich, ich liebe dich!“ Und der andere fügt heiser an: „Und der Garten ist abgeschlossen... und wir sind ganz allein...“

⁴⁸ Vgl. Salzmann 2003, S. 113.

⁴⁹ Vgl. Susanna, Daniel B Zusätze, 1-64.

und du wirst jetzt mit uns... und es kann uns keiner sehen...". Und der erste fällt ihm ins Wort: „Und wenn du nicht willst, dann..., dann..., dann werden wir eben sagen, dass wir dich erwisch haben mit einem jungen Kerl!“

Susanna ist erstarrt und bleich geworden. „Oh nein!“ stößt sie mit einem tiefen Seufzer hervor. „Wenn ich das mache, bin ich verloren. Oh Gott, hilf mir, ich bin verloren!“. Und dann richtet sich Susanna auf, sieht den Beiden ins Gesicht und sagt leise, aber mit fester Stimme: „Ich will lieber unschuldig in eure Hände fallen, als gegen Gottes Gebot sündigen!“ Und immer noch mit dem Blick in die verschlagenen Gesichter schreit sie laut um Hilfe. Die Beiden versuchen sie niederzubrüllen, einer hat Susanna am Handgelenk gepackt, der andere rennt zur Gartenpforte und stößt sie auf. Sofort kommen alle Bediensteten aus dem Haus gerannt. Als die Menschen auf der Straße von dieser Begebenheit hören, stehen sie ganz schnell in Jojakims Garten.

Susanna steht mit gesenktem Kopf in der Mitte als hätte der Schrei sie alle Kraft gekostet. Die Richter übertrumpfen sich gegenseitig mit dem was sie gesehen haben: Wie schamlos Susanna war, wie stark der junge Mann bei ihr und wie schnell...! „Morgen...!“ zischt der eine von Beiden Susanna zu „Morgen wirst du sehen, was du davon hast!“

Susanna zittert. Sie kann keinen klaren Gedanken fassen. „Ach wäre doch nur Jojakim nicht verweist.“ Es dauert nicht lange, bis ihre Familie davon hört.

Nach einer schlaflosen Nacht sehnt Susanna die aufgehende Sonne herbei. Und das, obwohl sich schon seit Mitternacht die Neugierigen vor dem Park drängen. An diesem Tag würde es nur einen Fall geben. ...

„Schafft diese schamlose Susanna herbei!“ befiehlt einer der beiden Richter. Der andere faselt von einer furchtbaren Schande an diesem Ort der Gerechtigkeit. ...

Und dann steht Susanna da. ...

Susannas Vater kann es nicht verhindern, dass einer der beiden Richter Susanna den Schleier vom Gesicht reißt. Tränen stehen Susannas Vater in den Augen. Nun beginnt einer der beiden Richter davon zu berichten, wie sie im Park umhergegangen sind und über einen schweren Fall geredet haben und wie sie da Gerechtigkeit schaffen könnten und dass sie darüber die Zeit vergessen hatten. Der andere fällt ihm ins Wort und berichtet von dem Schrecken, dass sie so völlig unbeabsichtigt so eine furchtbare Sünde mitansehen mussten. „Der Kerl...“, sagt einer der beiden Richter „war so stark und schnell, dass er entwischen konnte. Fast hätte er mich auch noch verprügelt!“

Noch bevor jemand Susanna packen konnte, um sie auf die Straße zu zerren, wo genügend große Steine lagen, sieht sie nach oben und ruft: „Herr, hilf mir! Du weißt, dass ich unschuldig bin!“ Gott erhörte ihr Rufen. ...

„Ich will unschuldig sein an diesem Blut!“ ... Obwohl Daniel eigentlich noch viel zu jung war, um in so einer Versammlung überhaupt zu reden, erhält er von den aufgebrachten Menschen im Park Gehör. Einige der Ältesten sind durch Daniel aufmerksam geworden. Einer ruft über die Menge: „Was meinst du mit deinen Worten?“ Daniel drängt sich in die Mitte. „Seid ihr denn solche Narren, dass ihr eine Tochter Israels verurteilt und gar nicht nachgeprüft habt, was passiert ist?“ Trotz dieser Beleidigung sagt einer der Ältesten in das gespannte Schweigen hinein: „Erklär uns das!“ Daniel blickt suchend in die Runde und sagt dann laut: „Bringt die beiden sogenannten Richter her. Die Beiden, die doch nie wirklich Recht gesprochen haben. Bringt sie her und stellt sie weit voneinander entfernt hin.“ Die Leute waren dermaßen verblüfft, dass gerade niemand mehr Susanna beachtete und die beiden eben noch so sicheren Richter zum angedachten Ort brachten. Erst als sie an zwei entgegengesetzten Stellen des Parks von denen umringt waren, die eben noch Susanna steinigen wollten, geht Daniel, gefolgt von den Ältesten, zu einem der Ersten. „Sag mir nur eines: Unter welchem Baum habt ihr Susanna mit ihrem Liebhaber erwischt?“ fragt er.

„Das war da drüben, da... , da unter, ... unter der Linde.“

Daniel funkelt ihn an, wendet sich ab und geht, wieder gefolgt von den Ältesten, quer durch den Park zu dem Richter.

„Sag auch du mir nur eines: Unter welchem Baum ist das geschehen, was ihr von Susanna mit ihrem Liebhaber berichtet?“

„Was mischst du dich da eigentlich ein?“ fragt dieser Daniel zornig.

Alle warten gespannt auf die Antwort.

Nach einem Moment gespannter Ruhe sagt er mit etwas unsicherer Stimme: „Ich weiß es ganz genau. Es war ohne Zweifel da unter der Eiche.“

Unruhe macht sich breit, Murmeln, dann Rufen. Einige haben die beiden Richter schon gepackt, drängen auf die Pforte zu, bilden auf der Straße einen Kreis um die beiden Gestalten. Dann fliegt der erste Stein⁵⁰

Moderatorin: „Liebe und Intrige“, so könnte das Motto einer Reihe biblischer Kriminalgeschichten lauten, die von den Verbrechen der Könige Israels erzählen. Massaker, Erpressung, Mord Von vielen Verbrechen ist in der Bibel zu lesen. Das zeigt, dass die Könige Israels keineswegs bessere Menschen waren. Die Bibel berichtet bei diesen Geschich-

⁵⁰ Die Geschichte von Susanna wurde nacherzählt aus dem apokryphen Buch „Stücke zu Daniel“ von B. Kraft.

ten von Gewaltandrohung und Gewaltausübung jenseits aller Legitimität und lässt keinen Zweifel daran, dass die Könige Israels trotz ihres Amtes und ihrer Leistungen bei Gott keine Immunität genossen.⁵¹

Es stellt sich jedoch in diesem Zusammenhang die Frage wer die Legitimität unseres menschlichen Zusammenlebens bestimmt? Wir Menschen!

Vor über 100 Jahren schrieb der Soziologe Émile Durkheim: Verbrechen sind normal. Jede Gesellschaft hat sie, jede Gesellschaft braucht sie. Auch wenn sie Schaden verursachen und Opfer und Täter psychisch, physisch und/oder materiell verletzen! Was richtig ist oder Recht, wissen wir Menschen erst, wenn wir uns einig sind, was falsch ist. Wo die Grenze ist, wissen wir immer wieder erst dann, wenn ein anderer zu weit geht. Die Grenze ändert sich, je nach Zeit, nach Ort, nach Gesellschaft. Diese Grenze wird einerseits durch das Deutsche Rechtssystem definiert (Wiederherstellung des Rechtsfriedens), andererseits aber auch durch die Normen und Werte der jeweiligen Gesellschaft, die durch Moral und Religion geprägt sind und für Gerechtigkeit stehen.⁵²

Lied

Leserin 3: „Es war ein milder Spätsommertag vor vielen vielen Jahren, die Sonne war im Begriff unterzugehen, als ihn der Zorn packte. Es war ein Zorn, den er nicht mehr begreifen konnte. Ein Zorn, den er nicht mehr halten konnte. Ein Zorn, der sich lange aufgestaut haben musste, vielleicht schon sein ganzes Leben lang. Warum schrie es in K., fällt manchen alles zu, und andere, die hart arbeiten, erreichen trotzdem nichts? Warum hat einer immer Glück und der andere nie? Warum, brüllte es in seinem Kopf, stehen manche immer im Licht, so wie der andere? Warum werden andere immer übersehen, so wie ich? Gerade erst hatte er sich große Mühe gegeben, dem obersten Chef einen Dienst zu erweisen. Und der Chef hatte nur weg gesehen. Seine Leistungen abgetan, sein Bemühen nicht gewürdigt. Der andere hatte auch etwas getan für den Chef, eine Winzigkeit in seinen Augen, und war mit höchster Anerkennung bedacht worden. Er war außer sich. Er lockte den anderen an einen abgelegenen Platz und erschlug ihn. Er dachte nicht an die Zurückgebliebenen des Anderen. Dann wurde es sehr dunkel!“⁵³

Frage: Von welcher Kriminalgeschichte handeln diese ersten Zeilen?

⁵¹ Vgl. Salzmann 2003, S. 54.

⁵² Vgl. Hunfeld 2015, S. 9.

⁵³ Hunfeld 2015, S. 8.

Antwort: Kain & Abel, 1. Mose 4.

„Adam schlief mit seiner Frau Eva, und sie wurde schwanger. Sie brachte einen Sohn zur Welt und sagte: ‘Mit Hilfe des Herrn habe ich einen Mann hervorgebracht.’ Darum nannte sie ihn Kain. Später bekam sie einen zweiten Sohn, den nannte sie Abel. Abel wurde ein Hirt, Kain ein Bauer. Einmal brachte Kain von seinem Ernteertrag dem Herrn ein Opfer. Auch Abel brachte ihm ein Opfer; er nahm dafür die besten von den erstgeborenen Lämmern seiner Herde. Der Herr blickte freundlich auf Abel und sein Opfer, aber Kain und sein Opfer schaute er nicht an. Da stieg der Zorn in Kain hoch und er blickte finster zu Boden. Der Herr fragte ihn: ‘Warum bist du so zornig? Warum starrst du auf den Boden? Wenn du Gutes im Sinn hast, kannst du den Kopf frei erheben; aber wenn du Böses planst, lauert die Sünde vor der Tür deines Herzens und will dich verschlingen. Du musst Herr über sie sein.’ Kain aber sagte zu seinem Bruder Abel: ‘Komm und sieh dir einmal meine Felder an’. Und als sie draußen waren, fiel er über seinen Bruder her und schlug ihn tot. Der HERR fragte Kain: ‘Wo ist dein Bruder Abel?’ ‘Was weiß ich?’, antwortete Kain. ‘Bin ich vielleicht der Hüter meines Bruders?’ ‘Was hast du getan?’, sagte der HERR. ‘Hörst du nicht, wie das Blut deines Bruders von der Erde zu mir schreit? Du hast den Acker mit dem Blut deines Bruders getränkt, deshalb stehst du unter einem Fluch und musst das fruchtbare Ackerland verlassen. Wenn du künftig den Acker bearbeitest, wird er dir den Ertrag verweigern. Als heimatloser Flüchtling musst du auf der Erde umherirren.’ Darauf sagte Kain zum HERRN: ‘Die Strafe ist zu hart, das überlebe ich nicht! Du vertreibst mich vom fruchtbaren Land und aus deiner schützenden Nähe. Als heimatloser Flüchtling muss ich umherirren. Ich bin vogelfrei, jeder kann mich ungestraft töten.’ Der HERR antwortete: ‘Nein, sondern ich bestimme: Wenn dich einer tötet, müssen dafür sieben Menschen aus seiner Familie sterben.’ Und er machte an Kain ein Zeichen, damit jeder wusste: Kain steht unter dem Schutz des HERRN. Dann musste Kain aus der Nähe des Herrn weggehen. Er wohnte östlich von Eden im Land Nod“⁵⁴.

Am Ende der Geschichte wird der Täter (Kain) von Gott überführt, verhört und bestraft. Welche Strafe verhängt Gott? Welche Ängste beschäftigen Kain in diesem Moment? Gott gibt Kain ein Versprechen. Die Antwort dazu finden Sie in den weiteren Ausführungen.

Am Anfang der Menschheitsgeschichte steht nach dem Zeugnis der Bibel also ein (Bruder-) Mord. Unsere Geschichte und unsere Kultur beginnen mit einem Verbrechen. Kain erschlägt seinen Bruder Abel, weil Gott dessen Opfer höher schätzt als das von Kain. Wie es dazu kommt, wird nur mit ganz wenigen Sätzen in der Bibel erwähnt. Am Motiv bleibt

⁵⁴ Salzmann 2003, S. 15 ff.

trotz dessen kein Zweifel: Eifersucht. Obwohl die Tat zunächst wie eine Handlung im Affekt aussieht, ist sie in Wahrheit ein genau geplantes Verbrechen.⁵⁵

„Kain lockt Abel gezielt an einen Ort, wo er ihn ohne Zeugen umbringen kann. Damit geht es in diesem Fall nicht nur um Totschlag, sondern um Mord, vorsätzlich und mit Bedacht ausgeführt. Dass in der Bibel schon das erste Bruderpaar der Menschheit auf diese Weise ein Opfer der Gewalt wird, lässt tief blicken. Es zeigt, dass der Mensch von Anfang an und von seiner Natur her in der Gefahr steht, das Zusammenleben mit seinem Nächsten gewaltsam zu stören und zu zerstören. Diese Gefahr hängt wie ein Schwert am seidenen Faden über jeder menschlichen Beziehung, weil der Mensch zum Bösen fähig ist und es nicht immer schafft, der Verführung zum Verbrechen zu widerstehen. Untaten wie den von Kain verübten Brudermord will die Geschichte damit keineswegs entschuldigen. Sie will sie vielmehr als eine menschliche Realität vor Augen führen, mit der man rechnen und auf die man reagieren muss. Wie der Fortgang der Geschichte zeigt, gilt das auch für Gott. Auch er muss sich mit diesem Verbrechen auseinandersetzen, auch seine Reaktion ist gefragt. Nach dem Verschwinden Abels tritt er als Ermittler auf den Plan und löst den Fall im Handumdrehen. Im Anschluss an ein extrem kurzes Verhör sagt er dem Täter den Mord auf den Kopf zu. Die Geschichte von Kain und Abel ist also eine Art Kurzkrimi, in dem Tatmotiv, Tatvorbereitung, Tatausführung, Täterverfolgung und Täterermittlung nur in äußerster Knappheit geschildert werden, die aber zugleich im Brudermord als ‘Urverbrechen der Menschheit’ die ganze Geschichte menschlicher Kriminalität zusammenfasst. Dass Gott in diesem Fall selbst die Strafverfolgung übernimmt, ist keineswegs ein Zufall. Als Schöpfer allen Lebens ist er vielmehr durch den Mord an Abel direkt mit getroffen, denn das Leben, das er Abel geschenkt hatte, wurde durch Kain mutwillig ausgelöscht. Selbst noch in seiner Strafe für Kain erweist sich Gott als Anwalt des Lebens - nicht nur, weil er diesem sein Leben belässt, sondern auch, weil er ihn zusätzlich durch ein besonderes Zeichen vor der Tötung durch andere bewahrt. Ohne den Schutz einer Gemeinschaft hätte diese ihm sonst sofort gedroht. Nicht Rache und Vergeltung sind also der Maßstab für Gottes Strafe, sondern der Schutz des Lebens, selbst noch des Mörders“.⁵⁶

In der heutigen Zeit kann man diese Strafe in Frage stellen und mildernde Umstände für Kain geltend machen, da er selbst das Opfer einer verletzenden Ungleichbehandlung durch Gott geworden ist. Warum reagierte Gott auch so unterschiedlich auf die Opfer der beiden Brüder?

⁵⁵ Vgl. Salzmann 2003, S. 13.

⁵⁶ Salzmann 2003, S.13 ff.

Die biblische Geschichte gibt auf diese Frage jedoch keine Antwort. Sie lässt sie aber auch nicht als Ausrede für Kain gelten (in dem Sinne, dass wir uns fragen, ob sein Wille wirklich frei war oder ob Gott verantwortlich für die Tat ist, indem er Abels Opfer gewürdigt und Kains ignoriert und ihn somit gekränkt und verletzt hat). Der Mord Kains an seinem Bruder darf nicht folgenlos bleiben, und deshalb schaltet sich Gott selbst in den Fall ein, nachdem er Kain zuvor schon gewarnt hatte. Die Geschichte will uns Menschen zeigen, dass auch wenn Gottes Warnungen fruchtlos bleiben, auch wenn es dem Menschen nicht gelingt, Herr über die Sünde zu sein, Gott doch der Herr alles menschlichen Lebens bleibt, für das er noch über den Tod hinaus eintritt.⁵⁷

Leserin 4: Es folgt nun die vierte und somit die letzte der Geschichten, die wir Ihnen heute vorstellen möchten.

Immer wieder wache ich nachts auf und alles, was vor wenigen Wochen passiert ist, geht mir erneut durch den Kopf: Ich sehe mich dann, wie ich an einem Abend mein tolles neues Fahrrad aus der Garage schob, weil ich mir unbedingt noch ein wenig Bewegung verschaffen wollte. Wie so oft bin ich wieder auf dem schönen Weg neben dem Fluss entlangefahren. Es hatte noch kurz vorher geregnet und so bin ich auf den ersten Kilometern niemandem begegnet. Kurz hinter der Biegung hörte ich eine gedämpfte Stimme aus dem Gebüsch am Wasser eindringlich „Hilfe“ rufen. Ich hielt sofort an, stellte mein Rad ab und lief die Böschung hinunter. Auf einmal hörte ich hinter mir Schritte. Bevor ich mich noch umdrehen konnte, wurde ich brutal nach vorne gestoßen, sodass ich kopfüber zwischen den Sträuchern landete. Dort umfassten starke Fäuste meine Arme und drehten sie mir auf den Rücken. Dann wurden sie schmerzhaft miteinander verschnürt. Vor lauter Schreck war ich völlig verstummt. Eine der beiden Gestalten -sie trugen dunkle Jacken und hatten die Kapuzen bis zu den Augen heruntergezogen und um den unteren Teil des Gesichtes hatten sie schwarze Tücher geschlungen- zischte: „Halt bloß die Klappe, sonst machen wir dich kalt!“ Meine Beine wurden aneinander gefesselt, dann wurde mir ein Stück Stoff in den Mund gestopft und mit Paketband grob festgeklebt. Einer der beiden Männer leerte meine Taschen und steckte meine Scheckkarte und mein Handy ein. Bevor die beiden Männer einen schwarzen Plastiksack über mich warfen, traten sie noch einige Male mit ihren harten Schuhen so furchtbar auf meinen Rücken, dass mir vor Schmerzen die Luft wegblieb. Danach verschwanden meine Peiniger und ich hörte Fahrradreifen über den Kies knirschen. Vorsichtig versuchte ich meinen Kopf so zu drehen, dass ich ein Stück

⁵⁷ Vgl. Salzmann 2003, S.13 ff.

von dem Weg sehen konnte. Da hörte ich auch schon, wie sich schnelle Schritte näherten. Ich versuchte, einige Laute von mir zu geben und sah mit einem Auge, dass zwei Füße anhielten und in meine Richtung zeigten. Jemand blieb wenige Sekunden neben mir stehen geblieben und dann drehten sich seine Füße wieder in Laufrichtung und verschwanden so schnell wie sie gekommen waren. Die Schuhe hatte ich allerdings genau gesehen. Spezielle Laufschuhe in Neonpink. Ich war so entsetzt, dass ich gar nicht weiterdenken konnte. Erst Stunden später fiel mir ein, dass ich genau diese Schuhe im Flur meiner Arbeitskollegin hatte stehen sehen. Sie gehörten ihrem Mann, der Mitglied des Kirchenvorstandes ist. ...

Kurze Zeit später hörte ich wieder das gleichmäßige Laufen eines Joggers, auch dieser blieb auf meiner Höhe kurz stehen, schien zu zögern, setzte aber dann seinen Lauf ungehindert fort. Allerdings kam sein Hund, der mit ihm unterwegs war kurz zu mir und schnupperte an meinem Gesicht, rannte aber gleich darauf gehorsam hinter seinen Herren her, als dieser laut pfiiff. Der Hund, dass wusste ich gleich, war der Terrier des Pfarrers. Der lebhafteste Hund kam nämlich immer an den Gartenzaun, wenn ich dort vorbeilief. Ich fürchtete, dass ich gleich das Bewusstsein verlieren würde. Aus der Platzwunde am Kopf rann das Blut in mein Ohr. Da sah ich die Räder eines Fahrrades auftauchen. Der Radfahrer bremste, ließ sein Fahrrad fallen, kam die Böschung heruntergerannt und rief: „Mein Gott, was ist denn hier passiert.“ Er kniete sich neben mir nieder, entfernte vorsichtig das Klebeband und die Knebel und fragte: „Können sie sprechen?“ Ich krächzte: „Ja, aber mir tut alles weh.“ Er sah das Blut auf meinem Gesicht, sprach mir beruhigend zu und schob mir seinen Pullover unter den Kopf, rief die Polizei und den Rettungsdienst von seinem Handy aus an und hielt sein Regencap so lange über mich, bis Hilfe eintraf.

Ich kannte ihn vom Sehen und wusste, dass er in dem alten Haus am Bahndamm lebt. Er gehört zu denen, die schon Kinder zeugen bevor sie überhaupt eine richtige Arbeit haben. In der Kirche habe ich ihn noch nie gesehen und er riecht auch nicht besonders gut, aber...⁵⁸.

„Eine der bekanntesten Kriminalgeschichten der Bibel spielt an der Straße zwischen Jericho und Jerusalem. Erzählt wird ein Raubüberfall mit Körperverletzung sowie unterlassener Hilfeleistung und überraschender Rettung. Ausgedacht hat sich die Geschichte Jesus. Er antwortet damit auf die Frage eines Gesetzeslehrers. Dessen Problem bildet deshalb auch die Leitfrage der Geschichte. Obwohl es sich um eine Kriminalgeschichte handelt, lautet sie nicht: Wer war der Täter, sondern: Wer ist mein Nächster? Die Antwort, die Je-

⁵⁸ Die Geschichte wurde verschriftlicht von H. Schubert aus Hofgeismar.

sus mit dieser Beispielgeschichte gibt, setzt sich von der Definition des 'Nächsten' ab, wie sie zu seiner Zeit üblich war. Obwohl nach der Weisung, die Mose am Sinai von Gott erhalten hatte, das Gebot der Nächstenliebe uneingeschränkt gelten sollte, verstand man unter dem 'Nächsten' zurzeit Jesu in der Regel nur den Glaubens- oder Gesinnungsgenossen. Die Verpflichtung zu Hilfe und Solidarität wurde somit von der Zugehörigkeit zur eigenen politisch-religiösen Gruppe abhängig gemacht. Jesus kritisiert dies in den Figuren des Priesters und des Leviten, eines Priestergehilfen. Ausgerechnet der von allen übrigen Religionsparteien verachtete Samariter, der nicht als Angehöriger des Volkes Israel anerkannt wird, handelt hingegen im ursprünglichen Sinne des Gebotes. Jesus selbst kehrt schließlich die Fragerichtung des Gesetzeslehrers um. Statt 'Für wen war der Überfallene der Nächste', fragt er: 'Wer war dem Überfallenen der Nächste!'. Damit fordert er dazu auf, sich in die Situation des Leidenden zu versetzen und von ihm aus den Begriff des Nächsten neu zu definieren. Der Gesetzeslehrer beantwortet die Frage am Ende im Sinne Jesu und löst damit seinen eigenen Fall auf überzeugende Weise. *'Der, der ihm geholfen hat. Dann geh und mach du es ebenso. Liebe Deinen Mitmenschen wie dich selbst!'*⁵⁹

Alle Mitmenschen sollen wir lieben wie uns selbst und ihnen Wertschätzung, Hilfe und (uneingeschränkte) Solidarität entgegenbringen. Die Geschichte des barmherzigen Samariters (Lk. 10, 25-37) fordert uns konkret zur tätigen Nächstenliebe, d.h. zum Handeln und zur Zivilcourage auf.

Moderatorin: Kommen wir nun zum Ende des Vortrages. Wir haben vier Kriminalgeschichten der Bibel gehört, deren Straftatbestände auch heute noch zum größten Teil existieren. Wir erfahren bei den Geschichten von den Tätern und den Opfern sowie der damit verbundenen Tat und auch den Motiven und Zielen, Charaktereigenschaften und Hintergedanken der Akteure.

Menschen können auch Täter und Opfer gleichermaßen werden. Viele Menschen waren zuerst Opfer, bevor sie zum Täter wurden z.B. in dem sie selbst Gewalt erfahren haben.

Wir erfahren von den Ermittlern, d.h. denjenigen die die Fälle (auf-) gelöst haben durch die ihnen damals zur Verfügung stehenden Ermittlungsmethoden. Der wichtigste biblische Ermittler ist jedoch GOTT. Die Mehrzahl der Fälle wird durch ihn oder zumindest mit seiner Hilfe gelöst, und selbst dort, wo ein Verbrechen ungesühnt bleibt, kann sich der Täter vor seinen Augen nicht verstecken und man muss im Verborgenen stets mit ihm rechnen, als Ermittler, Ankläger aber auch als Richter im Zuge der Strafverfolgung.

⁵⁹ Salzmann 2003, S. 125-126.

Die Bibel spricht aber auch von einem durch Gott ermöglichten und von ihm gewünschten Neuanfang.⁶⁰ „Gottes Strafe ist somit nicht Selbstzweck, sondern Teil eines „Resozialisierungsprogramms“, dessen Ziel die Wiederherstellung eines Zusammenlebens in Frieden und Gerechtigkeit ist“.⁶¹

„Mit dem Kreuzestod von Jesus hat dieser die ihm aufgetragene Botschaft von der vergebenden Liebe Gottes für alle Menschen bis ins letzte beglaubigt. Der Kreuzestod und die Auferweckung Jesu beweisen, dass keine Kraft der Welt diese Liebe aufhalten oder gar vernichten kann. Die vergebende Liebe schließt die Bestrafung der Verbrechen nicht aus, aber hält die Möglichkeit zu einem Neuanfang jenseits von Schuld und Strafe offen. So erweist sich Gott der Bibel am Ende nicht nur als Ermittler, Ankläger und Richter, sondern auch als Vertrauter der Opfer“.⁶²

Vater Unser (sprechen oder singen⁶³)

Vater unser im Himmel, geheiligt werde dein Name.

Dein Reich komme.

Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden.

Unser tägliches Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.

Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen.

Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit.

Amen.

Segen

Gott segne euch mit einem geöffneten Herzen

und sei geistesgegenwärtig in euren Worten.

Gottes Erbarmen richte euch auf

und schaffe der ganzen Welt Lebensatem.

Gottes Liebe halte euch fest – bei Tag und bei Nacht.

Darum geht! Ihr seid gesegnet und werdet ein Segen sein.

Amen

⁶⁰ Vgl. Salzmann 2003, S. 180-185.

⁶¹ Salzmann 2003, S. 183.

⁶² Salzmann 2003, S. 186.

⁶³ EG 188.

Lieder, die für den Abend verwendet werden können:

- Wo Menschen sich vergessen, die Wege verlassen (Text: Thomas Laubach, Melodie: Christoph Lehmann)
- Meine engen Grenzen⁶⁴
- Du Gott stützt mich, du, Gott stärkst mich (EG 592)
- Bewahre uns Gott, behüte uns Gott (EG 171)
- Geh unter der Gnade (Manfred Siebald: Text, Melodie)
- Lasst uns den Weg der Gerechtigkeit gehen (EG 640)
- Sanftmut den Männern (EG 633)
- Wo ein Mensch Vertrauen gibt (EG 630)
- In Gottes Namen (EG 631)
- Vater Unser (WGT 2015-Bahamas)

Literaturverzeichnis

- Hunfeld, Franke: Am Anfang war Mord. In: Stern-Crime, 2015, Nr. 01 Wahre Verbrechen, Am Anfang war der Mord, S. 008-009.
- Bundeskriminalamt: Polizeiliche Kriminalstatistik. Bundesrepublik Deutschland. Jahrbuch 2017, Band 3: Tatverdächtige. Wiesbaden.
- Eckert, Eugen (2018): Habakuk-Musik, Meine engen Grenzen. Verfügbar unter: http://www.habakuk-musik.de/pdf/Meine_engen_Grenzen.pdf, abgerufen am 01.09.2018.
- Salzmann, Bertram (2003): Kriminalgeschichten der Bibel, Verlag Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart.
- Schwind, Hans-Dieter (2013): Kriminologie: Eine praxisorientierte Einführung mit Beispielen, 22. Auflage, Kriminalistik Verlag, Hamburg.
- Stern-Crime (2015): Wahre Verbrechen, 01/2015.

⁶⁴ Eckert (2018).

AußerOrdentliche
und
EigenSinnige
Frauen

Candlelight-Dinner: AußerOrdentliche und EigenSinnige Frauen

Struktur:

4 Vorträge á 8-10 Minuten über Frauen aus verschiedenen Epochen. Vorschlag: Jede Biographie wird von 2 Frauen im Wechsel gelesen.

Tischdekoration:

lila Tischläufer aus dünnem Flies von der Rolle (Bastelbedarf), Vasen für eine Blume oder für Äste mit Schmetterlingen, verschiedene Kerzenhalter aus Glas oder silberne mehr-armige Leuchter

Ausstellung:

Bistrotische oder Tische für die Bilder und Gegenstände, die die einzelnen Frauen beschreiben, kleine Staffeleien; z.B.

- Coco Chanel: kleines Schwarzes, Handtasche mit Goldkette. Parfüm Chanel No. 5
- Frida Kahlo: Katalog, Leinwand, Pinsel, Farben
- Maria Ward: Tafel mit Kreide, alte Bibel
- Maria Sybilla Merian: Schmetterlinge

Beispiel:



Foto: privat

Lieder:

- Ich sing dir mein Lied EG Plus 96
- Herr, wir bitten, komm und segne uns EG 590
- Möge die Straße uns zusammenführen EG plus 37
- Geh unter der Gnade (Manfred Siebald: Text, Melodie)

Musik:

Live-Musik, z.B. Saxophon/Klarinette/Trommel/Klavier

Give away:

Faltblatt mit kurzen Texten und evtl. Bild zu den vorgestellten Frauen

Ablauf

18:30 Uhr Begrüßung und Hinführung zum Thema

18:35 Uhr Lied/Musik

18:40 Uhr Biographie 1

18:50 Uhr Musik

18:55 Uhr Biographie 2

19:05 Uhr Musik

19:10 Uhr DINNER

20:10 Uhr Musik

20:15 Uhr Biographie 3

20:25 Uhr Musik

20:30 Uhr Biographie 4

20:40 Uhr Musik

20:45 Uhr Abschluss und Segen

Begrüßung

Herzlich willkommen zum Candlelight-Dinner mit dem Thema „AußerOrdentliche und EigenSinnige Frauen“.

Während der Veranstaltung hören Sie von vier Frauen aus verschiedenen Epochen und Lebensbereichen, die sich nicht an die Konventionen und Regeln ihrer Zeit hielten. Sie wagten es ungewöhnliche Wege zu gehen. Sie verfolgten ihre persönlichen Ziele. Sie lösten Skandale aus und kämpften dabei gegen heftige Widerstände. Ihr Eigensinn und ihr Streben, ihre Ideen und Lebensentwürfe auch gegen die Konventionen zu verwirklichen, kann unser eigenes Leben und Handeln inspirieren und auf der Suche nach Vorbildern eine Hilfe sein.

Wir begegnen zuerst einer außerordentlichen und eigensinnigen Frau aus England. Sie war Nonne, Ordensgründerin der Congregatio Jesu“ in Flandern und eine Wegbereiterin für eine bessere Bildung für Mädchen. Die männliche Kirche sah sie als Unkraut, das vernichtet werden muss. Ihr Bildungskonzept allerdings lebt bis zum heutigen Tage fort.

Des Weiteren hören von einer Frau, die aus ärmlichen Verhältnissen stammte und zu einer der bekanntesten Modeschöpferinnen unserer Zeit wurde. „Mode muss bequem und schick sein, war ihre Devise.“⁶⁵

Für uns ist das kein Thema, aber damals um 1900, war dieser Anspruch eine Sensation. Zu dieser Zeit war es an der Tagesordnung, dass Frauen, die es sich leisten konnten, aufwendige, aber unbequeme Kleidung trugen: Riesenhüte und Roben mit eng geschnürten Taillen und langen, wallenden Röcken, aufgebauscht durch Reif- und Unterröcke. Die Frau, von der wir hören werden, befreite die Damenkleidung von Ballast und schaffte das Korsett ab. Die Röcke wurden gekürzt, sportliche Zweiteiler entworfen analog der Herrenmode, elegante und bequeme Kleider aus Strickstoff und das kleine Schwarze kreiert.

Die dritte Frau, die wir Ihnen heute vorstellen, war eine Aussteigerin, wenn man ihr Leben mit bürgerlicher Elle misst. Eine Pionierin weiblicher Selbstentfaltung, wenn ihr Wagemut zählt. Eine hoch begabte Malerin und eine präzise, kundige Naturbeobachterin, wenn man nach ihrem Beitrag zur Erforschung tropischer Flora und Fauna fragt.

Die Biographie der letzten Frau ist die Geschichte einer vitalen, schöpferischen Frau, die Zeit ihres Lebens gegen Krankheit, Behinderung und körperlichen Verfall kämpfte. Leidendserfahrungen waren ihr Schicksal und das Malen, ihr Weg und die Möglichkeit zu überleben.

Musik

Vier Biographien AußerOrdentlicher und EigenSinniger Frauen:

1. Maria Ward (1585-1645): Eine Nonne, die ihr Leben lang, um die Anerkennung ihrer Visionen kämpfte⁶⁶

Die erste außerordentliche und eigensinnige Frau, die wir Ihnen vorstellen, war eine englische Ordensschwester. Sie gründete den „Orden der Congregatio Jesu“ und war Wegbereiterin einer besseren Bildung für Mädchen. Ihr Name ist Maria Ward.

Maria Ward wurde 1585 in der Grafschaft Yorkshire in eine warmherzige katholische Familie hineingeboren. Allerdings wurden zu dieser Zeit Katholiken als Staatsfeinde betrachtet und verfolgt. Maria musste miterleben, wie drei ihrer Verwandten hingerichtet wurden und ihre Großmutter 14 Jahre lang im Kerker verbrachte. Denn 1534 hatte sich die

⁶⁵ Peter 2003, S. 188.

⁶⁶ Vgl. Löffler 2008, S. 58-65; Wunderlich 2014, S. 38-58.

englische Kirche von Rom abgespalten und sich als anglikanische Staatskirche selbständig gemacht.

Schon als Kind spürte Maria eine starke Bindung zu Gott und so war es ihr sehnlichster Wunsch ihm zu dienen. Da es in England keine Klöster mehr gab, ging sie im Jahre 1606 mit 21 Jahren nach Saint Omer, damals Belgien – heute Frankreich, um ihrer Berufung zu folgen. Sie wollte gerne als Chorschwester ins Kloster eintreten, um Gott in Meditation nahe zu sein, wurde aber als Laienschwester im Orden der Klarissinnen aufgenommen, deren Aufgabe das Dienen, Betteln, Schweigen und Gehorchen war. Maria zweifelte an ihrer Eignung. Sie wusste aber, dass der Orden auf Almosen angewiesen war und fürchtete sich vor dem Hochmut der anderen, wenn sie ihn verlassen würde. Doch ein Franziskaner, der zu Besuch war, erfuhr von ihren Zweifeln und bestärkte Maria, das Kloster zu verlassen.

Nun stiftete sie von ihrem Vermögen ein eigenes Kloster, welches Frauen aus England, die Nonne werden wollten, eine Heimat auf dem Kontinent geben sollte. Die Frauen lebten nach den Regeln der Klarissen. Maria Ward musste sich allerdings ein halbes Jahr gedulden, bis ihr Vorhaben in Brüssel gebilligt wurde.

Nach einiger Zeit hatte Maria eine Vision. Sie erkannte, dass sie nach Gottes Willen nicht im Orden der heiligen Klara verbleiben sollte. Sie erschrak sehr, denn zum zweiten Mal scheiterte sie als Nonne. Sie verließ das Kloster und kehrte nach England zurück. In ihrer Heimat begeisterte Maria einige junge Frauen aus guten Familien für ihre Idee, eine Ordensgemeinschaft für die Unterweisung von Mädchen in Saint Omer zu gründen. Das Institut der „Englischen Fräulein“ sollte diesmal dem jesuitischen Leben entsprechen gemäß Ignatius von Loyola: keine Klausur und nur dem Papst unterstellt. „Ihr Ziel war es zu missionieren, um Menschen zum Glauben und zur christlichen Lebensführung zu bringen...“.⁶⁷

Sie kauften ein Anwesen und eröffneten eine Schule. Neben dem Religionsunterricht förderten sie individuelle Begabungen und erzogen die Mädchen zu selbständigem Denken. Das war revolutionär. Denn eine öffentliche Tagesschule für Mädchen -noch dazu eine, die ihnen ungeachtet ihres gesellschaftlichen Standes offen stand- war etwas völlig Neues. Dass die „Englischen Fräulein sich frei, außerhalb der Klausur bewegten und einem Apostolat nachfolgten, sorgte für Ärger. Doch Maria wollte ein zentral geleitetes Institut, das keinem Bischof, sondern nur dem Papst gehorchen sollte, mit einer Oberin an der Spitze. Die Mitglieder ihrer Gemeinschaft sollten sich wie Nonnen verhalten, aber sich

⁶⁷ Löffler 2008, S. 59.

gleichzeitig in der Stadt frei bewegen können. Und so schickte sie einen Entwurf der Ordensgründung Ende 1615 an den Papst, mit der Bitte um Bestätigung. Das Anliegen wurde geprüft und sollte beobachtet werden. Aber ihre Gegner jubelten, denn sie interpretierten diese Floskeln als Ablehnung. Inzwischen unterrichteten die „Englischen Fräulein“ in Saint Omer 60 Schülerinnen. Somit wurde ein zweites Haus erforderlich. Wenig später gab es weitere Niederlassungen in Lüttich, Köln und Trier.

Ohne päpstliche Genehmigung der Gemeinschaft fehlte es jedoch an Geld. Die Eltern einiger Mädchen verweigerten deren Mitgift herauszugeben, so lange ein Scheitern der Ordensgründung zu befürchten war. Marias Widersacher bezeichneten sie als Unkraut, das ausgerissen werden muss. Nach jahrelangem Warten auf die kirchliche Genehmigung beschloss Maria 1621 selbst nach Rom zu reisen. 1.500 km quer durch Europa zu reisen, welches sich im 30-jährigen Krieg befand, und dazu noch als Frau, war für sie eine Leistung. Die Audienz bei Papst Gregor XV. verlief aus Marias Sicht gut, denn sie durchschaute die diplomatischen Floskeln nicht und schöpfte Hoffnung. Dass für Frauenorden die Klausur ausdrücklich vorgeschrieben war, darauf ließ Maria sich nicht ein, denn es widersprach ihrer Vorstellung vom Klosterleben in einem zentralen Punkt. Irritiert reagierten die Männer auf die selbstbewusste Frau, die in geistlichen Angelegenheiten mitredete, eigene Wege ging und ihre unkonventionellen Absichten innerhalb der Kirche durchzusetzen versuchte. Argwöhnisch beobachteten die Kardinäle Marias Arbeit, denn Schulbildung war für junge Frauen in dieser Zeit nicht vorgesehen. Sie verbanden Weiblichkeit mit Sünde, betrachteten sie als Symbol von Natur, Sinnlichkeit und Sexualität. Die Meinung der Kardinäle war, dass Frauen sich hinter Klostermauern zurückziehen hätten, heiraten und Kinder gebären sollten, den Ehemännern blind gehorchen sollten das und das Haus nur zum Besuch der Messe zu verlassen sollten oder um auf dem Markt einzukaufen. Maria Ward war aber der Meinung, dass es keinen Unterschied zwischen Männern und Frauen geben sollte. Frauen könnten ebenso Großes vollbringen wie Männer, wie man am Beispiel der vielen heiligen Frauen sehen könnte, die große Dinge getan hatten.

„Die „Englischen Fräulein“ geraten zwischen die Fronten“.⁶⁸ ihre Gegner agieren sehr deutlich, man wirft ihnen unter anderem illegale Geldbeschaffung vor und es gelangen Beschwerdebriefe an den Papst. Maria hoffte trotzdem weiterhin auf die Anerkennung ihrer Gemeinschaft und wartete ab. Die Zeit in Italien nutzte sie, um weitere Schulen in Rom, Perugia und Neapel zu errichten. Als Papst Gregor XV. 1623 starb, wurde Urban

⁶⁸ Wunderlich 2014, S. 49.

VIII. sein Nachfolger. Auch bei ihm erhielt sie nach langem Warten 1624 eine Audienz. Sie stellte ihre Arbeit vor und bat ihn, das zu bestätigen, was Paul V. für gut geheißen hatte. Aber auch er hütete sich vor Zusagen. Die Kirche befand sich Anfang des 17. Jahrhunderts in einem schwierigen Prozess. Durch die Reformation war sie Neuerungen gegenüber nicht gerade aufgeschlossen. Hinzu kam, dass das Konzil von Trient strengere Regeln für Ordensgemeinschaften beschlossen hatte. Alles dies bekam Maria zu spüren. Ein halbes Jahr nach ihrer Audienz bekam sie endlich die Antwort der Kirchenoberen. Man würde das Institut der „Englischen Fräulein“ befürworten, aber nur, wenn sie in Klausur leben würden. Das lehnt Maria Ward ab. Daraufhin wurde ihr unmissverständlich klargemacht, dass sie in Italien unerwünscht war. Dies war ein herber Schlag. Ihre Schulen dort anschließend aufgelöst.

Doch Maria erhielt eine neue Chance. Kurfürst Maximilian I. lud sie 1627 nach München ein. Sie sollte in der Residenzstadt eine Schule gründen. Dafür stellte er ihr ein Haus und ein Budget zur Verfügung. Maria Ward stimmte zu. Nach fünf Jahren in Rom sah sie ihre Mission als gescheitert an.

Durch die Empfehlung des Kurfürsten konnte Maria in Wien und Pressburg, dem heutigen Bratislava, weitere Schulen gründen. Es dauerte nicht lange, bis ein Kardinal sich bei der Kurie beschwerte, dass die „Englischen Fräulein“ Theaterstücke aufführten und somit die Aufgaben von Schauspielerinnen übernahmen. Mädchen und Frauen auf der Bühne auftreten zu lassen, galt als sündhaft und verführerisch. Er glaubte, dass ihnen die Rückkehr zur Tugend außerhalb der Bühne nicht mehr möglich wäre. Und so wurde die weltliche Unterstützung letztendlich durch Urban VIII. untergraben. Maria reiste ein weiteres Mal nach Rom, doch vergeblich. Viele ihrer Schulen in Mitteleuropa wurden geschlossen. Im Jahr 1631 ereilte sie dann noch ein weiterer Schicksalsschlag. Eine päpstliche Urkunde (Bulle) vernichtete ihr Lebenswerk. Ihre „Congregatio“ Jesu wurde aufgehoben.

Doch es kam noch schlimmer. Im Februar 1631 wurde Maria verhaftet. Die Anklage lautete: Missachtung der päpstlichen Autorität, Rebellion gegen die Kirche, Verdacht auf Ketzerei. Maria verbrachte daraufhin zwei Monate in Klosterhaft. Sie war dennoch sehr stark und hat alles tapfer ertragen, auch, dass sie als Ketzerin weder die Messe besuchen noch Sakramente empfangen durfte. Als sich ihr Gesundheitszustand zusehends verschlimmerte, verlangte sie nach den Sterbesakramenten. Der Dekan zögerte, er wollte sich aber bei der Obrigkeit absichern und setzte deshalb ein Schriftstück auf: „Maria Ward bereue es von ganzem Herzen, wenn sie jemals etwas gegen die Kirche oder den

Glauben getan habe“.⁶⁹ Als Maria erfuhr, dass dieses Schreiben vom Dekan selbst stammte, unterzeichnete sie es nicht und sagte, dass sie eher ohne die heiligen Sakramente sterben wolle.

Maria Ward schrieb mehrere geheime Briefe an ihre Freundinnen und unterstützte sie darin nicht aufzugeben, nicht zu verzweifeln und weiter im Dienst zu bleiben. Als Papst Urban VIII. die Klosterhaft aufhob, kehrte sie nach München zurück. Ein halbes Jahr später ging Maria noch ein drittes Mal nach Rom. Dieses Mal um sich vor dem Inquisitionsgericht zu verantworten. In einer Privataudienz beteuerte sie Papst Urban VIII. nie eine Ketzerin gewesen zu sein. Dieser versicherte ihr: „Wir glauben es, wir brauchen keine weiteren Beweise“.⁷⁰

Einige Monate später wurde sie vom Vorwurf der Ketzerei freigesprochen. Maria Ward starb im Alter von 60 Jahren am 30. Januar 1645 in ihrer Heimat Yorkshire. Mehr als drei Jahrzehnte kämpfte sie mit Mut, Klarheit und Hartnäckigkeit gegen die Vorurteile der Kardinäle und um die Vorstellungen ihres Instituts durchzusetzen.

Erst 334 Jahre später wurde sie offiziell als Gründerin der Ordensgemeinschaft „Congregatio Jesu“ durch Papst Pius X. anerkannt. Heute kümmern sich weltweit etwa 2.500 „Englische Fräulein“ in 250 Häusern um die Bildung und Erziehung von Mädchen. 2010 wurde das 400-jährige Jubiläum der Ordensgründung gefeiert und 2009 verlieh Papst Benedikt XVI. ihr den Ehrentitel „Ehrwürdige Dienerin Gottes.“ Seitdem gibt es männliche und weibliche Jesuiten.

Maria Wards Leben wurde 1985 von Angelika Weber unter dem Titel „Marie Ward – Zwischen Galgen und Glorie“ mit Hannelore Elsner in der Titelrolle verfilmt.

Maria Ward war eine außergewöhnliche Frau, die durch ihre Kirchentreue, und ihren Widerstand, im Namen Gottes, ihre Spiritualität und ihren langen Atem beeindruckt. Sie erkannte schon damals die besonderen Schätze der weiblichen Gebete und die weibliche Art, Glaube zu leben. Sie forderte für Frauen das, was für Männer selbstverständlich war.

2. Maria Sibylla Merian (1647-1717) – Künstlerin und Naturforscherin⁷¹

Die nächste Frau war auf den 500 DM-Banknoten der deutschen Bundesbank abgebildet. Zu erkennen war dort die Burg und die Stadt Nürnberg sowie eine Wespe als Symbol für ihr wissenschaftliches und künstlerisches Wirken. Beim genaueren Hinsehen entdeckt

⁶⁹ Wunderlich 2014, S. 55.

⁷⁰ Wunderlich 2014, S. 56.

⁷¹ Vgl. Wunderlich 2014, Seite 59-74; o. V. 2017-68, S.67-74.

man den Namen der Frau: Wissen sie ihn vielleicht? Es ist Maria Sybilla Merian. Sybilla Merian war eine Naturforscherin und begabte Malerin. Sie zählt zu den wenigen Frauen, die auf wissenschaftlichem Gebiet tätig waren. Erst ganz allmählich erschloss sich für Frauen das weite Feld der Forschung. Sybilla war nicht nur eine hervorragende Biologin, sondern zugleich eine Künstlerin von hohem Rang, die es verstand, diese Doppelbegabung voll auszuführen.

Als Tochter von Matthäus Merian dem Älteren und seiner zweiten Frau Johanna Catharina Sibylla Heim, wurde sie 1647 in Frankfurt geboren. Ihr Vater war Verleger und Kupferstecher und u.a. Herausgeber des „Theatrum Europaeum“. Er war durch seine häufig reproduzierten Stadtansichten weithin bekannt. Als seine Tochter geboren wurde, war er schon 54 Jahre alt und kränklich. Er starb nur drei Jahre später. Sein Vermächtnis, zahlreiche Bücher mit vielen detaillierten Abbildungen über andere Länder und Städte, sah sich Sybilla als Kind immer wieder fasziniert an. Im darauffolgenden Jahr heiratete ihre Mutter den Stillebenmaler und Bilderhändler Jacob Marrel, einen Schüler der flandrischen Malerschule, der sich zwar in Frankfurt ein Atelier einrichtete, aber weiterhin seinen florierenden Kunsthandel in Utrecht betrieb und sich nur selten bei seiner Familie aufhielt.

Die Ehe der Mutter mit Jacob Marrel entpuppte sich für Sibylla als Glücksfall. Ihre künstlerische Begabung wurde zwar sehr früh entdeckt, fand aber bei ihrer kleinbürgerlich-strengen Mutter keine Unterstützung. So übte sie heimlich in einer Dachkammer das Kopieren von vorhandenen Kunstblättern. Ihr Stiefvater aber befürwortete und unterstützte bald ihr Talent, indem er das junge Mädchen im Malen, Zeichnen und Kupferstechen unterrichtete. Mit elf Jahren war Maria Sybilla Merian in der Lage, Kupferstiche herzustellen. Bald übertraf sie in dieser Technik ihren Lehrer und entwickelte einen persönlichen Malstil. Mit 14 Jahren ging Sibylla nach Holland und arbeitete als Schülerin bei dem bekannten Miniaturmaler Abraham Mignon. Jetzt ergänzte sie ihre Blumenbilder nach dem Vorbild der Utrechter Malerschule mit kleinen Schmetterlingen und Käfern. Die vielen Naturbücher dienten ihr dabei als Vorlage. Doch das genügte ihr bald nicht mehr. Sie wollte Originale. Und so begann sie damit, Seidenraupen zu züchten, dehnte ihre Aufmerksamkeit aber bald auch auf andere Raupenarten aus. Sie beobachtete fasziniert ihre Verwandlung. Um die Fachliteratur lesen und studieren zu können, lernte sie sogar die lateinische Sprache.

Nach ihrer Heirat mit dem mittelosen Maler John Graff (1665) [Sybilla war 18, ihr Mann 10 Jahre älter] siedelte sie mit ihm nach Nürnberg um. Dort gründete sie eine Malschule und zog einen Handel mit Malfarben auf, um die Familie zu ernähren. Hier erschien auch ihr Buch „Der Raupen wunderbare Verwandlung und sonderbare Blummahrung“, welches in

1679 und 1683 veröffentlicht wurde. In 50 Kupferplatten hatte sie den Lebenszyklus vieler Insekten -vom Ei über die Raupe, von der Puppe und dem Kokon bis hin zum fertigen Wesen- geritzt. Diese Arbeit galt für die damalige Zeit als einmalige Forschungsarbeit. Die genaue Beobachtung der Natur lehrte sie die Bewunderung und die Achtung vor der Schöpfung. Große Begeisterung löste das 1675 veröffentlichte „Neue Blumenbuch“ mit seinen 36 Farbtafeln aus. Sibylla hatte eine neue Drucktechnik entwickelt um die lebendige Schönheit der Blumen wiederzugeben. Johann Wolfgang von Goethe rühmte ihr Werk überschwänglich: Es ist vollkommen, Blüten und Knospen sprechen zum Auge, und die Früchte zum Gaumen. Zwei weitere Bücher folgten.

Nach 20 Ehejahren trennte sich Sibylla Merian von ihrem Mann, nahm wieder ihren Mädchennamen an und schloss sich den Labadisten an, einer freien Religionsgemeinschaft in Westfriesland, die nach urchristlichen Idealen lebte. Nach sechs Jahren beschloss sie 1691 nach Amsterdam zu ziehen, in eine Stadt, die reich an Raritäten aus Ost- und Westindien war. Hier lernte sie Caspar Commelin, den Leiter des Botanischen Gartens, kennen. Dies erwies sich als besonders wertvoll für ihre Studien. Später schrieb Caspar Commelin die wissenschaftlichen Anmerkungen für Sibylla Merians großes Buch der Insekten aus Surinam. Als anerkannte Forscherin standen ihr zahlreiche Privatgärten und Gewächshäuser offen. Sie ernährte sich und ihre beiden Töchter durch den Handel mit gefärbten Stoffen und den von ihr produzierten Malerfarben. Schon bald reifte in ihr der Wunsch, einmal nach Surinam zu reisen.

Im Jahre 1699 war es dann so weit. Die damals 52-jährige reiste mit ihrer Tochter Dorothea nach Surinam und lebte dort bei der Missionsgesellschaft der Labadisten auf einer Gummiplantage. „Sibylla wunderte sich sehr über die Ignoranz der Kolonialherren, die einzig den Gewinn im Blick und kein Interesse an der Schönheit des Landes hatten.“⁷² Ganz bezaubert waren die beiden Frauen von den exotischen Düften. Nach zwei Jahren allerdings war die nun 54-jährige Sibylla dem feuchtheißen Klima nicht mehr gewachsen und erkrankte an Malaria, so dass sie mit ihrer Tochter wieder nach Amsterdam zurückreisen musste.

Als sie am 23. September 1701 in Amsterdam eintrafen, stellte der Bürgermeister ihnen das Stadthaus für eine Ausstellung zur Verfügung, in der die mitgebrachten exotischen Tier- und Pflanzenpräparate zu sehen waren und unter großem Zuspruch bestaunt wurden. Ihre Zeichnungen und Sammelobjekte dienten Sibylla als Vorlagen für das Malen auf Pergament. Nach ihnen sind 60 Kupferstiche für ein großformatiges Prachtwerk über die

⁷² Wunderlich 2014, S. 71.

Flora und Fauna Surinams⁷³, insbesondere über die dort lebenden Insekten angefertigt worden. Mehrere Kupferstecher arbeiteten drei Jahre lang daran. 1705 erschien in ledernem, goldverziertem Einband das Hauptwerk der Maria Sibylla Merian: „Metamorphosis insectorum Surinamensium“.

Maria Sibylla Merian war als große Naturforscherin und Künstlerin anerkannt, konnte aber allein von den Erträgen ihrer relativ teuren Bücher nicht leben. Deshalb gab sie zusätzlich Malunterricht, handelte, wie schon in Nürnberg, mit Malutensilien und verkaufte Tier- und Pflanzenpräparate aus ihrer Naturaliensammlung. Zwei Jahre vor ihrem Tod erlitt sie einen Schlaganfall und konnte sich danach nur noch im Rollstuhl fortbewegen. Sie starb 1717 im Alter von 69 Jahren in Amsterdam. Im Totenregister wurde sie als „unvermögend“ eingetragen. Man beerdigte sie in einem Armengrab, welches heute nicht mehr aufzufinden ist. Ihre beiden Töchter teilten Sibyllas Leidenschaft. Dorothea gründete mit dem Grundstock ihrer Mutter das erste öffentliche Museum in Russland und zwar in Sankt Petersburg. Ihre älteste Tochter war ebenfalls als Malerin tätig und ging mit ihrem Mann nach Surinam. Maria Sibylla Merian war eine Aussteigerin, wenn man ihr Leben mit bürgerlicher Ellemisst.

Eine Pionierin weiblicher Selbstentfaltung, wenn ihr Wagemut zählt.

Eine hoch begabte Malerin und Kupferstecherin, wenn man ihre Pflanzen- und Tierstudien unter künstlerischem Aspekt betrachtet.

Eine präzise, kundige Naturbeobachterin, wenn man nach ihrem Beitrag zur Erforschung tropischer Flora und Fauna fragt.

Alles in allem: eine außergewöhnliche Frau, die sich eigenwillig über die Schranken und Konventionen ihrer Zeit hinweggesetzt hat.

Als Maria Sibylla ihre Leidenschaft für die Raupen und Schmetterlinge entdeckt hat, war das nicht ungefährlich. Schmetterlinge galten nämlich im 17. Jahrhundert noch als Hexenwerk oder als verwandelte Hexe selbst. Der Name Schmetterling bedeutete ursprünglich „Schmetten“, das hieß Schmand oder Rahm. Von daher kommt auch im Englischen der Name „Butterfly“ (Butterfliege). Man dachte, Hexen stehlen den Schmand oder verwandeln frische Milch in ranzige Butter. Ein Mädchen, dass Raupen züchtet, riskierte damals, als Hexe verfolgt und auf dem Scheiterhaufen verbrannt zu werden. Zum Glück hat sich Maria Sibylla davon nicht abschrecken lassen, sondern trug durch ihre Forschung

⁷³ Surinam war in 2018 Weltgebetstagsland.

maßgeblich zur Aufklärung bei. Die Verwandlung der Raupe in einen Schmetterling gilt heute als Symbol für die Auferstehung von den Toten.

3. Coco Chanel (1883-1971): Märchenhafter Aufstieg zur Modeikone⁷⁴

Chanel, das ist mehr als eines der erfolgreichsten Modelabels der Welt. Es ist der Name einer außerordentlichen Frau mit einer faszinierenden Biografie. Die Pariser Designerin Coco Chanel brachte auf den Weg, was für uns heute selbstverständlich ist. Sie verbannte das Korsett aus der Frauenmode, entwarf das Bouclé-Kostüm mit Goldknöpfen, wie auch das „Kleine Schwarze“ und machte den Modeschmuck salonfähig. Mit ihrer Linie, wie schon eingangs erwähnt, mit wallenden Hosen und bequemen Schuhe, verhalf sie erstmals der emanzipierten und gleichberechtigten Frau, der 1920er Jahre zu ihrem modischen Ausdruck. Ihr Parfüm „Chanel No. 5“ begeistert bis heute. Chanel behauptete sich damit als eine legendäre Persönlichkeit der Emanzipation.

Coco Chanel, eigentlich Gabriell Bonheur Chasnel, wurde am 19. August 1883 als zweite Tochter eines Straßenhändlers in der Auvergne geboren. Sie war ein uneheliches Kind. Ihre Mutter, die die Ehe mit dem Vater ihres Kindes vortäuschte, ließ ihre Tochter auf den Familiennamen des Vaters taufen. Beim Eintragen ins Taufbuch wurde das „s“ im Namen übersehen und nie wieder korrigiert.

Aufgewachsen ist Chanel in ärmlichen Verhältnissen. Als sie 12 Jahre alt war starb ihre Mutter. Der Vater gab sie und ihre ältere Schwester in die Obhut eines Waisenhauses, welches nach Karbelseife und Armut roch.⁷⁵

Bei den Nonnen lernte sie nähen. Die lieblose Jugend, die sie später gerne verschönte, machte aus ihr eine Überlebenskünstlerin.

Mit 16 Jahren musste sie das Waisenhaus verlassen, begann als Verkäuferin und Näherin zu arbeiten und zog später nach Paris, um in diversen Nachtclubs als Sängerin und Tänzerin zu arbeiten. Hier erhielt sie den Bühnennamen Coco, der nach einer Weile ihr Rufname wurde. Ab 1909 arbeitete sie als Modistin in Paris. Ihr Wunsch war es, sich als Hutmacherin selbständig zu machen. Ein wohlhabender Verehrer stellte ihr 1910 die Mittel zur Verfügung, damit Coco im Atelier eines Wohnhauses mit der Produktion von Hüten nach eigenem Design beginnen konnte. Der Verkauf lief bestens, so dass sie schon nach kurzer

⁷⁴ Vgl. Beck 2014, S. 79-81; Häßlein 2014, S. 37-38; Peter 2003, S. 188-189; Wunderlich 2014, S. 144-160.

⁷⁵ Vgl. Wunderlich 2014, S. 148.

Zeit ihr erstes Hutgeschäft in Paris eröffnen konnte. Coco Chanel konnte weder zeichnen noch Skizzen anfertigen, aber sie sah auf den ersten Blick, was geändert werden musste. „Als sie im Auftrag von Kundinnen auch Kleider entwarf, entstanden völlig neue, schlichte Kleider in großflächigen Grundfarben. Die Kleider von Coco Chanel wurden zum edlen Luxus-Produkt der Pariser Szene. Der knabenhafte lässige Stil war genau das Richtige für die modernen, Zigaretten rauchenden Frauen, die sich nach dem 1. Weltkrieg einen Platz in der Gesellschaft eroberten.“⁷⁶

Schon 1914 eröffnete sie erste Boutiquen in Deauville und Biarritz. Durch diesen Erfolg war es ihr möglich, ihre Schulden zu begleichen, was ihr sehr wichtig war, denn sie wollte von niemandem abhängig sein. Der Preis für ihre Unabhängigkeit war groß. Sie hatte ständig Angst vor Einsamkeit. Um sich abzulenken, arbeitete sie rastlos. Coco Chanel war nicht nur eine ausgezeichnete Modeschöpferin, sondern auch eine geschickte Geschäftsfrau. 300 Näherinnen waren zu dieser Zeit bei ihr beschäftigt.

1918 entwarf sie Pyjamas für Frauen, die bisher nur Männern vorbehalten waren. 1919 eröffnete sie einen Modosalon in Paris, in der Rue Cambon. Ihren Durchbruch erzielte sie 1923 mit dem Parfüm „Chanel No 5“. Dieser Duft war auch der erste, der unter dem Namen des Schöpfers präsentiert und in einem glatten Kristallkubus angeboten wurde. Dieser schlichte Flakon wurde später im Museum of Modern Art in New York ausgestellt. 1926 entwarf sie das erste „Kleine Schwarze“, ein durch schlichte Eleganz wirkendes schwarzes Gesellschaftskleid.

Schlagzeilen machte sie Anfang der 1930er Jahre als sie mit den Nationalsozialisten sympathisierte. Auch einige Freundschaften zu hochrangigen deutschen Offizieren -aus dieser Zeit- wurden ihr vorgeworfen. Als 1936 in Paris Streiks (40Stunden-Woche, Tarifverträge, bezahlter Urlaub) ausgerufen wurden, beteiligten sich zu ihrem Ärgernis auch ihre 4.000 Mitarbeiterinnen. Nur widerwillig ließ sie sich auf die Forderungen der Streikenden ein. Als Frankreich am 3. September 1939 dem Deutschen Reich den Krieg erklärt entlässt sie die Näherinnen und beendet ihre Tätigkeit als Modeschöpferin.

Während des Krieges zog sich Coco Chanel aus dem Geschäftsleben und allen Aktivitäten zurück. Nach dem Krieg lebte sie zum größten Teil in der Schweiz. Diese Zeit nutzte sie, um neue Kollektionen zu entwerfen. Als Vorbild dienten ihr Uniformen des zweiten Weltkrieges. Vorlagen aus dieser Zeit beeinflussen bis heute den typischen Chanel-Stil.

⁷⁶ Peter 2003, S. 188.

Privat war ihr kein dauerhaftes Glück beschieden. Ihr Geliebter und früherer Geldgeber Arthur Capel heiratete in England und verunglückte wenige Monate später tödlich bei einem Autounfall an der Cote d'Azur. Ihn bezeichnete sie als die "Liebe ihres Lebens". Zahlreiche Liebschaften folgten und scheiterten, so auch die Verbindung mit dem russischen Fürsten Dimitri Pawlowitsch, den sie am Ende des Krieges kennengelernt hatte, und die Freundschaft mit dem Herzog von Westminster, Hugh Richard. Als dieser eine englische Adlige heiratete, erklärte Chanel: „Es gibt viele Prinzessinnen, Gräfinnen und erst recht Baronessen auf der Welt-aber es gibt auf der ganzen Welt nur eine Coco Chanel.“⁷⁷

Sie war außerdem mit Pablo Picasso, dem Tänzer Sergej Diaghilew, dem Schriftsteller Jean Cocteau und dem Komponisten Igor Strawinski eng befreundet, den sie finanziell unterstützte. Später ging auch Romy Schneider bei ihr ein und aus.

1954 kehrte Chanel, mit inzwischen 71 Jahren, wieder ins Berufsleben zurück. Ihre zu Kriegszeiten entworfene Kollektion wurde nun produziert. Die Presse begegnete ihr zunächst mit Hohn und Spott. Doch ein Jahr später wurde das Chanel-Kostüm mit dem losen, meist bordierten Bouclé Tweed-Jäckchen mit Bordürensaum, aufgesetzten Taschen und Goldknöpfen, sowie einem leicht ausgestellten, knielangen Vierbahnenrock ein sehr großer Erfolg. Es traf den Zeitgeist. Der Erfolg in den USA war überwältigend. Jacqueline Kennedy und Fürstin Gracia Patricia, Marlene Dietrich und Elizabeth Taylor sowie viele andere trugen das Chanel-Kostüm. Es folgte 1955 noch ein Klassiker, die Steptasche 2.55 benannt nach dem Einführungsdatum, Februar 1955. Diese war eine Sensation, denn Dank des Schulterriemens aus Kettengliedern hatten die Frauen endlich beide Hände frei. Merci Coco!

Ihr internationaler Durchbruch stellte sich ein. Ihre Kostüme beeinflussten die Mode des 20. Jahrhunderts nachhaltig. Erstmals in der Geschichte der Mode waren Frauen in den zweiteiligen Kostümen von Chanel [zumindest in Bezug auf ihre Kleidung] gleichberechtigt.

Coco Chanel arbeitete rastlos bis ins hohe Alter. Sie starb am 10. Januar 1971, während der Vorbereitungen für eine weitere Kollektion, im Alter von 87 Jahren in ihrer Suite im Pariser Hotel Ritz.

Coco Channels Vermächtnis, das weltweit tätige Unternehmen Chanel, gehört heute mit einem Jahresumsatz von mehr als 6 Milliarden US-Dollar zu den größten und bedeutendsten in der Modebranche. Nach ihrem Tod ging die Bedeutung zwar zurück, doch Karl Lagerfeld führte das Unternehmen in den 80er Jahren wieder zum Erfolg.

⁷⁷ Beck 2014, S. 81.

„Fasziniert sind bis heute die unterschiedlichen Pole, zwischen denen sich Coco Chanel bewegte: Sie war außergewöhnlich kreativ und setzte sich dabei konsequent gegen die konservativen Strömungen ihrer Zeit durch, sie stammte aus armen Verhältnissen und bewegte sich schließlich in den höchsten gesellschaftlichen Ebenen. Sie begann ohne finanzielle Unterstützung und führte zum Schluss ein Modeimperium, das weltweite Anerkennung fand und finanzielle Erfolge feierte - Chanel ist mehr als eine Modemarke: eine außergewöhnliche Persönlichkeit“.⁷⁸

4. Frida Kahlo (1907-1954): Mexikanische Malerin der Schmerzen⁷⁹

Die letzte Frau, die wir ihnen vorstellen wollen, kann man als wilde Rebellin, geballtes Energiebündel, tendenziöse Skandalnudel, mythische Legende, engagierte Frauenrechtlerin, Friedensaktivistin oder überzeugte Kommunistin beschreiben. Alle Bezeichnungen treffen auf sie zu, doch ist sie vor allem die begabteste und bedeutendste mexikanische Malerin des 20. Jahrhunderts und nimmt nicht nur in der lateinamerikanischen Kunstgeschichte eine einzigartige Stellung mit ihrem eigenen surrealistischen Stil ein. Sie selbst hat sich aber nie als Surrealistin gesehen. „Ich habe niemals Träume gemalt. Ich habe meine Realität gemalt“.⁸⁰

Frage: Was meinen Sie, von welcher Frau wir Ihnen nun berichten werden?

Frida Kahlo kam am 6. Juli 1907, in einem Vorort von Mexiko-City zur Welt. Sie wuchs mit drei Schwestern und zwei Halbschwestern auf. Ihre Mutter war Mexikanerin und ihr Vater ein bekannter deutsch-mexikanischer Fotograf, der Frida zu seinem Lieblingskind erkor und sie schon früh an die Kunst des Fotografierens heranführte. Frida lernte von ihm das genaue Beobachten der Natur, sowie das Aufnehmen und Entwickeln von Fotos.

Im Alter von sechs Jahren erlebte Frida ihre erste schmerzliche Erfahrung. Sie erkrankte an Kinderlähmung und behielt ein dünneres und etwas kürzeres Bein zurück. Trotz dieser Einschränkung trieb sie als Kind viel Sport. Ab 1922 besuchte sie, als eines von 35 Mädchen unter 2.000 Schülern, die Escuela Nacional Preparatoria, eine der besten mexikanischen Schulen, um sich auf ein Medizinstudium vorzubereiten.

Als 18-jährige wurde Frida Kahlo am 17. September 1925 Opfer eines schweren Busunglücks. Eine Ärztin notierte: „Bruch des dritten und vierten Lendenwirbels, drei Beckenbrüche, ca. elf Brüche des rechten Beines, Verrenkung der linken Schulter. Wunde im Unter-

⁷⁸ Häßlein 2014, Seite 38.

⁷⁹ Vgl. Beck 2014, S. 121-123; Peter 2003, S. 196-197; Wunderlich 2014, S. 161-175.

⁸⁰ Wunderlich 2014, S. 170.

leib, verursacht durch eine Metallstange, die auf der linken Seite eintrat und durch die Vagina herausstieß und dabei die linke Schamlippe verletzte. Akute Bauchfellentzündung. Blasenentzündung.“⁸¹

Monatelang verbrachte sie liegend in einem Ganzkörpergips oder Stahlkorsett, zuerst in einer Klinik und dann zu Hause.

Zum Zeitvertreib begann sie im Bett zu malen und hatte damit ihre Berufung gefunden.

Im September 1926, ein Jahr nach ihrem Unfall, malte sie ihr erstes Selbstporträt, das „Selbstbildnis mit Samtkleid“, viele sollten noch folgen. In der Zeit, in der sie liegen musste, sah sie in einem Spiegel, der an der Decke angebracht war, nur sich selbst. Und so sagte sie später einmal: „Ich male mich, weil ich sehr viel Zeit alleine verbringe und weil ich das Motiv bin, das ich am besten kenne.“⁸²

Entgegen allen medizinischen Prognosen lernte Frida wieder gehen, aber sie litt ihr ganzes Leben unter den Folgen des schweren Unfalls. Schmerzlich war für sie als 19-jährige auch die Erkenntnis, dass sie ihren Lebensentwurf, Ärztin zu werden, ändern musste.

Dieser harte Schicksalsschlag war für Frida dennoch kein Grund, sich aufzugeben. Das Malen wurde für sie der Weg mit der Leidenserfahrung und den 32 Operationen fertig zu werden. Sie engagierte sich politisch und setzte sich ein für eine Reform der Agrar- und Arbeitsgesetze in Mexiko. Das Jahr 1910, das Jahr der mexikanischen Revolution erklärte sie, als ein symbolischer Akt der Solidarität, zu ihrem Geburtsjahr. Frida Kahlo kämpfte zeitlebens für soziale Gerechtigkeit und gegen den Verfall ihres von Krankheit und Unfall verwundeten Körpers. Das Malen wurde für Frida nicht nur zu einer Leidenschaft, sondern auch zu einer Art Selbsttherapie, in der sie ihr eigenes Leiden, ihre körperlichen und seelischen Schmerzen künstlerisch verarbeitete. Sie malte ihre Wirklichkeit in kleinformatigen Bildern. 1944 entstand z.B. das Gemälde „Die zerbrochene Säule“, das ihren Zustand eindrucksvoll thematisiert. Die Nägel in ihrem Körper und die Tränen sprechen von der Qual, die das Stützkorsett ihr bereitete, ohne dass sie aber nicht aufrecht stehen konnte. Außerhalb ihrer Bilder sprühte sie aber vor Lebensfreude und trug ihr Leid nie zur Schau.

1928 machte Frida Kahlo die Bekanntschaft mit Diego Rivera, dem bekannten politischen Maler, der ihre Kunst verehrte. Rivera war berühmt für seine „Murales“- das sind große Wandmalereien, in denen er das Leben des mexikanischen Volkes, vor allem der Bauern und Arbeiter, darstellte. Frida und Diego verliebten sich und heirateten nur ein Jahr spä-

⁸¹ Wunderlich 2014, S.162.

⁸² Wunderlich 2014, S.171.

ter. Den 20 Jahre älteren Bräutigam bezeichneten die Eltern als einen „vollgefressenen Breughel“ und vergleichen das Paar mit „einem Elefanten und einer Taube.“⁸³

Von nun an kleidete sich Frida in mexikanischen Trachten, steckte ihre Haare hoch und trug indianischen Schmuck. Mit den langen Röcken und Tüchern verhüllte sie ihren zerbrochenen Körper.

Die Beziehung zwischen Diego und Frida war sehr leidenschaftlich: sie stritten, trennten und versöhnten sich wieder. 1930 erlitt Frida die erste einer Reihe von Fehlgeburten. Dabei wünschte sie sich nichts sehnlicher als ein Kind mit ihrem Ehemann. Ihr gesamtes Leben litt sie an ihrer Kinderlosigkeit. Ein Synonym für die Zeit der Fehlgeburten ist das Bild „Henry Ford Hospital“.

Diegos Egozentrik und Rücksichtslosigkeit belasteten die Beziehung. Er betrog sie mit zahllosen anderen Frauen unter anderem auch mit ihrer jüngeren Schwester. Frida revanchierte sich ebenfalls mit Seitensprüngen, experimentierte mit Frauenliebschaften und einer Romanze mit Leo Trotzki, dem in Mexiko im Exil lebenden russischen Revolutionär.

1939 ließ sie sich scheiden. Frida flüchtete in Alkohol, Affären und ihre Malerei. In diesem Jahr entstand auch ihr bekanntestes Bild: „Die zwei Fridas.“ Ein gemeinsamer Blutkreislauf verbindet auf dem Bild die Herzen der kranken Frida, spanischen Ursprungs und der gesunden Frieda, mexikanischer Herkunft. Die kranke Frida erhält durch den indigenen Teil das lebenswichtige Blut. In der linken Hand der mexikanischen Frida sieht man ein Medaillon mit einem Bild von Diego Riviera. Nur ein Jahr nach ihrer Trennung heirateten die beiden Künstler erneut. Frida bezeichnete einmal ihre Beziehung zu Diego als „zweitgrößten Unfall in ihrem Leben“.⁸⁴

Ihre Wirbelsäule bereitete Frida Kahlo in den nächsten Jahren immer mehr Schwierigkeiten. Sie ließ schwierige Operationen am Rücken und an ihrem Bein durchführen. Obwohl sie sechs Mal an der Wirbelsäule operiert wurde und ab 1951 im Rollstuhl saß, malte sie weiter. Es waren fast nur noch Stillleben, wie Gefäße oder Obst.

1953, ein Jahr vor ihrem Tod, wurden Kahlos Gemälde zum ersten Mal in ihrer Heimat einem Publikum gezeigt. Zur Eröffnung der Vernissage wurde die Malerin in einem Bett dorthin getragen. Am 13. Juli 1954 starb Frida Kahlo. Als offizielle Todesursache wurde Lungenembolie genannt. Freunde schlossen jedoch auch einen Selbstmord nicht aus.

Nach ihrem Tod schien Frida Kahlo als Künstlerin in Vergessenheit geraten zu sein. Doch durch die Frauenbewegung in den 70er Jahren wurde sie wiederentdeckt und ihre Be-

⁸³ Wunderlich 2014, S.168.

⁸⁴ Wunderlich 2014, S.122.

kanntheit ist heute größer als je zuvor. Es gibt Ausstellungen ihrer Werke weltweit und viele Accessoires sind mit ihren Bildern bedruckt. Ihr Geburtshaus in Mexiko City, das „Casa Azul“ (blaues Haus), ist zum weltberühmten Museum geworden. Eines ihrer Bilder erzielte 2006 einen Versteigerungserlös von 5,6 Millionen US Dollar. Die meisten ihrer 200 Bilder sind ein Stück gemalte Autobiographie. „Diego Rivera würdigte sie „als die erste Frau in der Geschichte der Kunst, die mit absoluter und schonungsloser Aufrichtigkeit, und man könnte sagen, mit ruhiger Gewalt, diejenigen allgemeinen und besonderen Themen aufgriff, die ausschließlich Frauen betreffen“.⁸⁵

Frida Kahlo war eine Frau, die Zeit ihres Lebens gegen den Verfall ihres Körpers kämpfte, aber an ihren körperlichen und seelischen Schmerzen nicht zerbrochen ist, sondern ihren Weg gegangen ist, so schmerzhaft er auch oft war.

Abschluss und Segen⁸⁶

Wir hoffen, dass Sie die Auswahl der unterschiedlichen Biographien der Frauen bereichert, inspiriert, ermutigt und gestärkt hat. Die Geschichten dieser Frauen zeigen wie elementar es ist, Vorbilder zu haben und ein Gegenüber, in dem wir uns widerspiegeln können. In den Geschichten wurde deutlich, was es heißt Frau zu sein und dass eigene Leben zu leben. In einem Lied vom Weltgebetstag aus Kuba hieß es „Wir singen vom Leben, das manchmal hart ist, aber schön“. Damit uns das gelingt, bitten wir Gott zum Abschluss um seinen Segen:

⁸⁵ Beck 2014, S. 123.

⁸⁶ Vgl. Schwarz 2003.

Du, Gott des Weges, segne uns,
sei du der Traum,
der Sehnsucht zeugt,
sei du die Kraft,
die die Entscheidung trifft,
sei du das Vertrauen,
das sich stellt.

Du, Gott des Weges, segne uns,
segne den Aufbruch,
behüte was ich zurücklasse,
schütze das Neue das ich wage,
begleite mich beim ersten Schritt.

Du, Gott des Weges, segne uns,
meinen Weg und das Ankommen,
gib meinen Füßen Halt,
sei mir Grund,
stärke meinen Geist und Leib,
sei du mein Ziel.

Du, Gott des Weges,
umgib uns mit deinem Segen,
damit wir uns auf den Weg machen können,
auf den Weg,
zu dir und zu unserem Frau sein,
hier und jetzt und allezeit.
Amen.

Weitere Ideen für das Candlelight-Dinner

Filme:

- Coco – Lebendiger als das Leben (2017)
- Frida (2002)
- Maria Ward – Zwischen Galgen und Glorie (1985)

Exkursionen:

- Besuch eines Schmetterlingshauses/Besuch einer Ausstellung zu Maria Sibylla Merian
z. B. [http:// museum-wiesbaden.de/ausstellungen/maria-sibylla-merian](http://museum-wiesbaden.de/ausstellungen/maria-sibylla-merian)

Give away:

Faltblatt mit Kurzbiografien der vorgestellten Frauen

Kurzbiografien:

Maria Sibylla Merian: Künstlerin – Naturforscherin (1647–1717)

Geboren wurde Maria Sibylla Merian am 2. April 1647 in Frankfurt am Main. Am 13. Januar 1717 ist sie in Amsterdam verstorben.

Sie gehörte zu den ersten Forscherinnen, die Insekten systematisch beobachteten und etwas über deren tatsächliche Lebensumstände herausfanden. Sie konnte zeigen, dass jede Schmetterlingsart als Raupe von einigen wenigen Futterpflanzen abhängig ist und ihre Eier nur an diesen Pflanzen ablegt. Vor allem die Metamorphose der Tiere war weitgehend unbekannt. Sibylla trug entscheidend dazu bei, dies zu ändern, nicht zuletzt, weil ihr Buch „*Der Raupen wunderbare Verwandlung und sonderbare Blumennahrung*“ in deutscher Sprache erschienen. Aus demselben Grund allerdings versagten ihr viele Wissenschaftler jener Zeit die Anerkennung – die Fachsprache der Gelehrten war nämlich damals Latein. Heute gilt sie wegen ihrer genauen Beobachtungen und Darstellungen zur Metamorphose der Schmetterlinge als wichtige Wegbereiterin der modernen Insektenkunde (Entomologie). Ihre künstlerische Ausbildung erhielt sie von ihrem Stiefvater dem Stilllebenmaler und Bilderhändler Jacob Marrel, der ihr Talent entdeckte und förderte. Seine im ganzen Haus verteilten Blumenbilder inspirierten Sibylla dazu, selbst zu malen. Bis 1670 lebte sie in Frankfurt am Main, danach in Nürnberg, Amsterdam und Westfriesland.

Durch den Gouverneur der niederländischen Kolonie Surinam, Cornelis van Sommelsdijk, wurde sie angeregt, ab 1699 eine zweijährige Reise in diesen südamerikanischen Küsten-

staat zu unternehmen. Nach Europa zurückgekehrt, publizierte Maria Sibylla Merian ihr Hauptwerk „Metamorphosis insectorum Surinamensium“, das die Künstlerin berühmt machte. Es enthält 60 Kupferstiche über die Pflanzen- und Tierwelt Surinams und zeigt alle Rau-
pen und Schmetterlinge in Originalgröße.

Maria Ward – Eine Nonne, die ihr Leben lang um ihrer Vision ringt (1585 - 1645)

Maria Ward ist eine der berühmtesten Frauen des 17. Jahrhunderts. Sie kämpfte für ein Kloster ohne Klausur, für geistig mündige Frauen und für eine kostenlose Schulbildung für Mädchen aller Stände. Deshalb gründete sie 1609 den „Orden der Englischen Fräulein – Congregatio Jesu“.

Maria Ward entstammte einer alten katholischen Landadelsfamilie in Yorkshire/England, die von der anglikanischen Staatskirche verfolgt wurde. Deshalb floh sie als Dissidentin nach Flandern/Belgien, um Nonne zu werden. Später gründete sie dort ihr Kloster und reiste als Bittstellerin nach Rom, um die Anerkennung für ihre Idee zu erhalten. Sie wurde von Kurfürsten und dem Habsburger Kaiser verehrt, aber für die Männer der Kirche war sie „Unkraut“, welches es auszureißen galt.

Mit ihren unerschrockenen Gefährtinnen zog sie 15.000 Kilometer durch das vom dreißig-jährigen Krieg zerrissene Europa und gründete Schulen in London und Lüttich, Rom und Neapel, in München, Wien und Pressburg.

1631 wurde sie wegen ihrer Ideen eine Gefangene der Inquisition. Die Kirche versuchte diese selbstbewusste und rebellische Frau mundtot zu machen und erklärte sie zur Unperson. Maria Ward wurde allerdings vom Vorwurf der Ketzerei freigesprochen.

Ihr Bildungskonzept lebt bis zum heutigen Tage fort. Weltweit kümmern sich etwa 2.500 „Englische Fräulein“ in 250 Häusern um die Bildung und Erziehung von Mädchen. 2010 wurde das 400-jährige Jubiläum der Ordensgründung gefeiert und 2009 verlieh Papst Benedict XVI. ihr den Ehrentitel „Ehrwürdige Dienerin Gottes.“ Dies war ein weiterer Schritt zur Seligsprechung.

Frida Kahlo (1907-1954): Malerin der Schmerzen

Frida Kahlos Biografie ist die Geschichte einer vitalen, schöpferischen Frau, die Zeit ihres Lebens gegen Krankheit, Behinderung und körperlichen Verfall kämpfte.

Die Tochter einer Mexikanerin und eines eingewanderten deutschen Fotografen erkrankte im Alter von sechs Jahren an Kinderlähmung und war neun Monate ans Bett gefesselt. Ihr rechtes Bein blieb für immer geschädigt. Um ihr die Krankheitsphase erträglicher zu ma-

chen, schenkte ihr der Vater einen Malkasten und installierte auf ihrem Bett eine Staffelei, so dass sie im Liegen malen konnte.

Diese erste Leidenserfahrung wurde ihr Schicksal und die Kunst, ihr Weg und ihre Möglichkeit zu überleben. Als 18-jährige Studentin erlitt Frida Kahlo bei einem Busunglück zahlreiche Brüche und schwerste Unterleibsverletzungen mit schrecklichen Folgen: lange Klinikaufenthalte, 32 Operationen, einengende Gipskorsetts, schmerzhaftes Streckungen der Wirbelsäule, Folgeschäden und ein Leben mit dauerhaften Schmerzen. Und doch engagierte sie sich politisch und kämpfte für soziale Gerechtigkeit. Sie setzte sich ein für eine Reform der Agrar- und Arbeitsgesetze in Mexiko. Mit ungeheurer Energie schuf sie ein Werk, das sie als bedeutendste Malerin Mexikos und als eine der großen Malerinnen des 20. Jahrhunderts ausweist. Sie malte ihre Wirklichkeit: kleinformatige, detailgenaue Selbstporträts, die eine tiefe Verbundenheit mit ihrem indianischen Erbe ausdrücken.

Die zentrale Person ihres Lebens war der über zwanzig Jahre ältere, weltberühmte Maler Diego Rivera - ein Mann, der nicht monogam leben konnte und doch der Einzige war, auf den es ihr im Leben ankam. Zweimal waren sie miteinander verheiratet, ihre Liebe war dramatisch, zärtlich und leidenschaftlich. Doch Kahlos sehnlichster Wunsch, ein Kind mit Diego, blieb unerfüllt. Nach der Trennung zog sie sich in ihr Blaues Haus zurück - Anlaufstelle für viele, die der Faschismus und Krieg aus Europa vertrieben hatten. Sie beherbergte Leo Trotzki, hatte mit ihm, und mit anderen Männern wie Frauen Liebesaffären und kehrte auf Riveras Verlangen wieder zu ihm zurück. Nach einer Beinamputation in 1953, versiegte jedoch ihr Lebensmut. Sie starb 1954 an einer verschleppten Lungenentzündung. Wenige Jahre nach ihrem Tod gestaltete Diego Rivera das Blaue Haus in ein Museum zu ihren Ehren um.

Coco Chanel (1883-1971): Märchenhafter Aufstieg zur Pariser Modeikone

Coco Chanel gilt als eine der einflussreichsten Modedesignerinnen des 20. Jahrhunderts, dessen Damenmode sie nachhaltig prägte. Sie ließ sich vor allem von der Herrenkleidung anregen und befreite die Damenkleidung vom Ballast des Dekors und des unbequemen Schnitts. Bewegungsfreundlichkeit wurde zu einer ihrer Maximen. Chanel erfasste wie kein anderer Couturier die sozialen Umwälzungen im Gefolge des Ersten Weltkriegs und schuf die zeitgemäße Kleidung für die moderne emanzipierte Frau. Sie hatte erkannt, dass Mode nicht etwas ist, „das nur in Kleidern existiert. Mode liegt in der Luft. Sie hat etwas zu tun mit Ideen, mit der Art, wie wir leben, was um uns geschieht.“ Selbstbewusst stellte sie fest: „Ich war die erste Frau, die das Leben dieses Jahrhunderts lebte.“ Coco Chanel machte Schluss mit diesen umständlichen Modellen und prägte die Mode wie niemand sonst. Sie

schaffte das Korsett ab, kürzte die Röcke, entwarf sportliche Zweiteiler, elegante und bequeme Kleider aus Strickstoff und -tausendfach kopiert- das „kleine Schwarze“. Coco Chanel mit dem untrüglichen Blick für Qualität und Form trug ihre Mode natürlich selbst. Die Voraussetzungen für ihren unvergleichlichen Erfolg wurden ihr keineswegs in die Wiege gelegt. Sie wurde als uneheliches Kind geboren. Als ihre Mutter starb, schob sie der Vater und ihre Geschwister ins Waisenhaus ab und verschwand. Dort, in der Nähstube des Klosters, lernte sie ihr Handwerk. Zuerst eröffnete sie einen Hutsalon und später dann einen Modosalon. Der in den 20er Jahren von ihr kreierte Duft Chanel No. 5 wurde das weltweit meistverkaufte Parfüm. Bis ins hohe Alter war sie rastlos und arbeitsam. Als sie 1971 in Paris starb, war sie mitten in den Vorbereitungen für eine neue Kollektion.

Literaturverzeichnis

- Beck, Barbara (2014): Die berühmtesten Frauen der Weltgeschichte. Vom 18. Jahrhundert bis heute. 5. Auflage, Marxisverlag GmbH, Wiesbaden.
- Häßlein, Claudia (2014): Coco Chanel – Modedesignerin. Unternehmerin und Stil-Ikone. In: Steiner Lose Blätter (STLB). Frauenleben – Anziehend!? Fachstelle für Frauenarbeit der Evang.-Luth. Kirche in Bayern im FrauenWerk Stein e.V. (Hrsg.), 2014-62, Stein, S. 37-38.
- Löffler, Irene (2008): Einen langen Atem haben, Maria Ward (1585-1645). In: Kreidler-Kos, Martina (Hrsg.). Von wegen von gestern! Der Lebenskunst großer Frauen begegnen. Schwabenverlag AG, Ostfildern, S. 58-65.
- Maria Sibylla Merian (2017): In: Steiner Lose Blätter (STLB) Frauenleben – Leidenschaft (Hrsg.). Fachstelle für Frauenarbeit der Evang.-Luth.Kirche in Bayern im FrauenWerk Stein e.V., Stein, 2017-68, S.67-74.
- Peter, Rita (2003): Die großen Frauen, 100 Lebensbilder. Pattloch Verlag GmbH & Co. KG, München.
- Schwarz, Andrea (2003): Und jeden Tag mehr leben. Ein Jahreslesebuch. Herder Verlag, Freiburg. Verfügbar unter: <https://www.materialbörse.ejo.de/du-gott-des-weges-segne-uns>, abgerufen am 01.09.2018.
- Walch, Lara (2013): Frida Kahlo- Die zwei Fridas. In: Steiner Lose Blätter (STLB) Frauenleben - Zusammen anders sein. (Hrsg.). Fachstelle für Frauenarbeit der Evang.-Luth. Kirche in Bayern im FrauenWerk Stein e.V., Stein, 2013-61, S. 29-31.
- Wunderlich, Dieter (2014): EigenSinnige Frauen. Zehn Porträts. 16. Auflage, Piper Verlag GmbH, München.

Hauptsache gesund?!
Heil an Leib und Seele

Candlelight-Dinner: Hauptsache gesund?! - Heil an Leib und Seele

Struktur:

Krank sein/Gesund sein/Heil sein

Tischdekoration:

gelbe und lila Tischbänder, Wiesenblumen, verschiedene Vitamin- und Kräuterbonbons, Gute-Laune-Drops, Teebeutel

Bewegung:

angeleitet durch Physiotherapeutin, Fitnesstrainerin oder Rehasport

Lieder:

- Alle Knospen springen auf, EG 637
- Alles, was wir sind, EG 608
- Lobe den Herren, EG 317
- Du Gott stützt mich, EG 592
- Nun danket all und bringet Ehr, EG 322
- Lobe den Herrn, meine Seele, EG plus 87
- Gott gab uns Atem, EG 432
- Du verwandelst meine Trauer, EG plus 106

Give away:

Karte mit Gedanken zu Gesundheit und einem Gesundheitstee

Ablauf:

- | | |
|-----------|--|
| 18:30 Uhr | Begrüßung |
| 18:35 Uhr | Lied |
| 18:40 Uhr | Einstieg ins Thema |
| 18:45 Uhr | Lied |
| 18:50 Uhr | Lockerungs - und Dehnungsübungen, Rückenmassage zu zweit |
| 19:05 Uhr | Sprüche über Gesundheit |
| 19:10 Uhr | Anspiel „ Hauptsache gesund“ |

- 19:20 Uhr DINNER mit Impulsfragen
- 20:00 Uhr Lied
- 20:05 Uhr Lockerungs- und Dehnungsübungen, Rückenmassage zu zweit
- 20:20 Uhr Heil-sein an Leib und Seele
- 21:30 Uhr Ermutigung zum Aufrechten Gang
- 21:35 Uhr Lied
- 21:40 Uhr Bewegung „Aufgerichtet sein“
- 21:50 Uhr Abschließende Gedanken/Lied/Segen

Begrüßung

Herzlich willkommen im Namen des Teams zum Candlelight Dinner für Frauen. Wir freuen uns, dass Sie sich auf den Weg gemacht haben.

Den Abend haben inhaltlich wie kulinarisch folgende Frauen vorbereitet ... (Vorbereitungsteam vorstellen).

„Hauptsache gesund Ausrufezeichen/Fragezeichen lautet das Thema, dem wir uns auf unterschiedliche Art und Weise annähern wollen. Doch zuerst wollen wir erst mal miteinander singen.“

LIED

„Gesund und frisch sein, ist besser als alles Gold. Und ein gesunder Atem ist besser als unermesslicher Reichtum. Kein Reichtum ist zu vergleichen mit einem gesunden Körper“, heißt es im Buch Sirach Kapitel 30 Vers 15. Sie werden mir sicherlich zustimmen, dass Gesundheit nicht mit Gold zu bezahlen ist. Dennoch geben viele Menschen eine Menge Geld aus, um fit zu bleiben und um Krankheiten vorzubeugen. Fitness-Programme, gesunde Ernährung, Sport, Operationen, Bildung und Homöopathie stehen auf dem Programm. Die Gesundheitsmagazine sind voller Empfehlungen und Versprechungen. Manche würden alles hergeben, um ihre Gesundheit wiederherzustellen, wenn das mit Geld möglich wäre.

Doch solange es uns gut geht, sehen wir die Gesundheit oft als etwas Selbstverständliches an. Wir begreifen ihren Wert meist erst, wenn Krankheiten oder Beeinträchtigungen eintreten. Dann erkennen wir, wie wunderbar es ist, wenn wir ohne Schmerzen leben können und alles reibungslos funktioniert. Es ist schon erstaunlich, dass Gesundheit wirklich

erst dann als Lebensqualität gewürdigt wird, wenn in irgendeiner Form ihr Verlust oder eine Einschränkung spürbar wird. So nimmt mit dem Beginn von körperlichen Beschwerden der Wunsch „Hauptsache Gesundheit“ bei Gratulationen immer mehr zu.

„Hauptsache Gesundheit!“ - dieser Wunsch spricht vielen Menschen aus dem Herzen, besonders in der Erfahrung von körperlicher und seelischer Krankheit. Und welche wunderbare Erfahrung ist es, wenn, nach einer Zeit von Krankheit, sich tatsächlich eine Genesung einstellt und die Kräfte wiederkommen. „Hauptsache gesund“ antworten werdende Eltern auf die Frage, ob es ein Mädchen oder ein Junge wird. „Hauptsache Gesundheit!“ sagen wir, wenn es um die Zukunft geht, zum Jahreswechsel oder zum Geburtstag.

Diese häufigen Wünsche von Gesundheit weisen darauf hin, dass Gesundheit nicht käuflich, sondern ein Geschenk des Himmels ist. Andererseits sind sie aber auch fragwürdig und gedankenlos, wie sie die Frage umgehen, ob geglücktes Leben nicht auch trotz Krankheit und Behinderung möglich ist.

Gesundheit ist ein vielschichtiger Begriff. Er bezieht sich nicht nur auf körperliche Unversehrtheit, sondern auf das gesamte Leben. Um Heil zu werden oder Heil zu sein sind auch die Beziehungen wichtig, in denen wir stehen.

Und so haben viele von ihnen sicherlich nicht nur einmal gesungen „Heile, heile Segen, morgen gibt es Regen, übermorgen Schnee, dann tut auch nichts mehr weh“, und dabei ihr Kind liebevoll auf den Schoß genommen und über die schmerzende Stelle gestreichelt. Während sie ihr Kind in ihren Armen gehalten haben, konnten sie ihm ihre Nähe, ihr Verständnis und ihr Mitgefühl für seinen Schmerz zeigen. Gleichzeitig konnte das Kind dadurch erfahren: Ein Heilungsprozess kann dauern. Er braucht seine Zeit, bevor alles wieder gut wird. Es können Phasen von Regen und Schnee vergehen. Aber noch etwas viel Wichtigeres hat es gespürt: Ich bin in meinem Schmerz aufgehoben, geborgen und nicht allein. Diese Erfahrung des gut Aufgehoben-seins geht über den Wunsch nach Gesundheit hinaus. Das ist eine Erfahrung von Heil-Werden und irgendwann Heil-Sein.⁸⁷

LIED

Zutaten für ein ganzheitliches Heil-Werden können sein: Wohltuende physiotherapeutische Behandlungen, Yoga, Sport, Entspannungsübungen, aktives Zuhören, das Überprüfen der eigenen Haltungen und das Entwickeln von neuen Lebensperspektiven.

⁸⁷ Vgl. Werner 2011, S. 20-22.

Lockerungs- und Dehnungsübungen, Rückenmassage zu zweit

Schon Thomas von Aquin sah die Gesundheit weniger als Zustand, sondern als eine Haltung an, die sich mit der Freude am Leben entwickelt. Bei der Suche nach Gesundheitssprüchen fällt auf, dass fast ausschließlich Männer zitiert werden. Liegt das vielleicht daran, weil viele Männer ein wenig hypochondrisch in Bezug auf Krankheiten sind? Zugegeben, das ist ein weibliches Vorurteil, aber es ist von Lebenserfahrung gespeist. Nicht wahr! Aber eins ist sicher, Frauen und Männer gehen unterschiedlich mit Gesundheit um.⁸⁸

Hören wir nun einige Sprüche über Gesundheit, die darauf aufmerksam machen, dass neben körperlicher Ertüchtigung, aber auch Geist und Seele die Gesundheit beeinflussen.

Sprüche über Gesundheit (s. Anhang)

Die Regale der Buchhandlungen sind voll von Gesundheitsratgebern und auch in keiner (Frauen-) Zeitschrift dürfen sie fehlen. Wollte Frau all diese guten Ratschläge befolgen, käme sie zu nichts Anderem mehr. Vielleicht haben sie sich auch schon mal gefragt: Wie soll ich da eine Balance finden und wissen, was gut für mich ist?

Die Medien überfluten uns Tag für Tag mit wissenschaftlichen und pseudowissenschaftlichen Erkenntnissen zur Förderung der Gesundheit. Zum einen sind diese Veröffentlichungen hilfreich, zum anderen verwirren sie und sind hin und wieder weit entfernt von dem, was Frauen zu ihrem Heil-sein im ganzheitlichen Sinne brauchen. Die Leserinnen fühlen sich mit den vielen Informationen oft alleingelassen und wissen in den meisten Fällen nicht, was gut für sie ist. Außerdem setzt die persönliche Verantwortung für die eigene Gesundheit viele moralisch unter Druck. Und diesen Druck nutzt die Vermarktung aus.

Was tun? Sicherlich ist es gut und richtig, für unsere Gesundheit selbst Sorge zu tragen. Andererseits ist es nicht immer leicht, eine Balance zwischen Körper und Seele sowie zwischen den Anforderungen des Alltags und den eigenen Bedürfnissen zu finden. Hören wir nun drei Frauen zu, die Antworten auf die Frage suchen, was für sie im Moment die richtige Maßnahme zur Gesundheitsförderung sein könnte.⁸⁹

⁸⁸ Vgl. Papenheim 2011, S.4.

⁸⁹ Vgl. Finke/Kluge 2011, S. 56-58.

ANSPIEL: „Hauptsache gesund – das Richtige für mich....“ (s. Anhang)

Das Anspiel hat gezeigt, dass jede Frau für sich das finden muss, was für ihre Gesundheit das Beste ist. Das heißt, sie muss die Anforderungen von außen überprüfen und lernen, gelassen mit diesen umzugehen. Andererseits geht es aber auch darum, mutig etwas auszuprobieren, und die ganz persönlichen Kompetenzen zu stärken.

DINNER (mit Impulsfragen)

Während des Dinners sind sie herzlich eingeladen folgenden Fragen nachzugehen:

- Wie sieht es mit meiner körperlichen Fitness aus?
- Fühle ich mich gesund?
- Weiß ich, was mir guttut oder lasse ich mich durch Ratgeber oder meine Freundinnen anregen, überzeugen oder manipulieren?

Sie finden die Fragen noch einmal auf den Tischen.

LIED

BEWEGUNG: Lockerungs- und Dehnungsübungen, Rückenmassage zu zweit

Heil-sein an Leib und Seele

Gesundheit ist nix -Krankheit ist besser- könnte man angesichts der Tatsache denken, dass viele Menschen deshalb so viel über ihre Krankheit reden, weil sie möchten, dass andere an ihrem Leid teilhaben und Zeuginnen und Zeugen ihrer Schmerzen und ihres Unheils werden. Sie brauchen dabei keine guten Ratschläge oder hektische Betriebsamkeit. Sie erhoffen sich vielmehr das, was sie als Kind von ihrer Mutter oder anderen Personen erlebt haben: Anteilnahme, Geborgenheit und Trost.

Dort, wo wir uns Zeit nehmen, körperliche Nähe zulassen, Verständnis zeigen, zuhören und Mut machen ohne zu vertrösten, können wir etwas vom Heil-Sein vermitteln. Leider ist unserer Gesellschaft verloren gegangen, was in südlichen Ländern noch üblich ist. Dort sind Kranke viel stärker eingebettet in die Familie. Mitglieder der Familie begleiten den Kranken ins Krankenhaus und sie bleiben dort, um ihn zu betreuen. Diese Tradition weiß noch etwas davon, dass die Geborgenheit im Schoß der Familie Heil-Werden und Heil - Sein ermöglichen kann, auch angesichts einer Krankheit.

Heute weiß man, dass das Zusammenkommen in Räumen, die durch Symbole, Beleuchtung, Stimme oder Musik gestaltet sind Medizin sein kann sowie das gemeinsame Fragen,

das betroffene Schweigen und das erlösende Lachen. Auch die Muße zum Nachdenken über sich selbst und zum eigenen kreativen Tun bewirkt Heilung. Aber auch das Erzählen von Geschichten ist ein einfaches und manchmal sehr wirkungsvolles Heilmittel.

Die gedanklichen Bilder der erzählten Geschichten wirken als heilsames Elixier, wenn wir uns von Gestalten, Symbolen oder Szenen berühren lassen. Geschichten als Heilmittel. Vielleicht erinnern sie sich noch, an die Dämmerstunden ihrer Kindheit und an die wohlthuende Atmosphäre von Geborgenheit sowie an das Gefühl von Sicherheit beim Erzählen von Geschichten.

Zum Thema Krank-Sein, Gesund-Sein und Heil-Sein finden sich deshalb auch viele Geschichten in der Bibel. Das Wort Gesundheit kommt allerdings als Substantiv lediglich fünf Mal vor. Das Augenmerk wird vielmehr auf das Gesundwerden, bzw. den Prozess des Gesundens, oder des Gesund-gemacht-Werdens gelegt. Im biblischen Sinne ist „Gesund“ kein fester Status, sondern immer ein Prozess.

Als Kinder haben wir uns mit dem Blinden gefreut, der wiedersehen oder dem Lahmen, der wieder gehen konnte. Heute im 21. Jahrhundert begegnen wir den neutestamentlichen Heilungsgeschichten eher mit Unverständnis und Misstrauen. Dennoch lässt sich heute auch noch einiges mit diesen Erzählungen anfangen. Es fällt z.B. auf, dass das Gesundwerden verschiedene Aspekte hat. Vier Aspekte möchte ich einmal herausgreifen:

1. Das Geschehen gipfelt in der Aussage und alle, die Jesus berührten, wurden gesund. (Mt. 14, 36 parr. Mk. 5, 56)
2. Es geht immer um die Gemeinschaft. Menschen werden in Beziehungen gebracht, ausgrenzende Strukturen werden aufgehoben.
3. Die Heilung kommt oft in Gang, wenn direkte Ansprache und Berührung miteinander verknüpft sind. Und obwohl die Heilungen meistens in der Öffentlichkeit geschehen, gibt es einen intimen Moment, d.h. eine klare Zuwendung zu dem hilfesuchenden Menschen.
4. Im biblischen Sinn ist Heilung nicht die Beseitigung körperlicher und/oder seelischer Defizite. Ein Mensch ist auch dann nicht gesund, wenn er über einen intakten Körper verfügt, aber in gestörten Beziehungen zu Gott, zu seinen Mitmenschen oder zur Umwelt lebt. Die Gründe für eine Krankheit sind demnach nicht in der persönlichen Schuld der Kranken zu suchen. Denn in der Bibel ist jeder Mensch heil, weil er von Gott wunderbar geschaffen ist, das schließt Kranke und Behinderte nicht aus, sondern ein.

Text des Liedes EG 236 vorlesen

Das Schlimmste bei einer Krankheit ist oft die Isolation, die entsteht. Wir kennen sicherlich

alle Menschen, die von dem Gefühl, aus allen Bezügen raus zu fallen und allein mit der Krankheit da zu stehen, erzählt haben. Menschen dagegen, die in Beziehungen eingebettet sind, die sie tragen, können trotz schwerer Diagnosen gut leben. Denn sie fühlen sich weiterhin als Teil einer Gemeinschaft. Um all das geht es, wenn Gott sich den Menschen heilend zuwendet, auch heute.

In den Evangelien wird immer wieder berichtet, dass Männer und Frauen sich hilfesu- chend an Jesus wenden. Bei diesen Begegnungen steht Heilung zwar jeweils im Mittel- punkt der Erzählung, aber es geht auch um Glauben und Angst, Vertrauen und Leiden. Hören wir nun eine Heilungsgeschichte aus dem Lukasevangelium.⁹⁰

Ermutung zum aufrechten Gang (Lukas 13, 10-17)

Die verkrümmte Frau im Lukasevangelium hat keinen eigenen Namen. Sie trägt die vielen Namen von Frauen und Männern, die niedergedrückt werden durch ihre Lebens- und Ar- beitsverhältnisse. Ihr Körper bildet den belastenden Alltag besonders von Frauen ab, die ganz am Boden sind. Mit ihrer Person steht sie für das, was Menschen verkrümmt, körper- lich und seelisch, damals, zurzeit Jesu und auch heute bei uns. Am Ende der Geschichte aber steht die Frau aufrecht vorne in der Synagoge und probt vor allen Männern und Frauen den aufrechten Gang. Heilung, das haben wir schon gehört, ist nach biblischer Sicht immer ein Prozess des Wieder-Heil-Werdens des ganzen Menschen in seinen Le- benszusammenhängen. Krankheiten sind daher auch nicht nur Störfaktoren, die zu besei- tigen sind, sondern sie können wertvolle Signale sein, die auf lebenswichtige Veränderun- gen hinweisen." Wenn Jesus auf einen Kranken zugeht und ihn berührt, sagt er ihm indi- rekt: Du bist wertvoll in Gottes Augen und du sollst nicht mehr ausgeschlossen sein aus der Gemeinschaft der Menschen. Für Jesus ist die körperliche Gesundheit stets einge- bunden in das Bewusstsein, dass zum eigentlichen Gesundsein mehr gehört, nämlich das Leben in gesunden, tragenden Beziehungen. Dieses weite Verständnis von Gesundheit ist ein Schlüssel, Jesu Heilungen in unsere Zeit hinein zu übersetzen. Dieses ganzheitliche Verständnis von Heilung findet sich in der Geschichte der verkrümmten Frau wieder. Es geht nicht nur um die Beseitigung eines körperlichen Symptoms, sondern um eine neue Orientierung für das Leben dieser Frau. So verstanden ist die Geschichte von der ge- krümmten Frau eine Geschichte, die uns Frauen Mut macht und Hoffnung gibt im Zusam- menhang von Krank-Sein, Gesund-Sein und Heil-Sein.⁹¹

⁹⁰ Vgl. Jakob 2011, S.30f.

⁹¹ Vgl. Bauer 1988, S. 210-216.

LIED

Zum Abschluss wollen wir noch einmal mit ein paar Bewegungen der Geschichte von der gekrümmten Frau nachspüren:

Bewegung „Gekrümmt und aufgerichtet sein“

Am Ende dieses Abends können wir sagen, dass aus biblischer Sicht der Mensch als ganzer gesehen wird, d.h. in seiner Körperlichkeit, in seinen sozialen Bezügen und in seiner Beziehung zu Gott. Deshalb ist körperliche Gesundheit auch nicht der höchste Wert, dem alles unterzuordnen ist.

Ein Mensch kann mit einer medizinisch nicht heilbaren Krankheit in einem wesentlichen Sinne gesund, „heil“ sein. Denn dort, wo er in das Netz einer Gemeinschaft eingebunden ist und mit seiner unheilbaren Krankheit Frieden schließen kann oder mit den Mitmenschen und mit Gott, da geschieht Heilung. Da geschehen oft Wunder. Immer wieder zeigt sich: Ein soziales Netz und das Gebet sind heilende Faktoren, die die medizinische Behandlung ergänzen.

Gott wirkt auch heute heilend in dieser Welt. Dies geschieht oft im Kleinen und mit langsamen, oft kaum merklichen Schritten. Aber Gottes Spuren von Heilung und Veränderung sind nicht zu übersehen. Gott will uns mit hinein nehmen in sein heilendes Handeln, hier und heute.

Heil-Sein ist ein Geschenk. Und zugleich ist es eine Aufgabe. Unabhängig davon, ob ich gesund oder krank bin. Wichtig ist immer, ob es mir gelingt in Frieden mit mir und der Welt zu leben.⁹²

LIED

⁹² Vgl. Jakob 2011, S.30f.

Gebet

Gütiger Gott,

du schenkst mir mein Leben immer wieder neu.

Wie viele Kinderkrankheiten habe ich bereits überwunden!

Du gabst mir Menschen, die mich begleiteten und für mich sorgten, wenn das Fieber stieg.

Doch neue Herausforderungen begegnen mir,

auch Enttäuschungen auf der Suche nach Heilung und Ganzheit.

Schenke du mir deine Begleitung und weise Ratgeberinnen und Ratgeber, die mir helfen meinen Weg zu finden. Gib mir den Mut und die Kraft, immer wieder neu zu beginnen.

Gütiger Gott,

hilf allen Menschen, die auf der Suche nach Heilung und Ganzheit sind.

Du bist die Quelle des Lebens

und in deinem Lichte sehen wir das Licht.

Amen⁹³

Segen „BERÜHRE DEINE AUGEN UND SPRICH“

Berühre deine Augen und sprich:

Gesegnet meine Augen,

damit ich klar sehe.

Berühre deine Ohren und sprich:

Gesegnet meine Ohren,

damit ich mich und andere hören kann.

Berühre deinen Mund und sprich:

Gesegnet mein Mund,

damit ich die Wahrheit rede.

Berühre dein Herz und sprich:

Gesegnet mein Herz,

damit ich meine Gefühle spüre,

damit ich mich der Liebe öffne.

⁹³ Finke/Kluge 2011-1, S.60.

Berühre deine Hände und sprich:
Gesegnet meine Hände,
damit ich handle und aufrichte.

Berühre Deine Füße und sprich:
Gesegnet meine Füße,
damit ich aufstehe und gehe,
damit sie mich tragen und ertragen.⁹⁴

Segen (Variante 2)

„Göttliche Kraft stärke deinen Rücken,
so, dass du aufrecht stehen kannst, wo man dich beugen will.
Göttliche Zärtlichkeit bewahre deine Schultern,
so, dass die Lasten, die du trägst, dich nicht niederdrücken.
Göttliche Weisheit bewege deinen Nacken,
so, dass du deinen Kopf frei heben kannst und ihn frei dorthin neigen kannst,
wo deine Zuneigung von Nöten ist.
Göttliche Zuversicht erfülle deine Stimme,
so, dass du sie erheben kannst, laut und klar.
Göttliche Kraft stärke deine Füße,
so, dass du auftreten kannst, fest und sicher.
Göttliche Sorgfalt behüte deine Hände,
so, dass du berühren kannst, sanft und bestimmt.
Göttlicher Segen sei mit Dir!“⁹⁵

⁹⁴ Segen nach nach Dianne New. Trotz intensiver Bemühungen ist es nicht gelungen, die Rechtsinhaberin der Quelle zu ermitteln. Wir bitten die Autorin sich mit uns in Verbindung zu setzen.

⁹⁵ Mitscha-Eibl 1996, Nr. 46.

ANHANG

Zitate und Sprüche über Gesundheit

- Gesundheit ist weniger ein Zustand als eine Haltung, und sie gedeiht mit der Freude am Leben. (Thomas v. Aquin)
- Gesundheit ist das, worauf die Leute trinken, bis sie wie tot umfallen.
- Gesundheit ist die Summe aller Krankheiten, die man nicht hat. (Gerhard Uhlenbruck)
- Das Gefühl der Gesundheit erwirbt man durch Krankheit.
- Die einzige Methode gesund zu bleiben, besteht darin, zu essen, was man nicht mag, zu trinken, was man verabscheut, und zu tun, was man lieber nicht täte. (Mark Twain)
- Gesundheit: Immer auf die Signale deines Körpers hören. Wenn's im Ohr pfeift, dann den Teekessel von der Herdplatte nehmen.
- In der einen Hälfte des Lebens opfern wir unsere Gesundheit, Geld zu erwerben. In der anderen Hälfte opfern wir Geld, um die Gesundheit wieder zu erlangen. (Voltaire)
- Da es sehr förderlich für die Gesundheit ist, habe ich beschlossen, glücklich zu sein. (Voltaire)
- Gesundheit ist nicht alles, aber ohne Gesundheit ist alles nichts.
- Anstrengungen manchen gesund und stark. (M. Luther)
- Erbittle dir zuerst Gesundheit, dann Wohlergehen, drittens ein frohes Herz und zuletzt niemandes Schuldner zu sein.
- Gesundheit? Was nützt einem Gesundheit, wenn man sonst ein Idiot ist? (Theodor W. Adorno)
- Wenn die Menschen wüssten, wie sehr die Gedanken ihre Gesundheit beeinflussen, würden sie entweder weniger oder anders denken. (Andreas Tenzer)
- Sorge für die Gesundheit deines Lebens und deiner Seele, aber verzärtele beide nicht. (Freiherr v. Knigge)
- Gesunde sind leichtfertig, Kranke sind unvernünftig, Genesene sind weise.
- Unter Gesundheit verstehe ich nicht das Freisein von Beeinträchtigungen, sondern die Kraft mit ihnen zu leben. (Goethe)
- Weiß man denn, was einen gesund gemacht hat? Die Heilkunst, das Schicksal, der Zufall oder Omas Gebet? (Michel de Montaigne)

- Die größte Behinderung des Lebens liegt darin, ständig auf die Gesundheit zu achten. (Platon)
- Die Gesundheit überwiegt alle äußeren Güter so sehr, dass wahrlich ein gesunder Bettler glücklicher ist als ein kranker König. (Schopenhauer)
- Gesundheit und Heilung heißt frei sein von Abhängigkeiten.
- In dem Augenblick, in dem ein Mensch den Wert des Lebens bezweifelt, ist er krank. (Sigmund Freud)
- Seien Sie vorsichtig mit Gesundheitsbüchern: Ein Druckfehler könnte ihr Tod sein. (Mark Twain)
- Der große Sport fängt da an, wo er schon längst aufgehört hat gesund zu sein. (Berthold Brecht)
- Lachen ist eine körperliche Übung von größtem Wert für die Gesundheit. (Aristoteles)
- Einen Kranken, der sich für gesund hält, kann man nicht heilen. (Henri Frederic Amiel)
- In einem gesunden Körper wohnt ein gesunder Geist. (Juvenal)
- „Tu deinem Leib etwas Gutes, damit die Seele darin wohnen möge.“ (Teresa von Avila)
- "Jede Krankheit ist heilbar, aber nicht jeder Patient.“ (Hildegard von Bingen)
- Wir wollen, dass Sie gesund bleiben!“, ihre Gesundheitskasse

Anspiel: „Hauptsache gesund - das Richtige für mich...“⁹⁶ (3 Frauen)

1. Frau: Hallo, wie geht's? Ich habe dich lange nicht gesehen.

2. Frau: Ach, ich komme gerade vom Arzt. Und wenn man einmal hinget, dann geht es ständig so weiter Überweisung hierhin, Überweisung dorthin. Dann läufst du nur noch von Arzt zu Arzt und wirst dabei immer kränker.

1. Frau: Verkehrte Welt! Eigentlich geht man doch zum Arzt, um gesund zu werden.

2. Frau: Ja, eigentlich. Aber dann hörst du auch von den anderen nur von ihren Krankheiten und Schmerzen und was sie schon alles versucht haben und was schief gelaufen ist. Da kannst du schon das Vertrauen in die Medizin verlieren!

1. Frau: Da mach es lieber wie ich, ich schaue immer im Fernsehen die Sendung „Hauptsache gesund“ – was du da alles lernst, wie du dich gesund verhältst und was dir guttut.

2. Frau: Na, und setzt du das auch alles um, was du da lernst?

⁹⁶ Keim/Riess/Weishaar nach Finke/Kluge 2011-1, S.57-58.

1. Frau: Na ja, ich esse weniger Zucker und achte schon beim Einkauf darauf, dass ich gesunde Lebensmittel kaufe. Du glaubst ja gar nicht, wie viel Zucker in Cola oder in einem Fruchtsaftgetränk oder im Cappuccino sind!

2. Frau: Ja, so haben das meine Freunde auch gemacht: Erst haben sie nur noch Biolebensmittel gekauft dann haben sie die Körner selber gemahlen und kein Fleisch mehr gegessen und immer fettarmer gekocht.

1. Frau: Dann können sie ja 100 Jahre alt werden!

2. Frau: Na, so richtig haben sie es nicht durchgehalten – inzwischen essen sie wieder ganz „normal“ und wenn man sie einlädt, muss man nicht mehr extra kochen!

3. Frau: Hallo Ihr zwei, habe ich da was von einer neuen „Diät“ gehört? Es hängt doch nicht alles vom Essen ab! Bewegung ist viel wichtiger! Ich habe mich gerade eben im Fitnessstudio angemeldet: „Zumba“, heißt der neue Kurs. So heißt der Trendsport aus Südamerika, der sich derzeit auf der ganzen Welt ausbreitet. Aerobic kombiniert mit lateinamerikanischen Tanzschritten. So lässt sich Zumba am ehesten beschreiben. Da kann ich mich richtig auspowern und mein Kopf wird frei. Denn Zumba trainiert den ganzen Körper.

1. Frau: Also, das ist mir zu viel Stress, ich habe sowieso schon so viel Programm – und dann noch regelmäßig ins Fitnessstudio? Das würde mich noch mehr unter Druck setzen. Das Wichtigste ist doch, dass wir Frauen besser aus dem Alltagsstress herauskommen, oder?

2. Frau: Ja, man muss eben etwas für sich selber tun! Seitdem ich regelmäßig mit zwei Freundinnen Walking mache, geht es mir viel besser.

3. Frau: Da siehst du es: Bewegung ist wichtig! Wer rastet, der rostet! Und du fühlst dich viel besser, wenn du dich mehr bewegst - du bist elastischer, fühlst dich jünger als du auf deinem Pass bist und das vertreibt die Depressionen.

1. Frau: Depressionen, das ist das Stichwort. Manch einer geht es blendend, sie ist körperlich gesund und fit - und ist trotzdem unglücklich. Sie kann sich zu nichts aufraffen, ist schwermütig und missmutig und möchte gar nicht 100 Jahre alt werden!!

2. Frau: Da wäre es sicher gut, wenn sie sich Hilfe suchen würde! Meine Freundin hat sich lange nicht getraut, das zu tun. Ich habe sie dann am Anfang begleitet und heute ist sie so froh, dass sie die Therapie gemacht hat.

3. Frau: Und dann gibt es noch die anderen, die sind krank oder in vielem eingeschränkt und sie sind dennoch glücklich, ausgeglichen und zufrieden.

1. Frau: Und zu welchen möchtest du gehören? Zu den Gesunden, Traurigen oder Schwermütigen?

3. Frau: Oder zu denen, die glücklich sind, obwohl sie krank oder behindert oder eingeschränkt sind?

2. Frau: Ach wisst ihr, wenn ich das Schlechte weglasse, geht es mir gut. Ich fühle mich mich dann irgendwie heil. Das ist doch die Hauptsache oder!?

Ermutigung zum aufrechten Gang (Lk. 13, 10-17)

Sie war schüchtern geworden. Den größten Teil des Tages verbrachte sie in der Nähe ihres Hauses. Es war lange her, dass sie mit anderen Menschen fröhlich beisammengesessen hatte. Damals -als sie noch wie alle anderen laufen und arbeiten konnte-, damals hatte sie noch viele Freundinnen. Aber das war lange vorbei. Eine Krankheit hatte ihren Rücken krumm gemacht, so dass sie nicht mehr aufrecht gehen konnte. Nach und nach hatten die Menschen sich von ihr zurückgezogen. Sie glaubten, dass diese Krankheit eine Strafe Gottes sei. Kaum jemand grüßte sie und die Kinder lachten hinter ihr her. Wenn sie sich anschaute, konnte sie nicht glauben, dass irgendjemand sie noch mochte. Sie mochte sich ja selbst nicht mehr. Unsicher war sie geworden, zog sich zurück. Es kostete viel Kraft, sich den Blicken der anderen Menschen auszusetzen. 18 Jahre, eine lange Zeit. In all den Jahren war sie nur gebeugt durch ihr Dorf gelaufen. Ihren Blick konnte sie nur nach unten richten. Sie sah nicht, wenn ihr jemand entgegen kam. Sie erschrak über Geräusche, die sie nicht einordnen konnte. Sie sah nicht mehr den Himmel und nicht das Sonnenlicht.

Es war am Sabbat. Viele Menschen strömten in die Synagoge, um den Gottesdienst zu feiern. Auch die Frau mit dem gekrümmten Rücken blieb an diesem Tag nicht zu Hause. Sie hatte gehört, dass Jesus in ihr Dorf gekommen war, dass auch er am Gottesdienst teilnehmen würde. Vielleicht war ja etwas dran an den Erzählungen der Leute. Es wurde berichtet, dass Jesus den Menschen Mut machte, dass er Traurige tröstete und sogar Kranke heilte. Ganz hinten stand sie, denn die vorderen Plätze waren für die Männer reserviert. Sie hörte zu und achtete auf jedes Wort, das in der Synagoge gesprochen wurde. Zum Erstaunen aller unterbrach Jesus seine Rede. Und plötzlich geschah etwas Unerwartetes: Sie (!) wurde nach vorne gerufen. Sie, die im Gewühl der Menschen kaum zu sehen war. Die Frau erschrak. Plötzlich waren alle Augen auf sie gerichtet. Was wollte Jesus von ihr? Wollte er sie tadeln oder zurechtweisen, sie belehren? Am liebsten wäre sie davongelaufen, aber sie widerstand dieser Versuchung. Zögernd ging sie nach vorne, dorthin wo Frauen eigentlich nichts zu suchen hatten.

Jesus schaute sie an und sie hörte unglaubliche Worte: „Frau, du bist von deinem Leiden erlöst,“ sagte er und berührte ihren Rücken. Als sie die Wärme seiner Hände spürte, fühlte

sie, dass sie langsam ihren Rücken aufrichten konnte. Sie hob den Blick, stand nun aufrecht und schaute sich um. „Ich bin noch nicht am Ende meines Weges angekommen, dachte sie, „Jesus stärkt mich, er traut mir etwas zu.“

Vor Freude vergaß sie alles um sich herum. Laut pries sie Gott für das, was ihr passiert war. Die Menschen hielten den Atem an. So viele Jahre hatte diese Frau zurückgezogen und unauffällig gelebt und nun dankte sie Gott mit lauter Stimme – ganz vorne in der Synagoge! Als sie schwieg, ergriff der Synagogenvorsteher das Wort. Sein Amt war es, in der Synagoge und vor allem am Sabbat für Ruhe und Ordnung zu sorgen. „Sechs Tage sind zum Arbeiten da,“ sagte er zu der Menschenmenge, „kommt also an diesen Tagen, um euch heilen zu lassen - am Sabbat ist das nicht erlaubt.“

Jesus erwiderte: „Diese Frau ist eine Tochter Abrahams. 18 Jahre hatte sie einen krummen Rücken, 18 Jahre war sie wie vom Satan gefesselt. Selbst eure Tiere bekommen am Sabbat das, was sie nötig haben. Sollte ich diese Frau nicht von ihrer Fessel befreien und gesund machen dürfen, damit auch sie am Sabbat Gott loben und preisen kann?“ Den meisten Besuchern leuchtete das ein. Als Tochter Abrahams bezeichnet zu werden, war etwas Besonderes. Warum sollten sie sich nicht mit ihr freuen?

Aufrecht ging die Frau nach Hause, sie sah den Himmel und das Licht der Sonne. Erst nach und nach begriff sie, was an diesem Tag geschehen war. Ihr Körper musste sich langsam an die neue Freiheit gewöhnen und es dauerte noch lange, bis sie es ihr gelang, unbefangen wie früher mit den Menschen umzugehen.

Jesus hat diese Frau wahrgenommen, er hat ihr Achtung erwiesen, indem er sie als Tochter Abrahams bezeichnete. Aus seinen Worten konnte sie Mut und Kraft und Vertrauen gewinnen. Sie spürte: Jesus traut mir noch viel zu. So ein Zutrauen wirkt manchmal Wunder. Nun war sie fähig, aufrecht zu gehen und voller Hoffnung ihr Leben neu zu gestalten⁹⁷.

⁹⁷ Vgl. Lk. 13, 10-17 nach Kleckel.

Vorschlag für eine Give away Karte:

Zärtlicher Segen

Gesegnet deine Wünsche
und deine Sehnsucht
und alles, was in dir lebendig ist.

Gesegnet die Tage und Jahre,
in denen du deine Träume zu leben
nicht vergisst.

Gesegnet die Zeiten deiner Trauer,
dass du ihnen nicht entfliehst.
Gesegnet, wenn du sie durchgestanden
und wieder neue Wege vor dir siehst.

Gesegnet jeder Augenblick,
der dich zur Freude und zum Glücklich sein verführt.

Gesegnet jeder Mensch,
der mit Zärtlichkeit und Liebe dein Herz berührt.

*Platz für einen
Gute-Laune-Tee*

Zu jeder Heilung gehört der Wunsch, geheilt zu werden. (Seneca)

Literaturverzeichnis

- Evangelische Frauen in Deutschland (2011): Arbeitshilfe zum Weitergeben 2011-1 „Gesundheit“.
- Bauer, Andrea (1988): Lukas 13, 10-17. Die Heilung einer gekrümmten Frau. In: Schmidt, Eva R. (Hrsg.): Feministisch gelesen. Band 1, Stuttgart, S. 210-216.
- Finke, Hanne/Kluge, Susanne (2011-1): Für mich das Richtige, Wege zu angemessenen Gesundheitsmaßnahmen. In: Arbeitshilfe zum Weitergeben „Gesundheit“. (Hrsg.). Evangelische Frauen in Deutschland, S. 56-60.
- Dr. Jakob, Beate (2011): Vortrag. In: Dienst für Ärztliche Mission. Tübingen, S. 30f
Verfügbar unter: http://www.difaem.de/fileadmin/dev-ifaem/files/Publikationen/Grundsatzarbeit/Grundsatzdoku_Gesundheit.pdf, abgerufen am 01.09.21018.
- o.V., Gesundheit Zitate, 96 Zitate und Sprüche über Gesundheit. Verfügbar unter: <http://www.zitate.net/gesundheits-zitate>, abgerufen am 01.09.21018.
- Mitscha-Eibl, Claudia und Tiroler Frauen (1996): In: Liederheft der Europäischen Frauensynode, Nr. 46.
- Papenheim, Margot (2011-1): Editorial Gesundheit. In: Arbeitshilfe zum Weitergeben „Gesundheit“, (Hrsg.) Evangelische Frauen in Deutschland, S. 4-5.
- Werner, Christine (2011-1): Mehr wert als alles Gold, Andacht zu Sirach 30,15. In: Arbeitshilfe zum Weitergeben „Gesundheit“. (Hrsg.). Evangelische Frauen in Deutschland, S. 20-23.

Martha lädt ein –
zu Tisch mit Frauen der Bibel

Candlelight-Dinner: Martha lädt ein - zu Tisch mit Frauen der Bibel

Vorbemerkung

Die Idee zu diesem Entwurf ist inspiriert durch ein Kunstwerk von Judy Chicago: „The Dinnerparty“. Die Künstlerin hat an einem dreieckigen Tisch für 39 Frauen der Weltgeschichte Gedecke gestaltet, die etwas vom Leben dieser Frauen widerspiegeln.

Ähnlich verläuft die Vorbereitung dieses Candlelight-Dinners. In der Auseinandersetzung mit biblischen Frauengestalten geht es darum, für sie den Tisch zu decken, um auf diese Weise etwas von ihrem Leben und von ihrer Botschaft deutlich zu machen.

Vorbereitung in der Gruppe

Material:

- Kärtchen mit den Namen der biblischen Frauen und Bibelstellenangaben
- Einige Beispiele: Elisabeth (Lk. 1); die Prophetin Hanna (Lk. 2, 22-40); Jüngerinnen Jesu: Maria Magdalena (Lk. 8, 2; Mt. 28, 1; Joh. 20, 11-18); Johanna Chuza (Lk. 8, 1-3); Frauen auf dem Weg zum Kreuz (Lk. 23, 26-31); die salbende Frau (Mk. 14, 3-9); Maria aus Bethanien, Schwester der Martha (Lk. 10, 38-42); die bittende Witwe (Lk. 18); die aufgerichtete Frau (Lk. 13, 10-17); die Bäckerin (Lk. 13, 20.21); Lydia (Apg. 16); Priszilla (Apg. 18, 1-23).

Dekoration:

Eine sehr große Auswahl an verschiedenen Tellern, Tassen, Gläsern, Bestecken, Servietten, Tüchern, Blumen, Naturmaterial, Steinen und anderem Deko-Material.

Verlauf:

Jede Frau/Kleingruppe sucht sich eine biblische Frauengestalt aus und liest dazu die angegebenen Bibelstellen. Aus diesen Informationen versucht sie, sich ein Bild von der Frau in der Bibel zu machen: Wie stelle ich mir diese Frau vor? Welches Material passt zu ihr? Eher ein Tonteller, ein feines Porzellan oder ein schlichtes Holzbrett? Welche Farben? Welche weiteren Gegenstände oder Symbole könnten etwas über ihr Leben sagen? Entsprechend wird für die biblischen Frauen der Tisch gedeckt. Zum Schluss wird das Namenskärtchen dazu gelegt. Am Abend des Candlelight-Dinners werden die Gäste beim Hereinkommen eingeladen, durch den Raum zu gehen, sich die Tische anzuschauen und dann an einem der Tische Platz zu nehmen.

Ideen für das gemeinsame Essen:

- Rezepte aus biblischer Zeit finden Sie unter: <http://www.biblich-kochen.de>
- Ein Suppenbuffet mit einfachen und mit reichhaltigeren Suppen.

Ablauf des Candlelight-Dinners

- 18:30 Uhr Begrüßung, allgemeine Hinweise für den Verlauf des Abends
Lied/Musik
- 18:45 Uhr Martha begrüßt ihre Gäste und kommt mit ihnen ins Gespräch
- 19:30 Uhr Gemeinsames Essen
- 20:30 Uhr Gespräch über das, was uns an den biblischen Frauen beeindruckt und wozu sie uns ermutigen
- an den Tischen mit der Nachbarin
 - dann vorgetragen in kleinen, vorbereiteten Dialogen
- 20:50 Uhr Lied/Musik
Ansagen
Segen und Verabschiedung

Ausgeführter Verlauf⁹⁸

Martha begrüßt ihre Gäste:

Liebe Gäste, ich freue mich, dass ihr meiner Einladung zum Candlelight-Dinner gefolgt seid. Als Frauen, die wir Jesus nachfolgen und mit seinen Worten leben, wollen wir feiern, uns austauschen und uns im Glauben stärken. Besonders freue ich mich, dass heute Abend einige Frauen unter uns sein werden, die in den ersten Gemeinden eine wichtige Rolle gespielt haben. Für uns Frauen war es damals etwas ganz Besonderes, wie Jesus uns begegnet ist. Er hat uns nicht nur wahrgenommen und wertgeschätzt, er hat auch die Erfahrungen unseres Lebens und unseres Glaubens in seine Verkündigung aufgenommen. In seiner Nähe wurden soziale Unterschiede nebensächlich. Allein die Liebe zählte und die Hoffnung auf Gottes Reich.

Martha geht zum Tisch von Johanna Chuza

So freut es mich besonders, dass wir dich heute bei uns begrüßen können, liebe Johanna Chuza! Mit deinem Vermögen hast du damals Jesus unterstützt. Du bist mit ihm und den

⁹⁸ Die Texte zu den biblischen Frauengestalten stammen aus verschiedenen Veranstaltungen und Gottesdiensten unter der Mitarbeit u.a. von L. Laucht, E. Härlin, I. Olma, Frauen aus Bad Wildungen und dem Frauentreff Großseelheim.

anderen durch Galiläa gezogen. Als Frau des Finanzministers von König Herodes bist du für viele ein Vorbild geworden!

Johanna Chuza:

Danke, liebe Martha, ich freue mich sehr über deine Einladung! Mein Mann gehört zu den Mächtigen in unserem Land. An seiner Seite habe ich viel Unrecht gesehen und mitgeduldet. Jetzt ertrage ich es nicht mehr, den Unterdrückern bedingungslos zu gehorchen, denn ich habe Jesus gefunden. Seine Botschaft begeistert mich. Er spricht von der Liebe Gottes zu allen Menschen und davon, dass Gott uns unsere Sünden vergibt. Dass jeder die Chance hat, neu anzufangen. Ich folge ihm! Meinen Einfluss und mein Vermögen setze ich ein, um ihn zu unterstützen. Ich riskiere viel – aber ich bin sicher: Jesus ist der Messias, auf den mein Volk wartet!

Martha geht zum Tisch von Maria Magdalena

Martha:

Auch du, liebe Maria Magdalena, bist mit ihm gezogen. Ich habe dich immer bewundert und manchmal auch beneidet! So alles stehen- und liegen lassen und ein neues Leben beginnen – das habe ich nicht gekonnt. Du hast dir die Freiheit genommen, deinen eigenen Weg zu gehen. Und später hast du eine Gemeinde geleitet und viele Menschen auch seelsorgerlich begleitet. Vielleicht konntest du das besonders gut, weil du selber Not und Dunkel erlebt hast.

Maria Magdalena:

Ja, ich weiß, was es heißt, von Dämonen besessen zu sein. Wenn alles in dir dunkel ist. Wenn die Angst nach dir greift. Und wie es sich anfühlt, wenn du wieder frei atmen kannst! Ich sehe Jesus vor mir, als ob es heute ist. Er schaut mich einfach nur an. Ich musste gar nichts sagen. Seine Augen fragen mich liebevoll: Maria, wo bist du? Mein größtes Glück war es, das ich mit ihm ziehen konnte.

Martha:

Bis zum Kreuz bist du mitgegangen. Was für ein Mut! Aber auch welch ein Schmerz!

Maria Magdalena:

Manchmal denke ich, ich stehe noch da. In dieser abgrundtiefen Enttäuschung. Seine letzten Worte, meine Tränen.

Martha:

Wenn du davon erzählst, kommt die Trauer wieder hoch. Ich denke, viele von uns verstehen, wie das ist, wenn man einen lieben Menschen verloren hat. Wenn Hoffnungen zerplatzen und man nicht weiß, wie es weitergeht.

Maria Magdalena:

Aber dann sind wir zum Grab gegangen. Ganz früh am Morgen. Der Stein war zurückgewälzt! Und die Engel haben uns gesagt: Er ist auferstanden! Sofort sind wir zurück, um das den Jüngern zu sagen. Aber sie glaubten uns nicht. Bis sie ihn selbst gesehen haben!

Martha:

Und diese Botschaft ist weitergetragen worden. Von dir und von vielen anderen. Weit über Jerusalem hinaus!

Martha geht zum Tisch von Priszilla

Martha:

Priszilla, sei willkommen, meine Liebe! Was wäre der Apostel Paulus ohne dich gewesen! Du hast ihm das Leben gerettet! Er hat mit euch in der Zeltmacherei gearbeitet. Zusammen habt ihr das Evangelium verkündet!

Priszilla:

Herzlichen Dank für die freundliche Begrüßung, liebe Martha! Ich bin gerne gekommen und bin ganz gespannt, deine anderen Gäste kennenzulernen. Mein Mann Aquila und ich haben eine Zeit lang in Rom gelebt. Dort arbeiteten wir beide als Zeltmacher. In Rom hatten wir schon Kontakt mit der christlichen Gemeinde. Eines Tages gab Kaiser Claudius einen Erlass heraus, so dass wir und viele andere jüdische Menschen Rom verlassen mussten. Zum Glück hatten wir genug Geld, so dass wir auswandern konnten. Wir gingen auf ein Schiff und fuhren nach Griechenland. Dort war die offizielle Sprache Latein, und wir konnten ohne Probleme unsere Werkstatt wieder aufbauen. Eines Tages kam Paulus in unsere Werkstatt in Korinth. Er war auch Zeltmacher und hat bei uns gearbeitet. Das war eine sehr erlebnisreiche Zeit! Bald gab es auch hier eine lebendige christliche Gemeinde. Oft fanden die Versammlungen in unserem Haus statt. Als Paulus nach Ephesus weiterzog, haben wir ihn begleitet. Wieder ein neues Land, andere Menschen. Aber die Gemeinschaft mit anderen Christen ließ uns bald heimisch werden.

Martha:

Auf den weiteren Reisen habt ihr Paulus dann nicht mehr begleitet. Aber in seinen Briefen lässt er euch zwei Mal grüßen und erwähnt, dass ihr euer Leben für ihn eingesetzt habt!

Martha geht zum Tisch von Lydia

Martha:

Noch eine Frau ist aus Griechenland zu uns gekommen. Guten Abend, Lydia! Als selbstständige Geschäftsfrau war es für dich bestimmt nicht leicht, dich frei zu machen! Dein Name „Lydia“ sagt etwas über deine Herkunft: Du kommst aus Lydien, einer Provinz in Kleinasien.

Lydia:

In meiner Heimatstadt Thyatira gab es viele kleine Manufakturen, die Purpur herstellten. Die gefärbte Wolle und die verarbeiteten Stoffe konnten wir von Thyatira aus in das ganze römische Reich liefern. Meine Geschäftsverbindungen reichten nach Ägypten, Persien, Rom, Gallien und Britannien und brachten vielen Familien Arbeit und Brot.

Martha:

Aber das war dann nicht mehr in Thyatira, sondern bereits in Philippi.

Lydia:

Philippi hatte eine bessere Lage. Es war römische Militärkolonie. Da gab es eine gute Nachfrage nach unseren Stoffen. Aber auch kulturell hatte der Ort einiges zu bieten.

Martha:

Damit sprichst du etwas an, was ich nachfragen möchte. Du bist nicht nur eine angesehene Geschäftsfrau. Du bist auch philosophisch und religiös sehr interessiert.

Lydia:

In Philippi gab es verschiedene Religionsgemeinschaften, die ich nach und nach besucht habe. Am meisten überzeugt hat mich der jüdische Glaube. Die Botschaft von dem einen Gott, der Himmel und Erde geschaffen hat. Der sein Volk begleitet und führt.

Darum habe ich mich der jüdischen Frauengruppe angeschlossen.

Martha:

Und so hast du auch Paulus kennengelernt. Er kam am Sabbat zu eurem Gottesdienst und hat mit euch Frauen geredet.

Lydia:

Ich habe sofort gespürt: Hier ist das, was du immer gesucht hast! Die Botschaft von Gottes Liebe, die uns annimmt, wie wir sind. Die uns hineinstellt in eine Gemeinschaft, in der alle gleich wichtig sind: Männer und Frauen, Einheimische und Fremde, Junge und Alte, Arme und Reiche. Ich bin nach Hause gegangen und habe meinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern begeistert davon erzählt. Und wir alle haben uns von Paulus taufen lassen.

Martha:

Dann warst du nicht nur die erste Christin in Europa, sondern auch die erste europäische Missionarin! Du hast Paulus und seine Begleiter in dein Haus eingeladen. Durch seine Gastfreundschaft musste er nicht selber für seinen Lebensunterhalt aufkommen und hatte mehr Zeit für die Verkündigung.

*Martha geht zum Tisch der Prophetin Hanna***Martha:**

Hanna, dass du dich aufgemacht hast mit deinen 84 Jahren! Wir freuen uns, dass du heute Abend unter uns bist. Du gehörst ja wirklich zu den allerersten, die Jesus begegnet sind!

Hanna:

Ich freue mich, dass ich bei euch bin. In so netter Gesellschaft, an so schön gedeckten Tischen esse ich selten. Bei mir geht es eher bescheiden zu. Du weißt ja – ich lebe allein. Nach nur sieben Jahren Ehe ist mein Mann gestorben. Seitdem bin ich Witwe. Es war schwer für mich, vor allem in den ersten Jahren. Als alleinstehende Frau hat man es nicht leicht. Aber wem sage ich das – du bist ja auch nicht verheiratet. Ich habe viel gebetet und gefastet und Gott hat mir Einsicht verliehen.

Martha:

Du bist eine Prophetin. Eine, die sich auskennt in den alten Schriften. Eine, die man um Rat fragt.

Hanna:

Beim Beten und Studieren der Heiligen Schrift(en) sind mir Zusammenhänge aufgegangen, die konnte ich nicht für mich behalten. Zuerst war es nur ein kleiner Kreis. Später bin ich in den Tempel gezogen. Ich wollte im Hause Gottes bleiben, ein Leben lang. Die schönen Gottesdienste erleben, beten und mit den Menschen sprechen, ihre Sorgen anhören und ihnen als Prophetin die Schrift auslegen. Das sehe ich als meine Lebensaufgabe an.

Martha:

Im Vorhof -da, wo die Frauen zusammenkommen- war es da, wo du ihm zum ersten Mal begegnet bist?

Hanna:

Das war der glücklichste Tag in meinem Leben. Wie oft hatte ich mit Simeon darüber gesprochen, dass der Messias kommen wird. Er sagte jedes Mal: Ich werde es noch erleben! Gott hat es mir versprochen! Als ich dann in den Tempel kam und die junge Mutter sah, und Simeon mit dem Kind auf dem Arm – da wusste ich sofort: Es ist Christus, der Gesalbte Gottes. Der Heiland der Welt. Ach Martha – mir ist das Herz aufgegangen! Ich habe Gott gelobt. Wir haben zusammen gesungen und gebetet. Und ich habe allen die gute Nachricht erzählt.

Martha:

Diese Freude strahlt noch immer aus deinem Herzen!

Martha geht zum Tisch ihrer Schwester, Maria aus Betanien, die gerade erst kommt.

Martha:

Da kommt auch Maria! Liebe Schwester, komm, setz dich zu uns. Ich danke dir, dass du noch die letzten Vorbereitungen in der Küche gemacht hast, damit ich schon die ersten Gäste begrüßen kann.

Maria:

Jesus war ein guter Freund von uns. Er war mit seinen Jüngerinnen und Jüngern oft bei uns, bei Martha, Lazarus und mir. Erinnerst du dich, Martha, wie es war, als er das erste Mal in unserem Haus war? Es war eine große Ehre für uns, und wir waren alle sehr aufgeregt. Du warst ganz beschäftigt damit, das Essen herzurichten, weil du immer alles perfekt haben willst. Und ich habe mich einfach zu Jesus gesetzt und zugehört. Bis heute weiß ich

nicht, woher ich den Mut dazu genommen habe – als Frau in einer Männerrunde. Und weißt du noch, was Jesus gesagt hat, als du mich zurechtgewiesen hast? „Martha, Martha, du hast viel Sorge und Mühe, aber eins ist not: Maria hat das gute Teil erwählt und das soll nicht von ihr genommen werden.“

Martha:

Mich hat das sehr verletzt, damals. Ich hatte es gut gemeint. Und für 13 Leute mal eben ein Essen herzuzaubern, ist schließlich auch mit Arbeit verbunden. Wir haben noch lange mit Jesus darüber geredet, wie es ist mit der Hausarbeit. Mit den Rollenverteilungen und der Wertschätzung von dem, was Frauen tun. Ich glaube, Jesus hat mich verstanden. Schließlich hat er später in seinen Gleichnissen öfter Frauenarbeit als Beispiel für das Reich Gottes genommen. Aber ich habe auch etwas verstanden, wir beide, stimmt's?

Maria:

Wir beide wollten Jesus ehren. Jede mit ihren Gaben. Es geht nicht um besser oder schlechter, sondern beides ist wichtig. Zuhören und arbeiten. Jedes zu seiner Zeit.

Martha geht zum Tisch der Bäckerin

Martha:

Guten Abend, liebe Bäckerin. An dich habe ich gerade gedacht. Du und dein Sauerteig – ihr seid ein Gleichnis für das Reich Gottes.

Und auch ein Beispiel dafür, dass Glauben und Alltag zusammengehören.

Bäckerin:

Ich bin eine einfache Frau: Eine Bäckerin. Ich bin nicht hoch gebildet und komme bei manchen theologischen Diskussionen nicht mit. Umso mehr rührt es mich, dass Jesus etwas aus meinem Alltag als Bild für das Reich Gottes nimmt. Wie der Sauerteig wirkt und wie wichtig er für das Gelingen eines lockeren, köstlichen Brotes ist, das ist mir von meiner täglichen Arbeit her vertraut. Wie der Sauerteig das Mehl durchsäuert, so soll die Liebe den Alltag durchwirken. Das ist das Entscheidende. Ich kann nicht alles stehen- und liegenlassen und Jesus folgen. Ich muss mich um meine Kinder kümmern, und wir brauchen auch die Verdienste aus der Bäckerei. Aber ich habe begriffen, dass mich das überhaupt nicht hindert, Jesus nachzufolgen. Es geht einfach darum, alles mit Liebe zu tun. Mein Brot mit Liebe backen, als wenn es für Jesus selbst wäre. Und ohne die kleinliche Sorge

um uns selbst auch mal Brot verschenken an die, die es nicht bezahlen können. So kann ich Jesus auch in meiner täglichen Arbeit dienen.

Martha:

Das hast du schön gesagt, ich danke dir! Ich denke, jetzt ist es Zeit, dass wir uns stärken! Bevor wir das Brot essen, lasst uns noch ein Lied singen von dem Brot, das wir teilen!

Lied: Wenn das Brot, das wir teilen als Rose blüht

Gemeinsames Essen

Gespräch

Was hat mich an den biblischen Frauen beeindruckt? Wozu ermutigen sie mich?

- zunächst an den Tischen mit der Nachbarin
- dann in kleinen, vom Team vorbereiteten Dialogen auf der Bühne

Mögliche Aspekte könnten sein:

- Johanna Chuza: Frauen aus allen gesellschaftlichen Schichten folgten Jesus nach. Wie ist das bei uns heute?
- Maria Magdalena: Sie verkörpert so etwas wie die weibliche Seite der Jesusbewegung. An ihr sieht man, welche Möglichkeiten sich durch Jesus für Frauen eröffnet haben.
- Priszilla: Bereit sein, sich auf Veränderungen einzulassen. Neue Anfänge wagen.
- Lydia: Lydia hat Paulus in ihrem Haus aufgenommen. Sie hat sich taufen lassen und die Botschaft weitergetragen. Aufnehmen, annehmen, weitergeben - darin ist Lydia ein Vorbild für uns. Darin können wir uns von ihr stärken lassen.
- Hanna: Mir imponiert, dass Hanna nach dem Schicksalsschlag ihren Mut nicht verloren hat und sich eine Aufgabe gesucht hat.
- Maria: Beten und Arbeiten – Ruhen und aktiv sein – wie gehört das für uns Frauen zusammen? Wo sind die Schwierigkeiten, was wollen wir von den beiden Schwestern lernen?
- Bäckerin: In unserem Alltag Jesus nachfolgen – was bedeutet das für uns heute?

Literatur zum Weiterlesen:

- Moltmann-Wendel, Elisabeth (2002): Ein eigener Mensch werden. Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh.
- Schottroff, Luise (1994): Lydias ungeduldige Schwestern. Kaiser Verlag, Gütersloh.
- Sölle, Dorothee (2003): Gottes starke Töchter. Schwabenverlag, Ostfildern-Ruit.
- Wind, Renate (1996): Maria aus Nazareth, aus Bethanien, aus Magdala. Drei Frauengeschichten. Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh.

Wie war das mit dem Apfel?

Theologische, pomologische und
kulinarische Kostproben

Candlelight-Dinner: Wie war das mit dem Apfel? Theologische, pomologische und kulinarische Kostproben

Vorbemerkung

An diesem Abend dreht sich alles um den Apfel. Im Mittelpunkt stehen ein (Kurz-)Vortrag einer Pomolog*in⁹⁹, ein Büffet mit einer vielfältigen Auswahl an Apfelspeisen und ein Vortrag über Äpfel in der Bibel.

Dekoration der Tische:

In der Mitte jeweils eines Tisches steht ein Körbchen mit Äpfeln, dazu kleine (Obst) Messer.

Beim Ankommen der Frauen werden (ohne Kommentar) in einer Powerpoint-Präsentation Apfelbilder gezeigt aus Kunst und Natur.

Verlauf

- 18:30 Uhr Begrüßung und Hinführung zum Thema
Musik/Lied: „In meinem kleinen Apfel“
- 18:45 Uhr Vorstellungsrunde an den Tischen: Wir teilen Äpfel miteinander und stellen uns vor: Mein Name, meine Lieblingsapfelsorte ist, ...
Einführung in das Programm des Abends, Begrüßung der Mitwirkenden
- 19:00 Uhr Pomologische Kostproben
Musik
- 19.30 Uhr Kulinarische Kostproben
Musik/Lied
- 20:15 Uhr Theologische Kostproben
Musik/Lied
- 20:45 Uhr Apfelmeditation und Segen
Segenslied
- 21:00 Uhr Ende

⁹⁹ Eine Pomologin/einen Pomologen für den Vortrag kann man erfragen beim Pomologenverein, Landesgruppe Hessen (<https://www.pomologen-verein.de/hessen.html>).

Informativ und mit einer Rezeptesammlung versehen ist die Broschüre: „Äpfel, rund und gesund“ hrsg. vom Hessischen Ministerium für Umwelt, Energie, Landwirtschaft und Verbraucherschutz (www.hmuelv.hessen.de).

Ausgeführter Verlauf

Begrüßung

Seit Jahrtausenden spielt der Apfel in den Religionen und Mythen vieler Völker, in Märchen, Volks- und Aberglauben eine wichtige Rolle. Ein roter Apfel ist ein Symbol der Erotik, der Liebe, der Gesundheit und Fruchtbarkeit, des Reichtums, der Schönheit, der Nahrung schlechthin, also all dessen, was wir uns für unser Leben wünschen.

Der Apfel kann für Leben und Fruchtbarkeit stehen, aber auch für Sünde und Verführung. Er kann Frieden bedeuten, aber auch List und Streit. Ich erinnere an den berühmten „Zankapfel“ aus der griechischen Mythologie: Aphrodite, Hera und Athene wollten wissen, wer die Schönste ist – und Paris warf Aphrodite den Apfel zu, der zum Zankapfel wurde und einen fünfjährigen Krieg auslöste.

Viele Sprichworte ranken sich um den Apfel:

Sprichworte

- „Beiß nicht gleich in jeden Apfel, er könnte sauer sein.“
- „Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm.“
- „Der glänzendste Apfel beinhaltet den größten Wurm.“
- „Ein Apfel am Morgen vertreibt Kummer und Sorgen.“
- „Ein Apfel pro Tag, mit dem Doktor kein Plag.“
- „In den sauren Apfel beißen.“
- „Verbotene Äpfel sind süß.“
- „Wenn der Apfel reif ist, fällt er ab.“
- „Wer in einen sauren Apfel gebissen hat, dem schmeckt der süße desto besser.“
- „Ein Apfel, der runzelt, fault nicht bald.“
- „Frauen sollten bedenken, dass ein Apfel nichts von seinem Wohlgeschmack verliert, wenn ein paar Fältchen die Schale kräuseln.“
- „Der Apfel schmeckt süß, um den man die Wache betrügt.“
- „Über Rosen lässt sich dichten, in die Äpfel muss man beißen.“ (Johann Wolfgang von Goethe)
- „Ein verdorbener Apfel im Korb verdirbt das ganze gute Obst.“
- Und wer von uns erinnert sich nicht an dieses Lied:
„Beiß nicht gleich in jeden Apfel“ (Lied von Wencke Myhre einspielen)
(<https://www.youtube.com/watch?v=CZuGHRmLGyc>)

Für Botaniker ist klar: Der Apfel ist der König der Früchte. „Das Königshaus des Pflanzenreiches ist zweifellos die Familie der Rosaceae, denn ihr entstammt die Rose, die Königin der Blumen und der Apfel, der König der Früchte. Beide haben oft als Symbole aller Blumen und Früchte gedient“ (Waverly Root). Im Laufe der Jahrtausende hat sich eine Fülle von Sorten entwickelt. Davon und von manchen anderen pomologischen Spezialitäten wird uns später N.N. vom hessischen Pomologenverein berichten. – (Referentin/Referent begrüßen)

Die bekannteste Apfelgeschichte in unserem Kulturkreis ist die Erzählung vom Paradiesgarten, in dem Eva den Apfel nahm, der zur Vertreibung aus dem Paradies und zur Sterblichkeit des Menschen geführt hat. Ein Apfel also als Anfang vom Ende. Aber – war es überhaupt ein Apfelbaum, damals im Paradies? Und welche Folgen hatte dieser erste „Apfel? Darum wird es im zweiten Teil unseres Abends gehen. Dazwischen finden Sie „Kulinarische Kostproben“ – eine paradiesische Fülle auf unserem Apfelbüffet!

Dank an die Köchinnen

Lied: In meinem kleinen Apfel

Vortrag: „Pomologische Kostproben“ (Pomologin/Pomologe)

Musik

Gang zum Büffet: „Kulinarische Kostproben“

Musik/Lied

Vortrag: „Theologische Kostproben - Wie die Paradiesfrucht zum Apfel wurde“

Das Wort „Apfel“ oder „Apfelbaum“ kommt in der Bibel fünf Mal vor. Der Apfel als Liebesymbol:

„Wie ein Apfelbaum unter den wilden Bäumen, so ist mein Freund unter den Jünglingen. (Hoheslied 2, 3) Er erquickt mich mit Traubenkuchen und labt mich mit Äpfeln; denn ich bin krank vor Liebe.“ (Hoheslied 2, 5)

Ganz anders beim Propheten Joel. Er klagt über die Zerstörung seines Landes: „Das Feld ist verwüstet und der Acker ausgedörrt; das Getreide ist verdorben, der Wein steht jämmerlich und das Öl kläglich. Der Weinstock ist verdorrt und der Feigenbaum verwelkt, auch die Granatapfelbäume, Palmbäume und Apfelbäume, ja, alle Bäume auf dem Felde sind verdorrt. So ist die Freude der Menschen zum Jammer geworden.“ Joel 1, 10-12

In der Geschichte von der Vertreibung aus dem Paradies kommt das Wort „Apfel“ allerdings nicht vor. Im 3. Kapitel des 1. Buch Mose steht nur: „Sie nahm von der Frucht ...“. Warum ist diese Frucht in unserer Vorstellung ein Apfel? In der Bibel steht nicht, von

welcher Art der „Baum der Erkenntnis des Guten und des Bösen“ war. Und nicht alle Christenleute auf der Welt denken an einen Apfel, wenn sie sich die Szene im Garten Eden ausmalen. Es waren Christen aus den damals jungen Kirchen nördlich der Alpen, eben erst missioniert von lateinisch sprechenden Mönchen. Bei ihnen ist dieses Bild entstanden. Die Missionare nannten den Apfelbaum lateinisch „malus“ und seine Frucht „malum“. „Malum“ bedeutet nicht nur „Apfel“, sondern auch „Fehler, Mangel, Verderben“. Sind das nicht die Früchte der Gottverlassenheit, die wir alle täglich ernten? fragten sich die Mönche. Der Name des Baumes und seiner Frucht erinnerte sie an Sünde und Elend, an die Folgen des fatalen Griffes nach der verbotenen Frucht im Paradies.

Der Apfel verdankt also seine große Berühmtheit in der christlich-abendländischen Kunst einem Sprachspiel, einem „Teekesselchen“ und der Tatsache, dass er seit Urzeiten in Europa kultiviert wird! Denn es leuchtete den Christen im kühlen Europa unmittelbar ein, dass der „Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen“ ein Apfelbaum gewesen sein muss. In jedem Frühling erlebten sie wie Eva, daß er „lieblich anzusehen“ ist. In jedem Herbst erfuhren sie neu, dass es „köstlich“ ist, die reifen Äpfel zu essen.

Auch die Wunderwirkung des Klugwerdens paßte in die Vorstellungen der alten Europäer. Ja, die Germanen wußten von noch größeren Wundern: Wenn ihre Götter in Asgard alterten, aßen sie Äpfel und wurden wieder jung. Auf der Unterweltswiese der Frau Holle fruchtet darum auch solch ein wunderbarer Apfelbaum. Für die Menschen nördlich der Alpen war darum klar: Der Paradies- und Unglücksbaum kann also nur ein Apfelbaum gewesen sein. Keine Frucht war so geeignet wie er, die Völker des Nordens an den dunklen Anfang und die strahlende Mitte der Geschichte des „*Einen Gottes*“ mit der Menschheit zu erinnern. Die bekannteste aller Apfelgeschichten ist also gar keine Apfelgeschichte. In der Wissenschaft diskutiert man darüber, ob es ein Granatapfel war, eine Dattel oder eine Feige (dafür könnten die Feigenblätter sprechen, mit denen Eva und Adam ihre Blöße bedecken). Aber schauen wir uns diese Geschichte doch einmal näher an:

Bibelarbeit zu Genesis 3

Essen steht im Mittelpunkt dieser Geschichte. Unter dieser Perspektive schaut U. Schmidt, Privatdozentin für Altes Testament an der Justus Liebig Universität in Gießen, auf die Paradiesgeschichte. Einige ihrer Gedanken möchte ich Ihnen vorstellen.

Wir müssen essen, um zu leben und zugleich ist Essen mehr, als reine Nahrungsaufnahme. Es hat zu tun mit Lust und mit Genuss, auch mit Fantasie und Klugheit, aus einfachem Vielfältiges und Köstliches zu machen. Darauf baut die

Auseinandersetzung zwischen Eva und der Schlange. Wir kennen die Geschichte, wie Luther sie übersetzt hat: „Aber die Schlange war listiger als alle Tiere, die Gott gemacht hatte ...“.

Ähnlich wie beim lateinischen Wort für Apfelbaum gibt es an dieser Stelle auch im Hebräischen ein Wortspiel: „Arum“ – wieder ein Teekesselchen, zwei Worte, die praktisch gleich klingen, aber eine ganz andere Bedeutung haben: Das eine bedeutet nackt, das andere klug. Mit diesem Begriff wird die Schlange beschrieben: Die Schlange war mehr „arum“ als die anderen Tiere. Die Bibel in gerechter Sprache hat versucht, diese Doppelbedeutung bei der Übersetzung einzufangen: Die Schlange ist klüger und nackter - sie „hatte weniger an, aber mehr drauf“ als alle anderen Tiere des Feldes, die Gott, gemacht hatte. Sie sagte zu der Frau: Also wirklich – hat Gott etwa gesagt: „Ihr dürft von allen Bäumen des Gartens nichts essen“? Da sagte die Frau zur Schlange: „Von den Früchten der Bäume im Garten können wir essen. Nur von der Frucht des Baumes in der Mitte des Gartens hat Gott gesagt: „Esst nicht von ihr und rührt sie nicht an, damit ihr nicht sterbt.“

Nahrung, um den Körper zu erhalten und zu nähren, gibt es genug im Paradies. In dieser Geschichte geht es um mehr, als nur um satt zu werden. Es geht um eine Steigerung dessen, was ich bin und was ich kann. Um eine Erweiterung der Erfahrung, um Lust und Lebenserkenntnis, um die Urteilsfähigkeit zu erkennen, was gut und was böse ist – um das, was den Menschen als Menschen vom Tier unterscheidet.

4 Die Schlange sagte zu der Frau: „Ganz bestimmt werdet ihr nicht sterben. 5 Vielmehr weiß 'Gott genau, dass an dem Tag, an dem ihr davon esst, eure Augen geöffnet und ihr so wie Gott sein werdet, wissend um gut und böse.“ 6 Da sah die Frau, dass es gut wäre, von dem Baum zu essen, dass er eine Lust war für die Augen, begehrenswert war der Baum, weil er klug und erfolgreich machte. Sie nahm von seiner Frucht und aß. Und sie gab auch ihrem Mann neben ihr. Und er aß. Da wurden beiden die Augen geöffnet und sie erkannten, dass sie nichts an hatten. Sie hefteten Feigenblätter aneinander und machten sich Schurze.

„Da sah die Frau, dass es gut wäre...“. Neben das Wissen aus zweiter Hand tritt die eigene Erfahrung. Es geht Eva jetzt nicht mehr nur darum, satt zu werden, sondern sie *sieht*. Und was sie sieht, das macht ihr Freude. Es ist eine Lust für die Augen, eine Augenweide. Zum Wissen: Mein Körper braucht Essen, kommt der Genuss. Die Sinne werden aktiviert. Die Freude an Schönheit, die Lust auf Erkenntnis. Beim Ansehen der Frucht hat sich die Bedeutung des Essens erweitert. Die reine Nahrungsaufnahme bekommt einen sinnlichen, ästhetischen Aspekt.

Warum aber wird das alles von einer Frau erzählt? Warum ist Eva die Aktive, wenn es um Schönheit und ums Essen geht? Es hat mit den altorientalischen Traditionen der Umwelt Israels zu tun. Dort sind Baum und Frau, Baum und Göttin oft miteinander verbunden. Und die Arbeit, anderen Essen zu geben, war eine Sache der Frauen. Sie waren für die Ernährung zuständig. Mit einer größeren Nähe der Frau zu Sünde und Verführbarkeit hat das nichts zu tun. Die Zusammenstellung ist zunächst wertfrei. Der Erzähler will auch keine Erklärung für das Böse geben – das macht die ganze Bibel nicht! Er zeigt die Tatsache auf: Das Böse ist in der Welt. Aber er benennt keinen Sündenbock, wie es eine frauenfeindliche Auslegung getan hat. Es ist die christliche, nicht die alttestamentliche Tradition, die an dieser Geschichte den sogenannten Sündenfall festgemacht hat. Im Alten Testament kommt der Begriff an keiner Stelle vor.

„Sie nahm von seiner Frucht und aß. Und sie gab auch ihrem Mann neben ihr“. Die Frau fällt ihre Entscheidung allein. Ohne den Mann, ohne die Schlange, ohne Gott. Sie nimmt, sie isst, sie gibt ihrem Mann und der isst.

Die erste Folge dieser Entscheidung: Eva und Adam erkennen, dass sie nackt sind. „Da wurden beiden die Augen geöffnet und sie erkannten, dass sie nichts an hatten“. Wieder das Wortspiel von nackt und klug. Sie waren auch vorher nackt, aber jetzt sehen sie in ihrem Nacktsein ein Problem. Sie beurteilen diesen Zustand als schlecht. Die Fähigkeit zu urteilen, kommt zum zweiten Mal zum Zuge. Nacktsein hat mit Scham zu tun und gleichzeitig bedeutet es: Schutzlos sein, ohnmächtig.

Sie hören ein Geräusch und verstecken sich vor dem Antlitz Gottes in der Mitte der Bäume des Gartens. Zum Sehen und Erkennen kommt nun das Hören. Die Sinne werden wichtig, mit denen die beiden ihre Welt wahrnehmen. Sie versuchen, sich zu bekleiden, mehr schlecht als recht. Aber -und das ist sehr tröstlich an dieser Geschichte- Gott entlässt sie nicht ungeschützt in die Welt. Er kleidet sie und macht ihnen „Gewänder für die Haut“ (Luther: „Röcke von Fellen“).

Die andere Folge der Geschichte lässt sich mit dem Begriff „Trennung“ beschreiben. Die Trennung von Mensch und Gott, von Mann und Frau, die Vertreibung aus dem Paradies. Bisher hat Gott immer beide zugleich angesprochen: Den Menschen als Frau und den Menschen als Mann. Jetzt richtet er sein Wort getrennt an die beiden. Ihr Leben als Mann und Frau entwickelt sich fortan in verschiedene Richtungen. Die Beziehung von Mann und Frau ist nicht mehr gleichwertig/partnerschaftlich, sondern hierarchisch.

16 Zur Frau sprach Gott: »Ich Sorge dafür, dass deine Lasten groß und deine Schwangerschaften häufig sind. Nur unter Mühen wirst du Kinder bekommen. Auf deinen Mann richtet sich dein Verlangen. Doch der wird dich beherrschen". Und zum Mann als

Menschen: »Weil du auf die Stimme deiner Frau gehört und von dem Baum gegessen hast, von dem ich dir geboten hatte: Du sollst nicht von ihm essen, deswegen: Verflucht ist der Ackerboden um deinetwillen. Dein Leben lang sollst du dich nur mit Mühe von ihm ernähren. 18 Dornen und Disteln lässt er für dich aufsprießen, so musst du das Kraut des Feldes essen. 19 Im Schweiß deines Angesichts sollst du Brot essen, bis du zum Acker zurückkehrst, von dem du genommen bist. Ja, Erde bist du, und zur Erde kehrst du zurück.«

Die Folge der Übertretung ist die Vertreibung aus dem Paradies. Essen gibt es nicht mehr gratis „vom Baum“, sondern der Erwerb von Nahrung wird zur Hauptaufgabe des Lebens, das Essenmüssen zu Belastung. In der Beschreibung nimmt der Erzähler auf, was er in seiner Zeit vorfindet und wahrnimmt: Das mühselige und oft vergebliche Arbeiten auf dem Ackerboden und die Beschwerden der Frau bei Schwangerschaften und Geburten. Die Herrschaft des Mannes über die Frau. Die Formulierungen zeigen, dass diese Zustände eben nicht gottgewollt sind. Wie Gott das Verhältnis von Mann und Frau wollte, wird in Kapitel 2 beschrieben

„Da gab der Mann-Mensch seiner Frau einen Namen: Chawwa, Eva, denn sie wurde zur Mutter aller, die leben“ (Gen 2, 20). Eva, die Mutter alles Lebendigen. In diesem Namen steckt eine hohe Wertschätzung der Frau. Davon ist in der späteren Rezeption der Geschichte nicht viel geblieben.

Geschichte des Apfels in der christlichen Kunst

Das Symbol des Apfels ist schillernd und vieldeutig geblieben. Zum Abschluss einige Beispiele aus der christlichen Kunst:

1. Der Apfel als Symbol der Erlösung¹⁰⁰

Seit dem 11. Jh. ist der Apfel ein Symbol der Erlösung. Maria ist die neue Eva. Wenn sie den Apfel in der Hand hält, ist er verwandelt und stellt die göttliche Liebe dar. Und wo das göttliche Kind nach einem Apfel greift, dort nimmt der Erlöser die Sünden der Welt auf sich. Das Kreuz verwandelt sich zum Lebensbaum, so lehrt es Kirchenvater Ambrosius. „An das Kreuz geheftet hing Christus einem Apfel gleich am Baum und strömte den Duft der Welterlösung aus ...“.

2. Die Heilige Dorothea, Schutzpatronin u.a. der Gärtner und Blumenhändler, hat als Attribut einen Apfel.¹⁰¹

¹⁰⁰ Prock.

¹⁰¹ Schäfer 2018.

Der Legende nach verliebt sich ein römischer Stadtpräfekt in die schöne Dorothea. Als sie seinem Werben nicht nachgibt, soll sie enthauptet werden. Auf dem Weg zum Richtplatz verhöhnt man sie, sie solle aus dem Paradies Rosen und Äpfel schicken. Da geschieht ein Wunder: Ein Knabe kommt mit einem Korb voller Rosen und Äpfel

3. Der Heilige Nikolaus wird oft mit drei goldenen Äpfeln abgebildet. Die Legende erzählt, dass er heimlich drei Goldklumpen in die Wohnung eines armen Mannes geworfen hat, um dessen Töchter vor dem Bordell zu retten.¹⁰²

4. Wir allen kennen Äpfel als Schmuck am Weihnachtsbaum: „Heut schleust er wieder auf die Tür zum schönen Paradeis,“ singen wir an Weihnachten. Christus öffnet die Tür zum Paradies. Zum Zeichen dafür hängen wir Äpfel oder rote Kugeln an unseren Weihnachtsbaum.

Musik/Lied

Apfelmeditation (*Jede Frau nimmt einen Apfel in die Hand.*)

Wenn ich ein Apfel wäre, hätte ich auch gerne so eine leuchtende, rote Seite; lebensfroh, strahlend, von der Sonne verwöhnt. Und auch die andere Seite wäre ein Teil von mir. Die grüne, farblosere Schattenseite, die weniger Sonne bekommen hat. Die Seiten an mir, die sich nicht entwickeln konnten, weil das Leben nicht so war, dass Raum war zur Entfaltung. Beide Seiten wären meine, ich wollte sie anschauen mit einem liebevollen Blick, so wie ich den Apfel anschau und mich daran freue, ohne zu werten.

Wenn ich ein Apfel wäre, dann hätte ich auch gerne solche Wohnungen, wie sie das Kinderlied besingt. Einen Ort in mir, wo ich zu Hause bin, mich geborgen und aufgehoben weiß. Fünf Stübchen mit dem, was ich gut verwahren und schützen will. Mit meinen Samen, meinen Schätzen, meinen Gaben und Erinnerungen.

- Ein Stübchen für Liebe und Mitgefühl, das ist mein größter Schatz.
- Ein Stübchen für die Tatkraft und auch für den Zorn – heiliger Zorn, der mich dazu bringt, etwas zu verändern.
- Ein Stübchen für die Traurigkeit und für den Schmerz.
- Ein Stübchen für Lebensfreude und Lachen.
- Ein Stübchen für die Stille, fürs Nichtstun, einfach Dasein
- Wenn ich ein Apfel wäre, hätte ich Freude daran, andere zu nähren. Als fruchtiger Apfelkuchen, als erfrischendes Getränk, als Happen für die Pferde auf der Weide

¹⁰² <http://kirchenundkapellen.de/kirchen/heilige-nikolaus.htm>

und für die Vögel in meinen Zweigen. Ich müsste keine Angst haben vor der Kelter, weil ich weiß: Das gehört zu mir. Zu meiner Entwicklung, damit ich das werde, was ich bin. In immer anderen Formen, über weitere Stufen der Lebensentfaltung.

Wenn ich ein Apfel wäre, dann wollte ich mich vor allem immer wieder freuen. An Sonne, Luft und Regen. An der Erde, die mich trägt und an der Gemeinschaft, in der ich wachsen, blühen und reifen kann.

Eines aber könnte ich leider nicht, wenn ich ein Apfel wäre. Und darum bin ich doch lieber die, die ich bin. Ich könnte nicht singen – und dazu möchte ich jetzt einladen!

Segenslied

Literatur:

- o.V.: St. Nikolaus von Myra. Verfügbar unter: <http://kirchenundkapellen.de/kirchen/heilige-nikolaus.htm>, abgerufen am 25.09.2018.
- Prock, Anton: Christliche Ikonografie am Beispiel Tiroler Kirchen. Maria mit dem apfel („Neue Eva“). Verfügbar unter: <http://ikonografie.antonprock.at/maria-apfelmadonna.htm>, abgerufen am 25.09.2018.
- Schäfer, Joachim (2018): (Ökumenisches) Heiligenlexikon: Dorothea von Cäsarea. Verfügbar unter: <https://www.heiligenlexikon.de/BiographienD/Dorothea.htm>, abgerufen am 25.09.2018.
- Schmidt, Uta (2003): „Erschaffene Körper“ die Darstellung von Körperkonzepten in Gen. 3. In: Hedwig-Jahnow-Forschungsprojekt (Hrsg.): Körperkonzepte im Ersten Testament, Aspekte einer Feministischen Anthropologie, Katholisches Bibelwerk e.V.; Stuttgart.